Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 314. Verlag: Halberstädter Tagblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil: Artur Molkenbuhr, für Reklame u. Inserate Karl Trest, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 314). Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung Steigerwald, Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 207. Sonntag, 4. September 1927. 2. Jahrgang.

Scharfmacher in Frankfurt a. M.

Qualitätsarbeit durch Abbau der Sozialpolitik

Es war vor dem Kriege schon so, daß die Welt nicht von den politischen, sondern von den wirtschaftlichen Zentren regiert wurde. Was in Deutschland geschah, hatte seinen Ursprung meistens nicht im Parlament und Regierung, sondern in den Kreisen, welche diese Apparate beherrschten. In Essen, Dortmund und Düsseldorf saßen vor dem Kriege schon die eigentlichen Herren Deutschlands, die Industriekapitäne der Schwerindustrie. Und in der Republik ist es auch nicht viel anders geworden. Nachdem sich die Wirtschaft nach dem verlorenen Kriege wieder konsolidiert hat, treten die Herren wieder mit der gleichen Unbekümmertheit auf, wie es früher der Fall war. Die süßen Flötentöne eines Silverberg und einiger anderen sind längst im Winde verweht. Jetzt hat

Dr. Duisberg,

der Gewaltige des J. G.-Farbentrustes, wieder das Wort. Das Scharfmachertum nimmt die Maske vom Gesicht und zeigt sich wieder so, wie es in Wirklichkeit ist: Brutal, auf den Profit bedacht, ohne Rücksicht auf Allgemeininteressen. Wenn man die Reden, die gestern in Frankfurt am Main die Herren Duisberg und Kastl gehalten haben, hört, so empfindet man wieder die altbekannte Tendenz von früher, daß die **Kompottschüssel der Arbeiter schon übervoll sei und daß man mit der Sozialpolitik jetzt Schluß machen** müsse.

Wenn solche Ausführungen in irgendeinem politischen Zirkel reaktionärer Eigenbrödler gemacht werden, nimmt man es nicht tragisch, aber jene

8. Jahresversammlung des Reichsverbandes der deutschen Industrie,

die am gestrigen Freitag in Frankfurt am Main begann, und an der über 2000 Vertreter aus allen Teilen des Reiches beteiligt sind, ist das mächtigste Organ der deutschen Wirtschaft und übt zweifellos einen entscheidenden Einfluß auf die Bürgerblock-Reichsregierung aus. Deshalb wiegen die Worte, die dort gesprochen wurden, auch sehr schwer und darum muß man sie ernst nehmen.

Schon die Begrüßungsworte des Vorsitzenden Duisberg bezeichneten die politische und wirtschaftliche Richtung der unter dem Motto

„Qualitätsarbeit"

veranstalteten Kundgebung. Mit dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft wolle die deutsche Industrie die Grundlage schaffen für ein gefestigtes und gesichertes Staatswesen. „Die Erhaltung und Festigung des Staates geht uns über alles!" sagte Duisberg und schloß daran mit einem Gedenken an den Reichspräsidenten Hindenburg ein Treuegelöbnis zum heutigen Staate.

Bei der Schilderung der deutschen Wirtschaftslage klagte Duisberg über die

Unrentabilität und Verschuldung der Wirtschaft,

der eine gleichgebliebene Friedensreallohnhöhe der Arbeiterschaft gegenüberstehe. Der Deutsche dürfe nicht besser leben wollen, als vor dem Krieg. Alles müsse sparen, der Einzelne wie die Gemeinschaft.

Nach Duisberg sprach der Vorsitzende des Verbandes mitteldeutscher Industrieller, Braun, dessen Ausführungen nichts Wesentliches enthielten.

Städte und Industrie.

Dr. Landmann, der Oberbürgermeister von Frankfurt am Main, fand sehr warme Worte für die Berücksichtigung des Menschen in der Produktion und Verteilung. Was die großen Städte für die

Hebung des Lebensniveaus der Arbeiterschaft getan

hätten, sei eine unbedingte Notwendigkeit gegenüber der gewaltsamen Verelendung der Nachkriegsereignisse. Die deutschen Städte haben auch den bisherigen Rationalisierungsprozeß der Industrie zum großen Teil erst ermöglicht, indem sie die überschüssigen

abgebauten Arbeitskräfte in die öffentliche Fürsorge

übernahmen. Man muß sich darüber klar werden, daß das industrielle Leben niemals einen so raschen Gesundungs- und Heilungsprozeß erfahren hätte, wenn nicht die Städte durch ihre Fürsorgetätigkeit diese Entwicklung im weitesten Umfang unterstützt hätten. Bei dem Aufbau der deutschen Wirtschaft haben die deutschen Städte nicht tatenlos beiseite gestanden, sondern unter Anspannung aller ihrer Kräfte mitgearbeitet. Man hat diese Mitarbeit vielfach verkannt; darüber hinaus es sogar so darzustellen gesucht, als ob die Städte in ihrer ganzen Politik, vor allem in ihrer Finanzgebarung, die notwendige Rücksicht auf die Wiederaufbauarbeit der Wirtschaft hätten vermissen lassen. Städte für Volksschulen, für die Berufsschulen und Fachschulen Wenn erst die genauen Angaben der Reichsfinanzstatistik vorliegen, dann wird diese Legende endgültig begraben sein. Wenn die ihren Haushalt mit Lasten von vielen Millionen bebürden, so ist die

bevorzugte Nutznießerin dieser Ausgaben die deutsche Wirtschaft;

ihr kommen diese Leistungen in Gestalt eines zu höchsten Qualitätsleistungen befähigten Stammes von Arbeitern zugute. Und wenn die deutschen Städte außer den reinen Lehr- und Bildungsanstalten auch Stätten der geistigen Erholung und Weiterbildung und der körperlichen Ertüchtigung geschaffen haben, so ist das auch nur geschehen, um die Bevölkerung, vor allem die arbeitende Bevölkerung, den geistigen, seelischen und gesundheitlichen Gefahren und Mißbildungen der Großstadt zu entreisen. Die Städte arbeiten so zu ihrem Teil daran, den wichtigsten Produktionsfaktor und das für die deutsche Industrie und Wirtschaft bedeutsamste Element heranzubilden und möglichst lange zu erhalten, nämlich den deutschen Menschen. Landmann schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß das wohlverstandene Eigeninteresse der Industrie es verlangt, die sozialen kulturellen Bestrebungen der Städte, nicht wie es bisher als Folge einseitiger Anschauungen eine Zeit lang der Fall zu sein schien, zu bekämpfen, sondern ihnen die notwendige Förderung zuteil werden zu lassen.

Eine taktlose Antwort.

Geheimrat Duisberg dankte den Vorrednern und wandte sich in ziemlich taktloser Form gegen Dr. Landmann, indem er u. a. sagte, er wünsche den Städten für die Konzentration der Industrie in ihren Mauern viel Glück, er selber rate aber der Industrie,

auf dem Lande zu bleiben,

um der Belastung für die sozialen Ansprüche der Städte zu entgehen.

Der Vortrag des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius brachte eine allgemeine Enttäuschung. Zwar wies er in seinen Ausführungen auf seine Hamburger Rede hin, ging aber über die Probleme des Zollabbaues glatt hinweg. Weiter bezeichnete er es als notwendig, daß Deutschland die Linie seiner Handelsvertragspolitik wie sie seither befolgt wurde, auch später fortsetzen müsse. Leider seien durch die Aufrechterhaltung hoher Zollmauern in einzelnen europäischen Ländern die autonomen Zollsätze der ursprünglichen Zollnovelle in einer nicht vorausgewollten Höhe geblieben. Im übrigen beschränkte sich Curtius auf eine warme Anerkennung des deutsch-französischen Handelsvertrages, der eine Durchführung der Grundsätze der Weltwirtschaftskonferenz bedeute.

Nach diesem Referat sprach Geheimrat Kastl über die

„Wirtschaftspolitischen Voraussetzungen für deutsche Qualitätsarbeit".

Zunächst gab er für Qualitätsarbeit die persönliche und sachliche Höchstleistung an. Von den Voraussetzungen der Konsumkraft der breiten Massen sprach er als einer natürlichen Berechtigung. Auf steuerpolitischem Gebiete sei das dauernde

gefährliche Anwachsen der öffentlichen Ausgaben

für die deutsche Produktion ein gewaltiges Hemmnis. Es dürfe dabei keinen Unterschied der Meinungen zwischen Unternehmern und Arbeitern geben. Nur blöde Verhetzung könne hier einen Meinungsstreit schaffen. Er befürwortete die verfassungsrechtliche Erweiterung der Reichsgewalt auf Kosten der Länder, um dadurch eine Vereinheitlichung und Herabminderung der gesamten steuerlichen Belastung zu erreichen. 60 Prozent des verbleibenden Produktionsüberschusses müßten allein zur Abdeckung der steuerlichen Belastung an den Fiskus abgeführt werden. Nicht mehr als 40 Prozent verbleiben nur den Unternehmungen und würden gerade für eine niedrige Verzinsung des Eigenkapitals ausreichen. Er verlangte eine **Ermäßigung der direkten Steuern, vor allem der Einkommensteuer in den höheren Stufen.** Das habe selbst der Reichswirtschaftsminister anerkannt, daß die gegenwärtigen Sätze unhaltbar seien. Als kreditpolitische Voraussetzungen bezeichnete er die Erreichung von langfristigen Krediten für die mittleren und kleinen Betriebe. Das Wichtigste aber waren seine Ausführungen über die sozialpolitischen Voraussetzungen der Qualitätsarbeit. Ganz allgemein seien die

Ausgaben für soziale Zwecke zu hoch

und ein gleiches Hindernis wie die zu hohen Steuerlasten. Dabei sei eine Sozialfürsorge wohl notwendig, sie müsse sich aber in den Grenzen halten, die wirtschaftlich tragbar seien und dürften nicht dazu führen, den Absatz deutscher Waren zu erschweren.

Kastl verlangte ganz allgemein einen

starken Abbau der sozialen Belastung des Unternehmertums.

Im einzelnen wandte er dabei gegen die persönliche Belastung auch der Arbeitnehmer, gegen die Invalidenversicherung und die zu hohen Beiträge der Krankenversicherung. In dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sei auch eine neue Erhöhung der sozialen Belastung gegeben. Weiter verlangte der Vortragende, daß das Reichsarbeitsministerium eine Aufstellung über die Empfänger der Krisenfürsorge macht, damit geprüft werden kann, welche organisatorischen Maßnahmen eine

Verringerung der Krisenversorgten

bringen könne. Das Arbeitszeitnotgesetz bezeichnete er als ein typisches

Ergebnis sauler politischer Kompromisse.

Es bestrafe die freiwillige Mehrarbeit und ist in seiner ganzen Anlage verfehlt und nur geeignet, in unserer Wirtschaft Unruhe und Schwierigkeiten zu bringen, ohne den Arbeitern eine Verbesserung ihrer Lage zu gewährleisten.

Kastl schloß mit verkehrspolitischen und handelspolitischen Ausführungen im Sinne der Darlegungen des Reichswirtschaftsministers. Die Kartelle behandelte er als Förderer der Qualitätsarbeit. Daß sie zu übersetzten Preisen führen und ein Mittel zur Auspowerung der breiten Volksschichten darstellen, darüber schwieg des Redners Höflichkeit.

Immerhin hat der erste Tag des Frankfurter Industriellenparlaments schon mit aller Deutlichkeit gezeigt, wohin die Reise geht. Der Silberstreifen am Horizont ist verschwunden. Es bleibt die Proklamation des unverantwortlichsten Klassenkampfes.

Darauf müssen die Arbeiter und deren Organisationen sich für die Zukunft einrichten.

Die Verschwendung im Handel.

8 Milliarden Handelskosten bei 35 Milliarden Umsatz in Deutschland.

Die Verhältnisse im deutschen Einzel- und Großhandel werden schon von der durch Reichsgesetz bestellten großen Deutschen Enquetekommission untersucht. Trotz des Schleiers, der im allgemeinen über den Untersuchungen der Kommission liegt, ist bekannt geworden, daß gerade die den Einzelhandel untersuchende Gruppe zu wichtigen Feststellungen gekommen ist, die demnächst auch der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen. Wichtiger aber als die Untersuchung der Tatbestände im deutschen Handel ist die Frage seiner Rationalisierung. Durch die Initiative des ehemaligen Staatssekretärs Professor Dr. Julius Hirsch ist diese Frage im Rahmen der Arbeiten des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit systematisch in Angriff genommen worden und die erste Besprechung mit geladenen Sachverständigen hat nach einem einleitenden Vortrag von Professor Hirsch zur Gründung einer Fachgruppe für Wirtschaft geführt. Als wichtigste Fragenkomplexe sollen in den Unterausschüssen zunächst behandelt werden die Kosten und Aufschläge im Einzelhandel sowie die Schaffung von Kennzahlen der Wirtschaftlichkeit, des Arbeitsaustausches und der Halbtagsschicht, der Grad der Kapitalnutzung, die Lagengrößen und die Möglichkeit der Umsatzbeschleunigung, die Zusammenhänge zwischen Konjunkturbewegung und den Betriebsvorgängen, sowie endlich das Studium der neuesten Betriebs- und Handelsformen. Die Verbreitung der hier gewonnenen Erkenntnisse soll die wichtigste Hilfe zur Rationalisierung des Handels sein. Die Bekanntgabe von Kennziffern für die optimale Leistung der einzelnen Betriebe soll die Maßstäbe für größte Wirtschaftlichkeit zum Allgemeingut im Handel machen.

Von der außerordentlich großen Bedeutung der Rationalisierung des Handels gab der Vortrag von Professor Hirsch eine deutliche Vorstellung. In allen Fragen der Rationalisierung der Verteilung der erzeugenden Waren stehe man erst am Anfang, obwohl die Rationalisierung des Handels der Volkswirtschaft vielleicht noch größere Dienste leisten können als die Rationalisierung der Erzeugung. Die Erhöhung der Wirtschaftlichkeit des Handels sei von um so größerer Bedeutung, als man im Handel von der bemerkenswerten Tatsache sprechen müsse, daß der **Anteil der Handelskosten am Preis der Ware nicht wie bei der Industrie sinke, sondern steige,** was sich in der ganzen Welt nachweisen lasse. Um so wichtiger ist natürlich besonders für das schwer belastende Deutschland die Untersuchung der Frage, wie der Verschwendung im Handel zu Leibe gegangen werden könne.

Sorgfältige Untersuchungen haben ergeben, daß im deutschen Einzelhandel jährlich, und zwar ohne die von Klein- und Handwerksbetrieben umgesetzten Summen für Brot und Fleisch, 28—29 Milliarden Mark umgeschlagen werden. Mit Brot und Fleisch zusammen ergibt sich der Riesenbetrag von 35—36½

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270904-16/fragment/page=0001

Milliarden Mark. Die Handelskosten, die dabei entstehen, betragen nicht weniger als 7—8 Milliarden Mark und sind im Verhältnis zur Industrie gewaltig. Es hat sich gezeigt, daß pro Kopf eines Beschäftigten von den Warenhäusern jährlich nur 16 bis 18 000 Mark, im Kolonialwarenhandel von den Konsumvereinen 20 bis 22 000 Mark (31 000 Mark, wenn nur die Verkaufskräfte berücksichtigt werden), von den privaten Lebensmittelgeschäften 21 000 Mark, von Drogengeschäften 11 400 und von Blumengeschäften 7700 Mark umgesetzt wurden. Die Umschlagsschnelligkeit der Warenläger ist in Deutschland trotz einiger in der letzten Zeit erzielten Fortschritte im Vergleich mit Amerika und zum Teil auch anderen Ländern sehr gering. Während amerikanische Lebensmittelgeschäfte die Warenläger im Jahre 40—50mal umschlagen und für Deutschland früher ein zehnmaliger Umschlag im Jahre angenommen werden konnte, ist die jährliche Umschlagshäufigkeit in Deutschland gegenwärtig noch gesunken. Textilien werden von Warenhäusern etwa viermal, in Konsumvereinen etwa zweimal umgeschlagen (wobei allerdings zu beachten ist, daß der Verkauf in Konsumvereinen mehr als Rebentätigkeit zu werten ist). Professor Hirsch kam zu folgenden Feststellungen: Im deutschen Einzelhandel werde die Arbeitskraft schlecht und ungünstig ausgenützt, ebenso auch das Betriebskapital, das in Deutschland besonders teuer und deshalb besonders vorsichtig zu bewirtschaften sei. Ein bewußter Ausgleich der Wirtschaftsschwankungen fehle. Die Handelskette sei vielfach zu lang, obwohl nach neueren Erfahrungen die größte Kürze keineswegs eine Garantie für größte Billigkeit sei. Endlich fehle, was ein Hauptmangel sei, die deutliche Einsicht in die Kostenfrage überhaupt und der Einblick darin, wie zwischen notwendigen und vermeidlichen Kosten unterschieden werden kann.

Es ist sehr erfreulich, daß die wichtige Frage der Rationalisierung des Handels nunmehr ernstlich in Angriff genommen worden ist. Wird die volkswirtschaftliche Leistung des Handels erhöht, so wirkt sich die Verschärfung der Konkurrenz in der Verringerung des Handelsaufschlages und in einer Verbilligung der Waren aus. Die Kaufkraft des Binnenmarktes kann in demjenigen Ausmaße erhöht werden, in welchem der Konsument aus dem billigen Einkauf für die Erweiterung seines Haushaltbedarfs Geld übrig behält. Daß es sich hier von vornherein um gewaltige Summen handelt, haben wir gezeigt. Und daß die Rationalisierung der Handelswirtschaft allen Formen des Einzelhandels zugute kommen kann und wird und daß sie auch die Schlagkraft der Konsumvereine erhöhen muß, ist selbstverständlich.

Hochspannung der Konjunktur.

Die Preise steigen, der Reallohn senkt sich.

In seinem am Freitag veröffentlichten letzten Heft gibt das Institut für Konjunkturforschung einen äußerst interessanten zusammenfassenden Ueberblick über die Konjunktur für Ende August 1927. Das Institut hatte Ende Mai 1927 die Konjunkturlage als eine der Hochspannung sich nähernde Aufschwungsphase gekennzeichnet. Inzwischen ist der Eintritt in die Hochspannung erfolgt. Sie kennzeichnet sich durch Abnahme der Arbeitslosigkeit, Rückgang der Depositen, Steigen der Wechselziehungen und Wirtschaftskredite der Notenbanken, Rückgang der Effektenkurse usw. Das Institut legt dar, daß unter Einfluß dieser Entwicklung die Nominal- und Realeinkommen zugenommen haben. Da die Preise aber stärker steigen, kommt das Institut zu dem Schluß, daß beim Reallohn demnächst eine Senkung eintreten kann. Das ist eine Entwicklung, auf die an dieser Stelle schon sehr oft hingewiesen ist.

Soweit die Erhöhung der wirtschaftlichen Aktivität in Frage kommt, glaubt das Institut für Konjunkturforschung, daß nach dem Stande der Vorratsbildung sowie des Verhältnisses der Warenumsätze zu den Warenpreisen ein gewisser Spielraum für eine weitere Erhöhung derselben gegeben ist. Immer mehr nähert sich die Konjunktur einem Maximum. Ueber die Dauer der Hochspannung sowie über die Form, in der der Uebergang zu einer anderen Phase sich vollziehen wird — allmählicher oder krisenhafter Abschwung — läßt sich bestimmtes noch nicht sagen.

Besprechungen in Genf.

Stresemann bei Chamberlain.

Genf, 2. September. (Eig. Drahth.). Außenminister Stresemann hatte am Freitag abend 6.30 Uhr eine erste Besprechung mit Chamberlain über die allgemeine politische Lage, wobei es sich in erster Linie um den Stand der Rheinlandräumung gedreht hat.

Briand heute morgen angekommen.

Paris, 3. September. (Eig. Funkm.). Briand ist am Freitag abend in Begleitung seines Kabinettschefs nach Genf abgereist, wo er zwei bis drei Wochen zu verbleiben beabsichtigt. Die Mehrzahl der anderen französischen Delegierten wird erst am heutigen Sonnabend abreisen.

Die Deutschnationalen in Paris.

Genosse Sollmann, der an der Konferenz der Interparlamentarischen Union teilgenommen hat, schreibt in der „Rheinischen Zeitung“:

„Zum ersten Male befanden sich unter der Delegation auch deutschnationale Abgeordnete. Wie nicht anders zu erwarten war, haben sie sich an allen französischen Empfängen mit uns beteiligt. Alle Reden, die wir auf dem Kongreß gehalten haben, sind auch von deutschnationalen Delegierten gebilligt worden. Der deutschnationale Abgeordnete Dr. Dietrich hat auf einem Essen, das uns der deutsche Botschafter von Hoesch gegeben hat, diesem ausgezeichneten Vertreter der Deutschen Republik in Worten voll Herzlichkeit für seine Verständigungspolitik gedankt. Bei solcher Sachlage wirkte es auf den nichtdeutschnationalen Teil der Delegation natürlich nur belustigend, als in Paris bekannt wurde, mit welchen Anfällen von Wut und Gift die deutschnationale Presse erst über Loebe und dann auch über mich hergefallen ist. Mein „Fall“ ist besonders kompliziert. Just in derselben Zeit, in der die kommunistische Presse mich als Kriegshetzer ausruft und die Altsozialisten mich meinen Parteigenossen als Vorbild eines nationalen Mannes hinstellen, versuchen mich die „Deutsche Tageszeitung“, die „Kreuzzeitung“, der „Berliner Lokalanzeiger“ und andere deutschnationale Blätter spaltenlang als einen traurigen, vaterlandslosen Gesellen, dessen internationale Blamage nur durch seine idiotische Geistesverfassung mildernde Umstände erhält. Was ist nun eigentlich deutschnational? In Paris machen deutschnationale Abgeordnete mit uns deutsch-französische Verständigungspolitik; sie bezeugen Herrn Poincare ihre Achtung; sie genießen die französische Gastfreundschaft; sie schütteln Herrn Doumergue und Herrn Briand die Hand, und in Berlin tobt derweil die deutschnationale Presse. In der deutschen Delegation hat sich keine Stimme, auch nicht die eines deutschnationalen Mitgliedes, für die Verlogenheit und die Unanständigkeit dieser Berliner Stimmungsbilder erhoben.“

Darin liegt die besondere Unanständigkeit der Deutschnationalen, daß sie in der Regierung eine Politik treiben, die sie in ihrer Presse herunterreißen. Und der dumme „Intelligenz“-Leser merkt diese Falschmünzerei nicht einmal.

Mit Gott für . . . .

In Wollin im Pommern gibt es einen Gardeverein, der, um einem Bedürfnis abzuhelfen, ein Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe abhielt. Das Fest war beschlossen, aber die Fahne war noch nicht fertig. Sie sollte als Inschrift den Gardespruch tragen „Mit Gott für König und Vaterland!“ Der Malermeister, der die Fahne zu entwerfen hatte, fand diesen Spruch nicht mehr zeitgemäß und malte also „Mit Gott für Freiheit und Vaterland!“ Von der Freiheit aber wollten die Leute vom Gardeverein nichts wissen, und so wurde der Spruch abermals umgewandelt in „Mit Gott für Volk und Vaterland!“. Nun schien alles in Ordnung, da meldete sich im letzten Augenblick der Stahlhelm. Er erklärte, daß er die Veranstaltung auffliegen lassen würde, wenn die Fahne nicht den Spruch der ursprünglichen Fassung tragen würde. Denn vom Volk will der Stahlhelm so wenig wissen wie von der Freiheit. Nach mannigfacher Wandlung prangte also auf der Fahne des Gardevereins der Spruch in seiner alten Schönheit „Mit Gott für König und Vaterland!“. Fragt sich bloß, für welchen König, für Wilhelm von Doorn oder für den Exkronprinzen oder vielleicht für dessen ältesten Sohn, das Domelaworbild?

Sparkassentag in Kiel.

Der in Kiel stattgefundene Sparkassen- und Kommunalbankentag, der von ungefähr 2800 Teilnehmern aus ganz Deutschland besucht war, sollte unter dem Zeichen „Für den Mittelstand“ stehen. Dieser Grundgedanke ist verständlich, wenn man den tatsächlichen starken Umfang bedenkt, mit dem der Mittelstand durch Spartätigkeit und durch Entnahme vom Kredit an den Sparund Leihkassen beteiligt ist. Das genaue Verhältnis der Sparkassen zum Mittelstand festzustellen, Hilfsmöglichkeiten im Zusammenhang mit den großen Wirtschaftsnöten zu erörtern, das wäre eine dankbare Aufgabe gewesen. Auf dem Kieler Sparkassentag wurden diese Aufgaben leider nicht gelöst. Professor Bredt aus Marburg gab in seinem Vortrag „Der neuzeitliche Mittelstandsbegriff“ wohl einen guten geschichtlichen Ueberblick. Seine Stellungnahme zu dem heutigen selbständigen Mittelstand liegt jedoch in seiner ausgesprochenen liberalistischen Tendenz und ließ einen wirklich positiven Staat vermissen. Mit dem Hinweis des Redners auf die Ideen des Kant'schen und Wilhelm v. Humboldt'schen Rechtsstaates, die unbewußt im selbständigen Mittelstand lebten, wurde nur das Kleinbürgertum bemäntelt.

Ueber „Zeitgemäße Mittelstandspolitik“ sprach Vizepräsident Dr. Höpker. Er wies die Bedeutung des Mittelstandes an seiner Zahl nach. Das Referat litt sehr unter einer einseitigen Stellungnahme für den Mittelstand. Finanzminister a. D. Dr. Schall-Stuttgart sprach über „Sparkassen und Wohnungsbau“. Seinen instruktiven Ausführungen war zu entnehmen, daß die Sparkassen von 1924 bis 1926 insgesamt über 600 Millionen Mark zur Finanzierung des Wohnungsbaues ausgegeben haben. Mit dieser Summe haben die Sparkassen die Leistungen anderer Geldinstitute weit übertroffen und ihre Wichtigkeit für den Wohnungsbau bewiesen.

Die internationale Verkehrskonferenz.

Genf, 3. September. (Eig. Funkm.). Die dritte allgemeine Verkehrskonferenz, ist Freitag nachmittag geschlossen. Es haben an ihr die Vertreter von 38 Staaten (einschließlich vier Nichtmitglieder des Völkerbundes: Vereinigte Staaten, Ecuador, Aegypten, Türkei) teilgenommen. In kurzer Zusammenfassung der gefaßten Beschlüsse, die aus den Verhandlungen der drei eingesetzten Ausschüsse bereits wesentlich bekannt sind, seien hervorgehoben: 1. die Resolution für möglichste Aufrechterhaltung des internationalen Transitverkehrs, auch in Fällen von Landesstreik; 2. die Resolution für baldigste Beseitigung von Verkehrserschwerungen und -verboten aller Art, wo solche noch bestehen; 3. der Beschluß zur Beschaffung einer Zentralauskunft und Nachrichtenstellen im Völkerbundssekretariat für alle Verkehrsfragen.

Von besonderer Bedeutung waren die Beratungen über die Beschaffung eines einheitlichen Ersatzpasses für Staatenlose, Entnationalisierte, Deserteure usw. Der Ausschuß und nachher die Konferenz, einigten sich schließlich darauf, den Ersatz nur für Staatenlose zu bestimmen und im übrigen den einzelnen Ländern freie Hand zu lassen. Die Revision des Statuts der internationalen Verkehrsorganisationen beschränke sich auf die Anpassung einiger Bestimmungen auf die im letzten Jahre gemachten Erfahrungen. Die Neuwahl der Verkehrskommission ergab folgende Zusammensetzung: Die fünf Staaten, die ständig im Völkerbundsrat sitzen, ferner Argentinien, Columbien, Griechenland, Lettland, Holland, Panama, Portugal, Südslawien, San Salvator, Siam, Schweden und die Schweiz.

Deutsche Rechtslehrer gegen die Todesstrafe

Eine große Reihe von bedeutenden deutschen Rechtslehrern, unter ihnen die ordentlichen Professoren James Goldschmidt-Berlin, Liepmann-Hamburg, Albrecht Mendelssohn-Bartholdy, Mittermeier-Gießen, Niemeyer-Kiel, Radbruch-Heidelberg, Eberhard Schmidt-Kiel, Stier-Somlo-Köln, ferner der Präsident des Strafvollzugsamts Finkelnburg-Berlin, Senatspräsident a. D. Freymuth-Berlin wenden sich an den Reichstag mit einer Petition, die die Abschaffung der Todesstrafe verlangt. In dieser Eingabe heißt es: „Die unterzeichneten Juristen haben mit Befriedigung die Maßnahmen der Vorbeugung, der Besserung, der Sicherung zur Kenntnis genommen, durch die der neue deutsche Strafgesetzentwurf die Verbrechensursachen zu bekämpfen sucht und Gegenmaßnahmen gegen den Täter trifft, anstatt wirkungslos Vergeltung gegen die Tat zu üben.

Um so tiefer wird die vorgeschlagene und vom Reichsrat bestätigte Beibehaltung der Todesstrafe bedauert. Sie widerspricht schroff dem Geiste des Gesetzwerkes und gefährdet auf das schwerste das Zustandekommen der in wertvoller Zusammenarbeit mit Oesterreich vorbereiteten Rechtsgemeinschaft der Brüderländer. Da die Todesstrafe ihren Zweck der Abschreckung selbst bei öffentlichem Vollzug niemals erfüllte, da das allgemeine Rechtsgefühl mit zunehmender Volksaufklärung sich immer entschiedener von ihr abwendet, da die Gesellschaft zu ihrem Schutze dieses rohen und daher verrohenden Strafmittels keineswegs bedarf — da endlich auch die beste Rechtspflege Justizirrtümer nicht auszuschließen vermag, wird die Abschaffung der Todesstrafe vom Reichstag gefordert.“

Ein Verrückter erschossen.

Auf der russischen Gesandtschaft in Warschau.

Warschau, 2. September. (Eig. Drahth.). Am Freitag vormittag wurde in dem Gebäude der russischen Gesandtschaft in Warschau ein unbekannter Mann erschossen. Es handelt sich um einen Besucher, der angeblich ein Einreisevisum nach Sowjetrußland verlangte und unbedingt zu dem Geschäftsträger Uljanow zugelassen werden wollte. Da der Geschäftsträger nicht anwesend war, wurde der Unbekannte gebeten, das Gesandtschaftsgebäude zu verlassen. In diesem Augenblick hob dieser einen finnischen Dolch, verwundete den diensthabenden Beamten Schlesser erheblich; daraus ergriff der Unbekannte ein Lineal und begann damit ein Porträt Lenins, das an der Wand hing, zu zerstören. Auf das Geschrei des verwundeten Beamten hin erschien ein Diener der Gesandtschaft, der Unbekannte versuchte zu fliehen, wurde jedoch noch rechtzeitig eingeholt und von einem weiteren Diener der Gesandtschaft

durch fünf Revolverkugeln niedergestreckt.

Ein polnisch-russisches Communique.

Warschau, 2. September. (Eig. Drahth.). Soeben ist von dem polnischen Außenministerium und der russischen Gesandtschaft in Warschau ein gemeinsam verfaßtes Kommunique über den Vorfall in der Gesandtschaft am Freitag vormittag veröffentlicht worden. In dem Kommunique heißt es, daß ein junger Mann, der später als der 20jährige, aus Wilna gebürtige Josef Trajkowicz festgestellt wurde, den russischen Geschäftsträger Uljanow zu sprechen wünschte. Als er gefragt wurde, was er dem Geschäftsträger vorzutragen beabsichtige, zückte er ein Messer und verwundete den Gesandtschaftsbeamten Schlesser, worauf er zu fliehen versuchte. Als ihm dies nicht gelang, zöger einen Revolver, wurde aber durch den wachthabenden Sowjetbeamten und einen zweiten herbeigeeilten Sowjetbeamten gehindert, der ihn mit einem Schuß niederstreckte. So weit das amtliche Kommunique, das sich lediglich auf die Wiedergabe des nackten Sachverhalts beschränkt.

An Einzelheiten erfährt der Korrespondent des „Soz. Pressedienst“ noch, daß der junge erschossene Mann polnischer Staatsbürger russischen Glaubensbekenntnisses ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich bei ihm um einen Geistesstrankten handelt, da sein Revolver, wie bei der Untersuchung sich zeigte,

mit einem Bonbon gefüllt

war. Die polnische Presse ergeht sich in Mutmaßungen darüber, daß Trajkowicz zweifellos ein Attentat auf den russischen Geschäftsträger beabsichtigt hatte.

Die polnische Presse erblickt in der bisherigen Darstellung des Vorfalls noch zahlreiche dunkle Punkte, hinter denen sie allerlei Vermutungen anstellt, u. a. glaubt sie auch, daß die Darstellung der Sowjetbeamten nicht zutreffen könnte. Die Passanten und Zeugen, die dabei waren, wie Trajkowicz von den Schüssen getroffen wurde, hatten einen Rettungswagen herbeigerufen. Die Sanitäter konnten jedoch in das Gesandtschaftsgebäude keinen Einlaß bekommen, da die Gesandtschaft seitens deren Beamten vollständig gesperrt wurde und lediglich ein Vertreter des polnischen Außenministeriums sowie einige höhere Beamte der polnischen Sicherheitspolizei Zutritt bekamen.

Terror im Memelland.

Litauische Rache für die deutschen Wahlen.

Berlin, 3. September. (Eig. Funkm.). Nach Nachrichten aus Memel haben die reichsdeutschen Redakteure Leubner und Warm vom „Memeler Dampfboot“ und Frieskorn von der „Memelländischen Rundschau“ in Heydekrug vom Kriegskommandanten den Befehl erhalten, das Memelgebiet mit dem 5. September zu verlassen, da sie sonst abgeschoben werden würden. Es handelt sich hierbei um die Redakteure, die bereits im Januar ausgewiesen worden waren, deren Ausweis aber dann auf Einspruch der deutschen Regierung von Litauen zurückgenommen wurde. Seitdem hatten sie zwar keine formelle Aufenthaltserlaubnis mehr für das Memelgebiet, sie durften es aber auch nicht verlassen, da ihnen die litauische Regierung kein Visum ausstellte. Gleichzeitig hat die litauische Regierung vier Beamten und Angestellten der Eisenbahn und 21 von der Post gekündigt. Ab 1. September ist der Kriegsminister Merkys zum Gouverneur des Memelgebietes mit den Vollmachten eines Ministers ernannt worden.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das Vorgehen der litauischen Regierung gegen die deutsche Bevölkerung des Memelgebietes drei Tage nach den Landtagswahlen einen Racheakt gegen den Ausfall der Wahlen bedeutet. Die litauische Regierung sucht auf diese Weise mit immer neuen Gewaltmaßnahmen gegen die deutsche Bevölkerung das Land zu litauisieren, entgegen dem ausgesprochenen Willen der eingesessenen Bevölkerung.

Die Unwetterschäden in Pommern.

Steuererleichterungen und Kredite.

Die aus der Provinz Pommern gemeldeten Unwetterschäden haben das Landwirtschaftsministerium veranlaßt, sofort die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um den Geschädigten die erste notwendige Hilfe zu verschaffen. Als Maßnahmen kommen an erster Stelle Erleichterungen bei der Einziehung der Steuern sowie Zuführung von Krediten in Betracht.

Nützliche Anwendung der Reichswehr.

Auf Anordnung des Chefs der Heeresleitung sind die Herbstmanöver der zweiten Division (Pommern) abgesagt worden. Die Mannschaften der pommerschen und mecklenburgischen Truppenteile werden der Landwirtschaft zur Einbringung der Ernte zur Verfügung gestellt. Wie versichert wird, sind zwischen Reichswehr, dem Oberpräsidenten und den Arbeitsämtern Vereinbarungen getroffen worden, wonach die Entlohnung der zu Ernitearbeiten abkommandierten Reichswehrangehörigen mindestens in der gleichen Höhe erfolgen muß, wie sie den Landarbeitern tariflich zusteht.

de Jouvenels Nachfolger.

Paris, 2. September. (Eig. Drahth.). Der am Freitag abgehaltene Ministerrat hat anstelle des zurückgetretenen de Jouvenel den Präsidenten der Senatskommission des Auswärtigen, Hubert, zum französischen Delegierten beim Völkerbund ernannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270904-16/fragment/page=0002

Der Leipziger Weltmarkt.

Die Messe im Spiegel der Zahl.

Nach Angabe des Leipziger Messeamtes weist die Herbstmesse gegen 9000 Aussteller auf, also mehrere Hundert mehr als bei der vergangenen Messe. Obwohl die Herbstmesse stets kleiner als die Frühjahrsmesse zu sein pflegt, ist die jetzige Ausstellerzahl doch doppelt so hoch als die höchste Zahl in Vorkriegszeiten. An reiner Ausstellungsfläche, also nicht etwa an Grundfläche, sind 170 000 Quadratmeter vermietet. Die jährliche Meßmiete beläuft sich auf insgesamt 8 Millionen Mark, wozu über 1,5 Millionen Mark Werbebeiträge und zweidrittel Millionen als Ertrag der Messeabzeichengebühr kommen. Die Einkäuferzahl der Frühjahrsmesse war auf mindestens 150 000 Personen zu veranschlagen. Die Ausländerzahl der letzten Frühjahrsmesse belief sich auf etwa 23 000 und beträgt damit das Vierzigfache der entsprechenden Zahl der nächst größeren deutschen Messe. Die Auslandsorganisationen des Messeamtes besteht zurzeit aus 10 Geschäftsstellen und 142 ehrenamtlichen Vertretern, darunter in Europa 75 und in Uebersee 67. 50 Prozent der Aussteller stammen aus Preußen, 25 Prozent aus Sachsen.

Gewerkschaftliches.

Die Eisenbahner fordern.

Die Vorstände der vertragschließenden Eisenbahnerorganisationen beschlossen am Dienstag, sich am Mittwoch mit einer Eingabe an die Hauptverwaltung der Reichsbahn zu wenden, in der sie um baldige Anberaumung von Verhandlungen ersuchen, in welchen die drei Organisationen der Hauptverwaltung die Forderungen für eine allgemeine Lohnerhöhung und die Begründung dazu unterbreiten können. — Wir halten die beträchtliche Erhöhung der Löhne der Eisenbahnarbeiter für eine der dringendsten Aufgaben der Gegenwart — und zwar nicht nur wegen der Notlage dieser miserabel entlohnten Arbeiterschicht selbst. Seit Jahren ist die Lebenshaltung der Arbeiterschaft ständig zurückgegangen. Die noch immer große Arbeitslosigkeit hat nicht ganz unwesentlich abgenommen, aber die Beschäftigten, die lange erwerbslos waren und in der Zeit ihrer Arbeitslosigkeit kaum ihren Hunger stillen konnten, entbehren jetzt die notwendigsten Kleidungsstücke für ihre Familie. Aber auch die verhältnismäßig „Glücklichen", die ständig arbeiteten, können den erbitternden Rückgang ihrer Lebenshaltung nicht mehr ohne wohlbegründete Erbitterung ertragen. Wenn nun die Löhne der Eisenbahnarbeiter eine wirklich erhebliche Aufbesserung erfahren, dann kommt der Stein ins Rollen und die Macht auch anderer Arbeiterschichten zur Erlangung höherer Löhne wird steigen. Wir erinnern nur daran, daß die bürgerlichen Parteien unter kalter Gleichgültigkeit gegen das Schicksal der Mieter zwecks Bereicherung der Hausbesitzer für die Zeit vom 1. Oktober ab die Mieten weiter erhöht haben. Die Reichsbahn wird eine Saat ungeheuren Hasses ernten, wenn sie den Forderungen der organisierten Eisenbahner Widerstand leistet.

Die mitteldeutschen Bergarbeiter stehen vor einer Verschärfung ihrer Lohnbewegung. Am Sonntag findet in Magdeburg eine Versammlung der Betriebsobleute und Betriebsratsvorsitzenden der Werke des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues statt, an der auch die Gewerkschaften teilnehmen. In der Versammlung soll die Entscheidung fallen, ob ein allgemeiner Streik proklamiert wird.

Radio-Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

Eine Tragödie in Berlin.

Berlin, 3. September. (Eig. Funkm.). Der Kaufmann, der am Freitag in Berlin die Filmschauspielerin Rohmann schwer verletzte und sich dann einen Kopfschuß beibrachte, ist seiner Verletzung erlegen. Es handelt sich um den russischen Pferdehändler Anton Bialaschewski.

Neue Hetze gegen Belgien gefällig?

Berlin, 3. September. (Eig. Funkm.). Die „Deutsche Zeitung" fordert auf Grund des Beschlusses des belgischen Kabinetts ihre Leser auf, ihr Material über den Frankfreurkrieg einzusenden. Anscheinend will das Nationalistenorgan eine neue Hetze gegen Belgien entfalten.

Die Zoll-Nomenklatur.

Genf, 3. September. (Eig. Funkm.). Der fünfgliedrige Expertenausschuß für Beschaffung einer einheitlichen Zoll-Nomenklatur, welche aus je einem Deutschen (Geheimrat Flach vom Reichswirtschaftsministerium), einem Franzosen, einem Belgier, einem Italiener und einem Tschechen bestand, hat seine Arbeiten nach folgenden vier Gesichtspunkten durchgeführt: 1. die Zoll-Nomenklatur so einfach wie möglich zu gestalten; 2. die auf möglichst wissenschaftlicher Basis logisch aufzubauen; 3. die Produkte im wesentlichen nach dem Arbeitsaufwand, den sie zur Herstellung erfordern, zu klassifizieren; 4. die Produkte der gleichen Art möglichst in einer Abteilung oder einem Kapitel aufzunehmen. Es soll nun praktisch versucht werden, in dieses Musterschema Positionen des deutschen, französischen, belgischen, italienischen und tschechischen Zolltarifs unterzubringen, worauf diejenigen Waren ausgewählt werden sollen, für welche eine Vereinheitlichung der Zoll-Nomenklatur sich am leichtesten durchführen läßt und daß die erforderlichen Besprechungen auch mit Zollverwaltungen und Wirtschaftsgruppen aufgenommen werden.

Kein polnisches Ultimatum an Litauen.

Berlin, 3. September. (Eig. Funkm.). Die polnische Gesandtschaft in Berlin bestreitet, daß die polnische Regierung wegen der Verhaftung von angeblichen Spionen an Litauen ein Ultimatum gestellt habe. Es handelt sich um ein selbständiges Vorgehen des polnischen Grenzkommandanten. Der Zwischenfall werde voraussichtlich ohne größere Schwierigkeiten seine Erledigung finden.

Obregon der Arbeiterkandidat in Mexiko.

Mexiko-City, 3. September. (Eig. Funkm.). Der Kongreß der Arbeiterpartei beschloß am Freitag nach dreitägiger erregter Debatte, für die Präsidentschaftskandidatur Obregons einzutreten.

Persil hält Wolle weich und schön!

Lieferung ab Werk oder zur Lagerstelle

GASKOKS DER GUTE BRENNSTOFF

Lieferung in Säcken oder lose in jeder Menge

bestens bewährt für

Zimmeröfen und Zentralheizungen

— in 4 Körnungen —

Wir empfehlen, den Koksbedarf jetzt einzudecken, da in den Wintermonaten die Lieferungsmöglichkeit beschränkt sein könnte.

Städt. Gaswerk

Fernruf Nr. 2061 und 2062.

Hühneraugenpflaster auf grünem Samt, Hühneraugencellot Rats-Apotheke.

Nie wiederkehrende Möbel-Gelegenheit! Speisezimmer, Eiche, m. Standuhr, Buffet 2 m breit . . . 500 Mk. Herrenzimmer, Eiche, mit Klubsessel, Bibliotheksch. 2 m breit, 500 Mark. Schlafzimmer, Eiche, Schrank 1.80 m breit, 500 Mark. G. Jontzsch, Magdeburg, Breiterweg 150. Fahrgeld wird vergütet. Freier Bahnversand!

Reellste und billigste Bezugsquelle in neuen Gänsefedern, wie von der Gans ger. m. u. Daunen, dopp. ger. Pfd. 2.50 Mk., bessere 3 Mk., sehr zarte 3.50 Mk. ll. Feb. (Halb.) 5 Mk., f. zarte 6 Mk. Edel 1/2 Daun. 6.50, Ia 7.50 Mk. Ger. ger. Feb. m. Daunen 4 u. 5 Mk., bodpr. 5.75 Mk. Ia 6.75, allerf. 7.25 u. 8.25 Mk. Ia Bolle 8.75 u. 10 Mk. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. u. nehme was n. gefällt auf meine Kosten zurück. Rudolf Gierlich, Rentrebbin 105 Oderbr. Gänsemästerei.

Schäfer-Martin-Salbe geg. Hautschäden u. offene Beine. Ratsapotheke.

Klug sein, wie er!

Drum prüfe, wer sich ewig bindet!

Prüfen ist immer gut, auch bei der Cigarette Ihrer Wahl. Nehmen Sie gleich die richtige, denn sie hält, was sie verspricht:

Josetti Juno

die köstliche 4.3 Cigarette ohne Mundstück und mit Gold

Dahlien-Blumen-Schau angeschlossen Sonder-Abteilung für Dosen — Kakteen vom 6. bis 8. September 1927 im kleinen Stadtparksaal. Alle Liebhaber sind freundl. eingeladen. Eröffnung am Dienstag, den 6. September, mittags 2 Uhr. Richard Besser, Gartenbaubetrieb

Reiner Korn! aus Roggen und Weizen gebrannt. Kein Branntwein aus Monopol- oder Kartoffelsprit. Liter 3.00 Mk. Wilhelm Hampe Nachfl. Inh.: F. H. Könnecke. Kühlingerstraße 15. Fernsprecher 1014.

Ia gelbfleischige Odenwälder Kartoffeln 10 Pfund 55 Pfg., 1/4 Zentner 1.35 Mk gut verlesen, gut kochend. Obst- und Gemüse-Handlung Franz Gebhard, Gerberstraße 9. Fernruf 2891

Kinderwagen gut erhalten, moderner Kastenwagen, preiswert zu verkaufen. Lazarettstraße 47, III.

Schützen Sie sich gegen Fliegen! Fliegengewebe in allen Abmessungen liefert auch an Private Fritz Krippner, Drahtwarenfabrik

Musikaufträge aller Art nimmt entgegen W. Möller, Geschäftsführer, Wernigerödestr. 30, I. Tel. 12.7. Tel. 1257.

Sie möchten gern umziehen? Aber wo sind die freien Wohnungen? Wollen Sie trotzdem ein schönes Heim haben? Dann erneuern Sie Ihre veralteten unansehnlichen Tapeten. Die wirkungsvollen TAPETEN von Gebr. Sondheim, Hoheweg 20 Telephon 2485 werden Sie überraschen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270904-16/fragment/page=0003

Es grüßen als Verlobte

Meta Rindert
Fritz Felgentreff

Nachterstedt, 3. Sept. 1927

Öffentlicher Arbeitsnachweis

Arbeitsgesuche und -Angebote

Männliche Abteilung.

(Geöffnet täglich von 8 bis 13 Uhr, männliche Abteilung für das Gastwirtsgewerbe auch Sonntags geöffnet von 10½ bis 13 Uhr).

Es werden verlangt: Jüngerer Nähmaschinen-Mechaniker, Wagenlackierer, Klempner (Installateure u. Bau), Ankerwickler, Maler, Büfettier für Gastwirtschaft mit Sicherheit (Café u. Bierstube), jüngerer Kellner für Harzhotel (20—24 J.), Aushilfskellner.

Es suchen durch uns Arbeit: Kellner, kaufm. Angestellte, Verkäufer aller Branchen, Bankbeamte, Buchhalter, Kontoristen, Reisende, Büroangestellte, Musiker, Schriftsetzer, Buchbinder, Schuhmacher, Schneider (Groß- und Kleinstück), Sattler und Polsterer, Handschuhmacher, Färber, Zurichter, Techniker, Zeichner, Ingenieure, Rechtsanwaltsangestellte, Redakteur, Dreher, Gelbgießer, Schlosser, Former, Elektromonteure, Mechaniker, Wagen-, Feuer- und Kupferschmiede, Heizer, Maschinisten, Kraftwagenführer, Maurer, Zimmerer, Ofensetzer, Glaser, Steinmetze, Steinbildhauer, Stukkateur, Fräser und Hobler, Vulkaniseur, ungelernte Arbeiter, Gärtner, Schweizer, Drechsler, Bürstenmacher, Stellmacher, Tischler, Bäcker, Brauer, Zigarrenmacher, Fleischer.

Weibliche Abteilung.

(Geöffnet Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag von 8—1 Uhr u. 3—5 Uhr, Mittwoch u. Sonnabend von 8—1 Uhr.)

Es werden verlangt: Zigarrenmacherin, Wickelmacherin, Dienstmädchen für die Landwirtschaft, Küchenmädchen für auswärts, Haus- und Alleinmädchen mit Kochkenntnissen, Köchinnen für Privathäuser.

Es suchen durch uns Arbeit: Buchbindereihilfsarbeiterinnen, Buchdruckanlegerinnen, Strupperinnen, Deckblattaufsetzerinnen, Zuarbeiterinnen für Herrenschneider, Flickfrau für Privathaushaltungen, jüngere Putzmacherinnen, Pelznäherin, Mützennäherin, Handschuhtamburiererinnen, Handschuhnieterinnen, Allongiererinnen, Fabrikarbeiterinnen, jüngere Arbeiterinnen (14 Jahre), Buchhalterin, ältere Kontoristinnen, Verkäuferinnen der Schuh- und Haushaltungsbranche, Laborantin, Kaffeemamsell, ältere Wirtschafterin, Kochfrau, Hauspersonal für Privathaushaltungen, Säuglingspflegerin, Aufwartungen für Stunden- und Tagesbeschäftigung, 14jährige Mädchen f. Haushaltungs- und Kinderstellen.

Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung.

Männliche Abteilung.

(Geöffnet Montag und Mittwoch nachmittag von 3—5½ Uhr und Freitag vormittag von 9—11½ Uhr).

Es sind Lehrstellen vorhanden für folgende Berufe: Sofort: Bankbeamter (Abitur bzw. Obersekundareife), Kaufmann (Büro), möglichst Mittelschule, Schmied (hier, evtl. mit Kost und Wohnung), Kupferschmied, Lackierer, Sattler, Former und Gelbgießer, Töpfer, Klempner, Schneider, Schuhmacher, Autokühlerbauer, Buchbinder, Stellmacher, Schweizer (17 bis 20 Jahre), Glaser, Kellner.

Für Oktober 1927: Schmied, Sattler und Tapezierer, Schneider, Goldschmied, Bankbeamter (Obersekundareife).

Für Ostern 1928: Schlosser, Autoschlosser, Mechaniker, Sattler, Tapezierer und Dekorateur, Polsterer und Dekorateur, Feilenhauer, Klempner, Fleischer.

Nach auswärts mit Kost und Wohnung: Bäcker (Nähe Halberstadts), Schmied (darunter solche, die schon 1—2 Jahre gelernt haben, Klempner (Nähe Halberstadts, der schon gelernt hat). Schuhmacher (Nähe Halberstadts).

Lehrstellensuchende für folgende Berufe: Elektriker, Schlosser, Autoschlosser, Fahrradschlosser, Mechaniker, Optiker, Klempner, Maurer, Stukkateure, Zimmerer, Dachdecker, Stellmacher, Drechsler, Glaser, Maler, Lackierer, Sattler und Tapezierer, Polsterer und Dekorateur, Tapezierer und Dekorateur, Gärtner, Koch, Konditor, Kellner, Fleischer, Schuhmacher, Lithograph, Friseur, Kaufleute (Büro), Förster, Dentist.

Nach auswärts mit Kost und Wohnung: Fast alle Berufe.

Zu Ostern 1928: Dentist (Mittelschule 1. Kl.) Feldmesser (Mittelschule 1. Klasse).

Für einen augenkranken Jungen wird eine Korbmacherlehrstelle gesucht.

Weibliche Abteilung.

(Geöffnet Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag von 8—1 und 3—5 Uhr).

Lehrstellensuchende: Für Büro (Mittelschule 1. Klasse), Verkauf sofort u. Ostern 1928, Frisieren, Putz, Schneidern, Weißnähen, Kochlehrlinge.

Halberstadt, den 3. September 1927.

Arbeitsamt der Stadt Halberstadt.

Wilhelmstr. 39/40. — Fernruf 2868 u. 2869.

Reichsjugendwettkämpfe

Sonntag, den 4. September, auf dem Sportplatze Burchardianger.

2½ Uhr: Platzöffnung.
3 Uhr: Beginn der Veranstaltungen: Sondervorführungen der Schulen. — Dreikämpfe der männlichen und weiblichen Jugend in 3 Altersklassen. — 8×50 Meter-Staffelläufe. — 10×100 Meter-Staffellauf um den Rolandschild der Stadt.
6¼ Uhr: Verkündigung der Sieger.

Das Jugendamt.

Johannisgemeinde.

In der gestern, Freitag, erschienenen Nummer der Zeitung ist eine Bekanntmachung ergangen mit der Ueberschrift: „Neue Parochial-Einteilung in Halberstadt", unterzeichnet: J. A.: Brinckmann, Superintendent, die den Plan **einer vollständigen Zertrennung der evang. Johannis-Gemeinde** zu Gunsten der Dom- und Martinigemeinde kundgibt. Es soll ihr nicht weniger als das ganze Gebiet von der Spiegelstraße bis zur Wegelebener Eisenbahn, südlich bis zur Klus von der Kühlinger-, Friedrich-, Magdeburger- und Bahnhofstraße ab abgerissen werden, also fast ihr ganzer Bestand, der ihr seit den 1870er Jahre als Ersatz für die schon einmal, 1810, vom Dom entrissenen Teile zugewachsen sind. Zur Stellungnahme zu diesem ungeheuerlichen Vorhaben sind der Gemeinde ausgerechnet der Sonnabend und der Sonntag Zeit gelassen, da für Montag vormittag . . . entscheidenden Verhandlungen vom Konsistorium anberaumt sind. — Der Gemeindekirchenrat von St. Johannis hat sich selbstverständlich dadurch genötigt gesehen, gegen eine derartige Behandlung der unvergleichlich wichtigen Sache sofort scharfen Einspruch beim Konsistorium zu erheben und hat zunächst Aufhebung der Termine am Montag beantragt. — Sollte wider Erwarten diesem Antrag zuwider am Montag verhandelt werden, so erwartet der Gemeindekirchenrat von jedem Gemeindeglied der Johannisgemeinde, das im Gebiet der oben angegeben Teile der Gemeinde wohnt, am

Montag zu den Versammlungen der „Interessenten" im Stadtpark

zu erscheinen, alles andere dagegen zurückzustellen u. mannhaft für den Bestand der Johannisgemeinde einzutreten.

Die Versammlungen im „Stadtpark" sind für die Bewohner des Gebiets zwischen Kühlingerstr., Friedrichstraße, Magdeburgerstraße, Breitetor, Bahnhofstraße bis Seydlitzstraße, Klusstraße, Westerhäuserlandstraße, Klus, auf

Montag, nachmittags 6¼ Uhr;

die für die Bewohner der genannten Straßen (mit Ausnahme der Westerhäuserlandstraße und Klus, welche 6¼ Uhr kommen), bis Heinrich-Julius-straße, Lindenweg, Spiegelsstraße 72 und 73, östliche Seite Moltkestraße bis zur Blankenburger Eisenbahn und bis Seydlitzstraße, auf

Montag, abends 7½ Uhr

im **„Stadtpark"** angesetzt.

Schützenwall

Sonntag nachmittag ab 4 Uhr:
Großes
Garten-Konzert

Eintritt frei — Kein Preisaufschlag.
Es ladet freundlichst ein
Der Schützenwirt.

Wehrstedt, Gasthof Stadt Hamburg
Heute Sonntag:
Tanz-Kränzchen.

Sternwarte
Jeden Sonntag:
Garten-Konzert
Anfang 3½ Uhr! Eintritt frei!
Ab 7 Uhr
Gesellschaftsball

Spiegelsberge
Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags und abends
Künstler-Konzert
Eintritt frei.

Kleine Anzeigen
wie Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und -Angebote, Vermietungen usw. haben den weit
größten Erfolg
im
Halberstädter Tageblatt.

Uhren werden gut und billig repariert
Laubinger, Bakenstr. 20

Beschlagnahmefreie Wohnung, 2 Zimmer u. Küche gegen Abstand z. 1. 10 oder früher gesucht. Ang. unter **B. 101** an d. Geschäftsst. d. Zeitung.

Motorrad
zu verkaufen.
Weingarten 30.

Fahrräder
gebraucht, zu verkaufen.
Weingarten 30.

Empfehle:
Neue Vollheringe
Neuen Sauerkohl
Neue Linsen
W. Hampe Nachf.
Inh.: F. H. Könnecke
Kühlingerstraße 15.
Fernsprecher 1014.

Siebgewebe
in allen Abmessungen und all. Maschenweiten, fertige Siebe, für alle Zwecke lieferbar. Gewebe wird auch in kleinen Stücken abgegeben.
Fritz Krippner,
Drahtwarenfabrik
Halberstadt, Roonstr. 11.

Fürstenhof
Jeden abend das
Riesen-Programm
Eintritt 50 Pfennig
Sonntag nachmittag: **Familien-Vorstellung** bei freiem Eintritt

Kaiserhaus
Jeden Abend:
Gesangs-Einlage

Spatenbräu
Täglich: **ff. Rebhühner**

Ruhbergs Gesellschaftshaus
Sonntag:
Großes Garten-Konzert!
Schattiger kühler Garten — ff. Bratfische!
Von 6 Uhr ab: **Tanz!**

Elysium
Sonntag, 4. Sept., abends 8 Uhr:
Gastspiel des einzig existierenden Original-
Mexikanischen National-Orchester
(Orquesta tipica de Charros Mexicana)
Dirigent:
Prof. Juan N. Torreblanca
Langjähriges Privat-Orchester des Mexikanischen Präsidenten.
★
Nationalmusik! Kunstgesang! Tanzszenen!
Eintrittspreis: 2.00, 1.50 und 1.00 Mk.
Vorverkauf: Verkehrsbüro Rummert.

Restaurant zur Markthalle
Heute und Sonntag:
ff. Eisbein mit Sauerkraut
Kräftiger billiger Mittagstisch!
Unterhaltungs-Musik!

Forsthaus.
Sonntag ab 3½ Uhr:
Konzert
Eintritt frei! Eintritt frei!
Ab 2 Uhr nachmittags Autobus-Verkehr
Bei ungünstigem Wetter Konzert im Saal.

Neu-Kamerun
Heute Sonntag ab 4 Uhr:
Gesellschafts-Kränzchen.

Aus Wernigerode

Kirchliche Nachrichten.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 4. Sept. 1927.

Kirche zu Unseren Lieben Frauen: Kollekte: Ev. Hilfsverein. 9½ Uhr vorm.: Gottesdienst, Pfarrer Frhr. v. Rechenberg, (Thema: „Wo ist euer Glaube?" — Luk. 8, 22—25.) — Im Anschluß Kindergottesdienst. — Montag abend 8 Uhr: Monatsversammlung der kirchlichen Körperschaften. — Dienstag abend 8 Uhr: Ev. Frauenhilfe, Liebfrauen. — Mittwoch abend 8 Uhr: Verein für die weibliche Jugend. — Freitag abend 6 Uhr in der Theobaldikirche: Bibelstunde derselbe. (Thema: „Das Erbarmen Gottes." — Röm. 6, 1 ff.) — Im Anschluß: Vorbereitung auf den Kindergottesdienst.

Neuprotestantische Kirchengemeinde. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Kirchenchor, Liturgie und Predigt über: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig." — Sonnabend, 3. Septbr., abends 8 Uhr im Saale der Neuprotestantischen Gemeinde: Vortrag des Herrn Archivar Henneberg über „Christentum und Kirche im modernen Geistes- und Kulturleben." Der Eintritt ist frei. Jedermann willkommen. Dem Vortrage folgt Aussprache.

Sylvestri. Sonntag vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst, Oberpfarrer Zimmer. 11¼ Uhr: Kinderlehre, derselbe. 1½ Uhr: Sammlung der Kinder der Gemeinde auf dem Oberpfarrkirchhof zum Ausflug ins Mühlental, unter Beteiligung der Jugendvereine. — Montag abends 8 Uhr: Frauenhilfe. — Dienstag abends 7 Uhr: Andacht im Georgiisaal, Pastor Ammer. — Mittwoch abends 8½ Uhr: Verein für die weibliche Jugend.

Wartburgverein. Donnerstag: Vereinsabend.

Drucksachen liefert schnell **Harzer Volksstimme**

Arb.-Radfahrer-Bund „Solidarität"
Gau 11 Bezirk 9
Sonntag, den 4. September im „Monpol"
Bezirksfest
Programm:
7 Uhr morg. 50 km Zuverlässigkeitsfahren
3 Uhr nachm. Beginn der Wettkämpfe um die Bezirksmeisterschaft im gr. Saal
6 Uhr nachmittag Auftreten der neuen Bezirksmeister
7 Uhr abends Tanzkränzchen
Alle Freunde und Gönner des Sportes sind herzl. eingeladen. Der Festausschuß.

Lungen- u. Asthmakranken
ist unser Kräuter-Tee „Silvana" von hervorragender, vorbeugender Wirkung. „Ihr Tee hat bei mir direkt Wunder gewirkt", schreibt E. W., in P. „Auswurf, Nachtschweiß, Fieber, Husten, Atembeschwerden hörten sofort auf", „Unser Arzt freute sich selbst, daß der Tee mir bekommt", „Appetit und Wohlbefinden hoben sich" so lauten täglich Dankschreiben. Pro Paket Mk. 1.— Nachn. Lt. Verordnung frei verkäufl. Silvana-Gesellschaft, Augsburg 2452.

Ortsausschuß der Gewerkschaften.
Montag, den 5. September, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Monopol"
Sitzung
Auf Tagesordnung u. a. Vortrag über
Arbeitsgerichtsgesetz.
Vortragender Bezirkssekretär Wernicke-Halle.
Die Gewerkschaftsdelegierten und -Vorstände wollen pünktlich und restlos erscheinen.
Der Vorstand.
Heute, Sonnabend abend 8 Uhr ist die
fällige Vorstands-Sitzung.

Ausverkauf!
Tapeten
Tapeten von 15, 20 bis 40 Pf. die Rolle
Druckfondtapeten, 50 Pf. b. 1 Mk. die Rolle
Mod. Borden u. Friese, Mtr. 5, 8, u. 10 Pf.
Linkrusta von 1.50 Mk. an
Dekorations-Leisten, Mtr. von 20 Pf. an
Julius Plachta & Sohn, Malermstr.
Nöschenrode - Kaiserstraße Nr. 27
Beachten Sie bitte unsere Fensterauslagen

Gewerkschaftshaus „Monopol"
Sonntag, den 4. September,
nachmittags 4 Uhr:
Garten-Konzert
Eintritt frei! Eintritt frei!
Es ladet ergebenst ein
Die Verwaltung.

Mützen
große Auswahl
Billigste Preise!
Otto Eggert
Burgstraße 52.

Alleinstehender Witwer, 54 Jahre, Arbeiter, sucht
Lebensgefährtin
Offerten unter **C. 102** an die Volksbuchhandlung zu Wernigerode, Burgstraße 9.

Bauschule Rastede
i. Oldenburg v. C. Rohde.
Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Progr. frei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270904-16/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 207. Sonntag, 4. September 1927. 2. Jahrgang.

Unsere Arbeit im Gemeindeparlament.

Die gestrige Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei in Halberstadt

beschäftigte sich vor allem mit der Tätigkeit der Stadtverordnetenfraktion. Der größte Teil des Abends wurde mit dem Bericht und der Diskussion über diesen Punkt ausgefüllt. Bevor man in die Tagesordnung eintrat, gedachte der Vorsitzende, Gen. Niehardt, des Ablebens des alten Genossen Hönecke, zu dessen Ehren sich die zahlreich anwesenden Genossinnen und Genossen von ihren Plätzen erhoben. Darauf gab Gen. Eitner den Kassenbericht, der bewies, daß die Partei am Orte auch finanziell auf gesunden Füßen steht. Auf Antrag des Gen. Ontyd, der die Kasse prüfte und nichts zu beanstanden vorfand, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Dann nahm Gen. Bahn als stellvertretender Fraktionsvorsitzender unserer Stadtverordnetenfraktion das Wort zu seinem Bericht über

die Tätigkeit der Stadtverordnetenfraktion.

Bei den Arbeiten der Fraktion, so führte er aus, müsse man vor allem die Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlung und die örtlichen Verhältnisse berücksichtigen. Unsere Partei habe ein Parteiprogramm und an dieses habe sich die Stadtverordnetenfraktion bei allen Beschlüssen gehalten. Mit den Kommunisten war keine Zusammenarbeit möglich, weil sie sich nur nach den Befehlen der Parteizentrale und nicht nach den gegebenen Verhältnissen richten. Es war deshalb auch nur Bluff, wenn die Kommunisten z. B. die Erhebung von Steuern verlangten, die die Stadt nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht erheben konnte. Der Bürgerblock einschließlich der Völkischen stellt eine

reine Interessenvertretung dar.

Das wird sich auch bei den kommenden Wahlen noch deutlicher zeigen, wo sicher noch mehr Gruppen um die Gunst der Wähler buhlen werden. Die Selbstverwaltung der Stadt ist heute beschränkt. 85 Prozent aller Ausgaben sind vom Reich und Staat zwangsläufig vorgeschrieben. Im Jahre 1913 entfielen vom Etat der Wohlfahrt auf den Kopf der Bevölkerung am Finanzbedarf der Stadt: 4,87 Mark, im Jahre 1925 waren es 26,48 Mark, 1926 26,96 Mark, 1927 aber 27,96 Mark; für Schulzwecke waren es 1913 14,93 Mark; 1925 20,31 Mark, 1926 22,64 Mk., 1927 24,35 Mark; für die allgemeine Verwaltung waren es 1913 8.02 Mk., 1925 10,52 Mk., 1926 10,69 Mk., 1927 11,49 Mk.; für den Etat der Polizei im Jahre 1913 3,23 Mk., 1925 5,72 Mk., 1926 5,68 Mk. und 1927 6,92 Mk. Die einzelnen Etats hatten vor dem Kriege folgende Reihenfolge: Die Schulverwaltung stand mit den Ausgaben an erster Stelle, dann folgte die allgemeine Verwaltung, darauf die Wohlfahrt und zuletzt die Polizei. Jetzt hat sich das wesentlich verschoben. Die Wohlfahrt steht an erster Stelle, dann folgen Schulverwaltung, allgemeine Verwaltung und Polizei. Die Zahlen beweisen vor allen Dingen die Lügenhaftigkeit von der

Mißwirtschaft der Sozialdemokratie.

Auch unter der Herrschaft des Bürgerblocks stieg der Etat von Jahr zu Jahr. 1924, als wir noch die Mehrheit hatten, schloß der Etat mit 5,7 Millionen Mark ab, 1925, als die Mehrheit des Bürgerblocks regierte, stieg er auf 8,4 Millionen, 1926 auf 10 Millionen. Der Unterschied besteht nur darin, daß wir die Lasten nach sozialen Gesichtspunkten zu verteilen suchten, während der Bürgerblock sie auf

die Schultern der Minderbemittelten

abwälzt. Das sieht man vor allem bei der Erhöhung der Werktarife. Die von uns geforderte Staffelung, um die Minderbemittelten zu schonen, wurde abgelehnt. Sparen tat der Bürgerblock stets da, wo es sich um die Wünsche und Forderungen der Arbeiterschaft handelte. Als vor Weihnachten auf Anregung des Reiches und Staates in der Stadtverordnetenversammlung beschlossen wurde, auch den städtischen Beamten die Weihnachtszulage zu gewähren, stellten wir den Antrag, auch den städtischen Arbeitern einen Weihnachtszuschuß zukommen zu lassen. **Da erlebte man das ergötzliche Schauspiel, daß Beamte, die sich als Stadtverordnete selbst ihre Zulage mit bewilligt hatten, sich gegen die Zulage der Arbeiterschaft aussprachen.** Später wurde der Forderung infolge eines Beschlusses des Kommunalverbandes denn doch noch entsprochen. Zu den Städten, die eine große Arbeitslosenziffer aufwiesen, gehörte auch unsere Stadt. Der niedrigste Stand im Jahre 1926 waren 1126 und der Höchststand 2286 Erwerbslose. Heute sind noch 5—600 Erwerbslose vorhanden. Das Gewerkschaftskartell hat wiederholt Anträge auf Unterstützungszahlung an die Erwerbslosen gestellt. Sie sind fast stets abgelehnt oder doch nur in geringem Maße erfüllt worden. Bei diesen Anträgen war das Verhalten der Kommunisten nie einwandfrei. Sie suchten uns in Mißkredit zu bringen, indem sie aus reiner Agitationssucht stets über unsere Forderungen hinausgingen. In einer Erwerbslosenversammlung erhob man auch die Forderung, das Theater zu schließen, um dieses gesparte Geld für die Erwerbslosen zu verwenden. Wenn das Theater geschlossen wäre, müßte doch zur Instandhaltung eine Summe von mindestens 45 000 Mark aufgebracht werden. Dann wären aber die Theaterangestellten noch obendrein der Erwerbslosenfürsorge zur Last gefallen. In diesem Sinne ist es auch zu bedauern, daß wir die große Oper nicht mehr haben. Es wird wohl dahinkommen, daß die Musiker nicht genug Beschäftigung finden und das Orchester infolgedessen einen Zuschuß verlangt. Um den Arbeitslosen zu helfen, war es vor allem notwendig, Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Bei Notstandsarbeiten haben Viele Beschäftigung gefunden. Das Gas- und Elektrizitätswerk ließ große Arbeiten vornehmen, wie Schienenerneuerung usw. Auch durch das

Wohnungsbauprogramm wurde Arbeitsgelegenheit

geschaffen. In diesem Jahre sollen wieder 53 Wohnungen neu geschaffen werden. Das Ideal ist das Siedlungshaus. Bei den neuen städtischen Häusern muß von dem Standpunkt der Mietshöhe je nach den Baukosten abgewichen werden. Es ist einem Arbeiter nicht möglich, 50, 60 und noch mehr Geld als Miete aufzubringen. An Neueinrichtungen, die wir begrüßten und förderten, sind im städtischen Leben zu verzeichnen: Der Schulkindergarten für schwächliche Kinder, das Waisenhaus, die Mädchenberufsschule. Das Waisenhaus hatten wir schon lange gefordert. Großes Verdienst gebührt bei all diesen Arbeiten hierbei unserem Gen. Weber, der als Oberbürgermeister sich trotz manchen Widerstandes immer wieder durchsetzte. Wenn noch ein

Teil unserer Eisenbahnwerkstätte

hier geblieben ist, so ist das ebenfalls ein Verdienst des Gen. Weber und einzelner Parteigenossen. Die Handels- und Handwerkskammer, die doch sicher das größte Interesse daran hätten haben müssen, daß diese Erwerbsmöglichkeit in Halberstadt blieb, hat aber nichts hierfür getan. In diesem Jahre ist die

Errichtung des Verkehrs- und Wirtschaftsamtes

und die Herstellung eines Verkehrshauses am Bahnhof zu verzeichnen. Das war notwendig, denn Halberstadt hat in den letzten Jahrzehnten nichts für seine Entwicklung getan. Es stand nicht nur still, sondern man kann bald behaupten, es ging rückwärts. Die einzige große Industrie, die wir noch hier haben, ist die von Heine u. Co. Das Industriewerk liegt still. Auch die Handschuhindustrie steht lange nicht so da, wie vor dem Kriege. Jetzt will auch noch die Firma Hirsch von Halberstadt weg. Das wird sich vor allem im städtischen Steuersäckel bemerkbar machen. Zu den werbenden Werken, die zur Hebung Halberstadts beitragen sollen, gehört auch

das neue Sommerbad.

Es sind viel Stimmen laut geworden, die dafür lieber Wohnungen oder eine neue Schule haben wollten. Aber im Interesse der Volksgesundheit mußte man den Plan unterstützen, ebenso, um den Fremdenverkehr zu heben. Weiter soll sich das Bad nicht nur selbst erhalten, sondern später auch Ueberschüsse abwerfen. Das Bad ist auch für andere städtische Unternehmungen von Vorteil, z. B. für die Straßenbahn, die durch das Sommerbad eine sehr gute Einnahme zu verzeichnen hat. Für die Sommerbadeanstalt ist auch Geld aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt und weiter wird eine Beihilfe des Wohlfahrtsministeriums erwartet. Der Besuch des Sommerbades hat gezeigt, daß ein Bedürfnis vorlag. Für das Geld, was die Stadt pro Jahr für die Badeanstalt ausgibt, hätten auch nicht viel an Wohnungen usw. geschaffen werden können. Man war ja auch weniger gegen die Badeanstalt, sondern wollte der Sozialdemokratie und vor allen Dingen den Gen. Weber als Oberbürgermeister eins auswischen. Bezüglich des Schulwesens muß man anerkennen, daß Halberstadt sich sehr gut mit viel größeren Städten messen kann. Neben der Hilfsschule haben wir die Förderklassen, in denen sich mit den Schülern (nur ca. 20 sind in einer Klasse) mehr befaßt werden kann, als in den normalen Klassen. Die Normalklassen selbst aber werden auf diese Weise durch die Förderschüler nicht aufgehalten. Zu begrüßen ist es auch, daß wir einen Schularzt und einen Schulzahnarzt haben, ebenso die Einführung des obligatorischen Schwimmunterrichts. Wir wollten auch, daß die Stadt eine

eigene Waldschule einrichtet,

weil dadurch aber der Fonds für die neue Volksschule gefährdet wurde, gingen wir von diesem Plan ab und stimmten der Errichtung einer Waldschule in dem Hause des Vaterländischen Frauenvereins zu. Der Vaterländische Frauenverein hat keine Einwirkung auf die Schule. Der Lehrer untersteht einem Rektor. Jedes Mitglied des Schulausschusses kann sich auch von dem Gang der Schule überzeugen. Für den neuen Schulhausneubau sind im Laufe der Jahre 350 000 Mark angesammelt. Im nächsten Jahre kommen hoffentlich wieder 100 000 Mark hinzu. Wir sind der Meinung, daß man nicht warten soll, bis 1 Million (auf diese Summe stellt sich das Projekt) zusammen ist, sondern schon mit der Summe von 450 000 M anfangen. In diesem Zusammenhang ist auch ein Wort über die weltliche Schule zu sagen, die bei uns noch im Argen liegt. Für sie muß mehr getan werden. Anträge auf Einrichtung einer weltlichen Schule können aber nur die Eltern selbst stellen. Bei der Schlußbilanz vom Gut Spiegelsberge hat man trotz Frisierens nicht einen

Vermögensstand von 80 000 Mark

hinwegbringen können. Als das Gut in städtische Verwaltung übernommen wurde, war nichts vorhanden. Die Gegnerschaft des Bürgerblocks gegen die Arbeiterschaft kam besonders darin zum Ausdruck, daß man die 200 Mark für die Bautenkontrolle und die 200 Mark für die Arbeiter-Samariter strich. Die Summe für die Arbeiter-Samariter ist ja jetzt wieder bewilligt worden. Die Interessenvertretung zeigte sich deutlich bei dem Projekt der Abschrägung der Lindenwegecke. Daß wir mit unseren Befürchtungen Recht hatten, beweist der Zusammenstoß zwischen einem Auto und Straßenbahnwagen, der glücklicherweise noch einmal glimpflich ablief, aber die schwersten Folgen hätten haben können. Aufgabe der Arbeiterschaft muß es daher sein, bei den nächsten Wahlen eine andere Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlung zu erreichen. —

In der Diskussion

sprach zunächst Gen. Wille, der das Verhalten des Bürgerblocks ebenfalls geißelte. Die Arbeiter-Samariter stellte man als parteipolitisch hin, nicht aber die Sanitätskolonne, die von einem Dr. Schwarz geführt wird. Daß das Theater nicht geschlossen wurde, sei ebenfalls ein Verdienst unserer Fraktion. Gegen die Gewerbesteuer schützten sich die Gewerbetreibenden schon. Das habe Stadtv. Gaih selbst in einem unbedachten Augenblick in der Stadtverordnetenver-

Der Maurerstudent.

Roman von Erdmann Graeser.

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Is doch meine Jejend, hier bin ick doch jroß jeworden. Jleich um die Ecke rum wohnen wir — über zwanzig Jahre schon! Wenn Sie nischt Besseres vorhaben, kommen Se doch mit rauf — Mutter würde sich riesig freuen, Ihnen kennen zu lernen, wo ich so viel von Sie erzählt habe! Kommen Se — machen Se uns doch die Freude!“

Und es war wirklich eine Freude für die Witwe Krummacher, als sie erfuhr, wen der Sohn mitbrachte.

„Nee so was, nee so was!“ sagte sie immer wieder — „Sie sind doch der mit die adelige Großmama aus's Invalidenhaus? Na — wenn's Sie's hier bei uns man jefällt! Det heeßt, der Nappkuchen wird Sie ooch schon schmecken . . .“

„Nimm man det Lot janz voll, Mutter — und denn jib her — ick mahle den Kaffee!“

Gleich darauf erklang das Quietschen der Mühle, die Krummacher zwischen die Knie genommen hatte und drehte.

„Ja — das is meine Bibliothek“, schrie er, um sich verständlich zu machen, als Willy, der erst die weite Aussicht aus den Fenstern der unterm Dach gelegenen Wohnung bestaunt, nun vor das Bücherregal trat. „Alle meine Schulbücher hab ich noch, von die Fibel an!“

Auf dem obersten Brett standen die Bibel, ein Fremdwörterbuch, ein Atlas, Deutsche Heldensagen und Musäus Volksmärchen.

„In die zweite Reihe — das hier — sind alles Prämien“ erläuterte Krummacher herantretend, „und die von hier ab hab ich zujekauft!“

„Ja — mein Sohn hätte am liebsten studiert“, sagte die Mutter, als sie dann nachher an dem runden Tisch saßen, „aber es jing nich, wir waren zu arm. Vater hat nischt sparen können — wenn er ooch zuletzt Jeldbriefträger jeworden war!“

„Er wäre durch das Studium nicht so glücklich gezorden, wie er es jetzt ist“, sagte Willy, „die Eltern, die ihre Söhne nicht studieren lassen können, denken immer, daß ihren Kindern 'was entgeht. Ganz falsch ist das — ich weiß es ja aus eigener Erfahrung. Das Studieren hat nur den Zweck, Papiere zu bekommen, die zu einem Broterwerb berechtigen, den man sonst nicht ausüben darf. Das sind die sogenannten „höheren“ Berufe, denen die meisten Studenten aus allerlei anderen Gründen, nur nicht aus höchstem inneren Drang nachjagen. Bildung und Wissen kann man sich auch so aneignen — wenn man nur will, dafür gibt's genug Beispiele . . .“

„Sie mögen das ja wohl besser verstehen“ — sagte Frau Krummacher — „aber wenn ich so sehe, wie mein Fritze abends nach die schwere Arbeit noch über die Bücher hockt und sich mit Sternkunde und Elektrizität abquält, dann ist das doch ein innerer Drang. Andere jehen tanzen und spielen Theater oder turnen und schwimmen — er aber sitzt janz für sich allein und hat bloß seine olle Mutter!“

„Und ans Heiraten denken Sie nicht?“ fragte Willy.

Krummacher wurde rot. Die Mutter antwortete für ihn: „Er hat mal eine sehr jeliebt — sie hat ihn aber nich haben wollen — dummes Meechen det! Einen besseren Mann hätte sie nich kriejen können!“

„Is ja keene Notwendigkeit nich“, sagte Krummacher, „solange ich Muttern habe, die mir kocht und die Knöppe anmacht und die Strümpe stoppt. Warum soll ick heiraten, bloß um 'ne Frau zu haben!“

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Willy hatte Lizzie geschrieben.

Da er wußte, daß der Brief von der Oberin geöffnet und gelesen würde, hatte er ihn so gefaßt, daß er nur noch an gewichtigen Gründen nachtrug, was sein Verlangen, eine regelmäßige Zusammenkunft zu gestatten, unterstützen konnte. „Falls es dir nicht möglich ist, mir zu antworten, werde ich dich am nächsten Sonntag nach dem Gottesdienst vor der Kirche erwarten . . .“ schloß er den Brief.

Jeden Morgen hoffte er, daß die Antwort käme, aber sie blieb aus.

Wenn er in diesen Tagen sich seinen Grübeleien hingab, spürte er schmerzlich seine Einsamkeit. So nüchtern und belanglos sein Leben, war es doch — unter der Oberfläche — in höchster Unruhe durch die widerstrebenden starken Empfindungen.

Wer hätte ihn nicht komisch gefunden, wenn er dies ausgesprochen! Oder — nahm er sich nur so wichtig und problematisch?

„Ach, es ist doch mein Leben“, dachte er — meins — meins — und darum ist es, wenn auch für keinen anderen, so doch für mich selbst — wichtig und problematisch, selbst wenn meine Kämpfe auch nur ein Quark sind. Was dieses oder jenes für mich bedeutet, kann ja nur ich bewerten — kein anderer!“

Zu diesem Ergebnis war er heute, nach einer Unterhaltung mit dem Vater gekommen, der Wertmesser angelegt, die wohl das Alter mit seinen Erfahrungen, nicht aber die Jugend mit ihrem Empfinden gebrauchen konnte.

Nun saß Willy am Spätnachmittag in seiner verräucherten Stube, sein Empfinden glitt suchend in die Weite. Ach — ihm fehlte wohl die schwere, körperliche Arbeit, seitdem die Bautätigkeit aufgehört, er wieder auf der Schulbank saß. Eine Sehnsucht, die sich nicht mehr bezwingen ließ.

So nahm er sein Rad, sauste nach dem Norden, kam in verblassendem Tageslicht an.

Gerade war jemand damit beschäftigt, eine rote Laterne an einem Eckpfosten des Hauses aufzuhängen. Sollte es nicht Stickert sein? Denn was dem Mann so aufgeregt um die Beine sprang und so gellend kläffte, war doch Zitzerlitze.

Willy fuhr rasch heran, ehe die Gestalt wieder in der Zauntür verschwinden konnte. „Stickert — Stickert!“

„Tatsache — det is er! Na — det freut mir, det Sie mal wieder jekommen sind. Nu man rin in die warme Bude!“

Ein eiserner Ofen brannte da, eine Petroleumampel gab friedliches Licht, es roch muffig-gemütlich nach billigem Tabak.

„Ja — ich hatte Sehnsucht nach dem Bau, aber jetzt merke ich, daß es auch Sehnsucht nach Ihnen war — lieber Stickert!“

„Die hätten Sie schon früher stillen können, denn ick hab mir eijentlich jewundert, det Sie seit damals nischt mehr haben von sich hören lassen. Damals fing doch det Unjlück mit die Bergholzens an.“

„Wie siehts denn da überhaupt aus?“

Stickert nuppelte an der von Willy geschenkten Zigarrette. „Jesetzt den Fall, Sie wüßten schon einjes, wo soll ick da nur anfangen, det ick Ihnen nischt Bekanntes mehr erzähle?“

„Ich weiß nur, daß Lizzie von den Eltern weggezogen ist — nach Moabit zu den Grauen Schwestern.“

„Wissen Sie ooch warum?“

„Die Verhältnisse zu Hause drückten wohl zu sehr und dann war auch ein Mieter zugezogen, der ihr nicht gefiel.“

„Mehr wissen Sie nich? Na — dann könnte ick ja noch wat zu erzählen.“ Aber es schien, als hätte Stickert eigentlich keine große Lust dazu — er rutschte unruhig auf der kleinen, blank gewordenen Holzbank umher und kratzte sich hinter den Ohren.

„Sie wollen mir was verschweigen — was Unangenehmes?“

„Nein — et is da wat Jeheimnisvolles gewesen — Tatsache! Det Meechen hat eenes schönen Morgens einen Brief bekommen, da is sie blaß wie 'ne Kalkwand jeworden und denn is se zu 'ne Kartenlejerin jegangen und die hat ihr wat prophezeit — Tatsache!“

„Was denn?“

„Ick erzähl bloß, wat die Mutter mir jesagt hat und die is man ooch sehr langsam dahinter jekommen, denn die Lizzie hat ja ihren Dickkopp und is heimlich wie'n wirklicher Jeheimrat. Es hat woll in dem Brief gestanden, det ihr Bräutjam noch 'ne andre hat, die ihr an Schönheit und Weisheit überlegen is, und die Wahrsagerin hat ihr det ooch bestätigt und jesagt, sie soll sich vor Eifersucht hüten.“

„Ich kann mir ja denken, wer den Brief geschrieben hat“, sagte Willy.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270904-16/fragment/page=0005

sammlung bewiesen, indem er erklärte, daß diese Steuer auf die Verbraucher umgelegt wird. Was wir brauchen, seien menschenwürdige Wohnungen zu einem erträglichen Mietspreise. Genosse Werny schildert dann noch einmal das Wohnungselend. Die Arbeiterschaft sollte vor allem vernünftig bleiben und nicht die Beamten des Wohnungsausschusses für das System verantwortlich machen, das niemals gekommen wäre, wenn die Sozialdemokratie die Mehrheit behalten hätte. Man müßte die Mieten in den Häusern ausgleichen, denn eine Miete von 70 Mark für eine Vierzimmer-Wohnung kann ein Arbeiter nicht aufbringen. Gen. Köchig wies darauf hin, daß die Bürgerlichen mit ihrer Mehrheit rücksichtslos und brutal vorgehen, was man von uns, als wir noch die Mehrheit hatten, nicht sagen konnte. Wir müßten uns, wenn die Verhältnisse mal wieder anders kommen, vor Gefühlsduselei bewahren. — Ueber das Thema „Siedlungshaus oder Reihenhaus" sprachen dann noch die Gen. Werny und Wille. — Darauf wurde auf die im Oktober stattfindende Kulturtagung hingewiesen. Gen. Riehardt entwickelte das Programm, das sicher auch Genossen von auswärts bewegen wird, Halberstadt aufzusuchen. Es müßten dann unsere Genossen Freiquartiere zur Verfügung stehen. Hierfür wurde eine Quartierkommission, bestehend aus den Genossinnen Holzmann und Kliesz und den Genossen Dntyd, Richau und Wegener gewählt. — Weiter wurde das Winterprogramm bis Weihnachten durchgesprochen. Zum Schluß gab es noch einmal eine Diskussion über gewerkschaftliche Angelegenheiten, an der sich eine ganze Reihe von Genossen beteiligte. Wegen der vorgerückten Zeit wurde der Bericht des Bildungsausschusses bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. —

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 3. September.

— **Arbeiter-Sportkartell Wernigerode.** Am morgigen Sonntag veranstaltet der 9. Bezirk vom Arbeiter-Radfahrer-Bund sein diesjähriges Bezirksfest in Wernigerode. Die Angehörigen des gesamten Arbeiter-Sportkartells sind dazu herzlich eingeladen. Wir bitten unsere Mitglieder, die Arbeiter-Radfahrer zu unterstützen und die im Inserat bekanntgegebenen Veranstaltungen zu besuchen.

Ortsausschuß der Gewerkschaften. Auf die am Montag abend im „Monopol" stattfindende Sitzung wird wegen der Wichtigkeit des auf der Tagesordnung stehenden Vortrages über das Arbeitsgericht hingewiesen. (Siehe auch Inserat.)

— **Die Arbeiter-Radfahrer** veranstalten am Sonntag ein Bezirksfest, das alle Erwartungen übertreffen wird. Nicht nur wird morgens um 7 Uhr ein Zuverlässigkeitsfahren ausgetragen und nachmittags ab 3 Uhr das Rennen um die Bezirksmeisterschaft, sondern um 6 Uhr werden sich die neuen Bezirksmeister auch den Besuchern vorstellen. Von 7 Uhr ab bildete dann ein Tanzkränzchen den Abschluß. Alle Freunde und Gönner des Radsportes müssen zur Teilnahme antreten.

— **Auktion der Tugend.** Als Abschluß der Sommerspielzeit des Kurtheaters hätten wir uns ein anderes Stück ausgesucht als Karl Lütges „Auktion der Tugend". Schon der Besuch zeigte, welch außerordentlich schlechtes Interesse für Lütge vorhanden ist. Auch während des Spiels merkte man das. Das lag zum Teil auch an den Darstellern. Sehr gut gefiel als Amerikaner Cock von Hans Müller. Siegfried Weiß als Heise suchte aus seiner Rolle das Letzte herauszuholen. Im Mittelpunkt des Stückes stand Hanne Zschegge, die mit der außerordentlich schwierigen Rolle der Frau Heise gut fertig wurde. Heinz Klinck war als Polizeiinspektor mit einer viel zu jugendliche Gestalt, der aber sonst im Spiel gefallen konnte. Hans Jerrow spielte den Flitze mit besserem Geschick und Erfolg. Den Ausbund einer Untermieterin hatte Friedel Brückner gut getroffen. Die vielen Blumenangebinde am Schlusse der Vorstellung galten mehr der Gesamtleistung. Auch die Stadtverwaltung war mit einem Lorbeerkranz mit dem Stadtwappen und den Farben unter den Gratulanten. Zu bedauern ist es, wenn es nicht möglich ist, einmal in jeder Woche den Kurhaussaal voll zu bekommen. Zu Zeiten des Bühnenleiters Hans Thiede hat die organisierte Arbeiterschaft allein jede Woche den Saal gefüllt. Die Zeit, in die Künstler auf eigene Rechnung noch einige Vorstellungen geben, geht nunmehr an. Am Mittwoch, den 7. September, 8 Uhr abends gibt der Liebling des Wernigeröder Theaterpublikums Hanne Zschegge einen heiteren Wilhelm Busch-Abend mit über 300 Lichtbildern. Warum hat man nicht auch gleichzeitig am Nachmittag für die Kleinen eine solche Vorstellung vorgesehen? Als Märchenerzählerin müßten wir keine Bessere als Hanne Zschegge, die in ihrer angenehmen ungezwungenen Art ganz sicher auf riesigen Besuch der Kleinsten rechnen kann. Vielleicht holt man das noch nach. Am 14. September soll dann ein Gesamtspiel der „360 Frauen" folgen.

— **Mord in Goslar.** Nach den neuerlichen Feststellungen scheint der Mord an der Gemeindehelferin Bia Heder seiner Aufklärung entgegen zu gehen. Die Verdachtsmomente richten sich gegen den Maschinisten Heinrich Busse, der nunmehr verfolgt wird. Der mutmaßliche Täter wird wie folgt beschrieben: Geboren am 9. 10. 94 zu Wollbüttel bei Gifhorn, 1.74 m groß, schlank, schmales, markantes Gesicht, dunkelblondes zurückgekämmtes Haar, freie Stirn, große blaugraue Augen. Rechts an der Nase hat er einen schwer erkennbaren Leberfleck und am rechten Arm einen Anker mit Tau tätowiert. Seine Haltung ist eine nach vorn geneigte, Gang trippelig, Benehmen dreist. Er trug am Mordtage einen minderwertigen grünlich-blauen Anzug, der im Grundton grau ist, steifen Umlegekragen und dunklen Schlips. Auf Ermittlung und Ergreifung sind 3000 RM. ausgesetzt.

— **Verbotene Haussammlungen.** In letzter Zeit sind verschiedene Personen dabei betroffen worden, daß diese unberechtigt Geldsammlungen vorgenommen hatten. Es muß ausdrücklich daraufhin gewiesen werden, daß solche Sammlungen ohne behördliche Genehmigungen nicht erlaubt sind. Zum Beispiel hat ein hiesiger Schüler angeblich im Auftrag seines Klassenlehrers, Sammlungen für Schulzwecke vorgenommen und hat das Geld dann vernascht. Jeder, der solche Gaben an Fremde aushändigt, sollte sich doch vorher den polizeilichen Ausweis vorzeigen lassen.

— **Ein Tunichtgut.** Anfang August hat der Maurerlehrling Werner Stettin, Magdeburg-Cracau, Kolonie Neu-Gründberg, geb. am 8. 4. 1912 einen Geldbetrag von 15 M für Einkäufe von seiner Mutter erhalten. Mit diesem Geld machte er aber eine Reise nach dem Harz. Am 28. d. Mts. kam er mit einem Wandervogel in Elbingerode zusammen. Diesem lag er vor, daß er in Goslar von seinen Eltern Geld erwarte. Beide schliefen in der Wanderherberge im „Goldenen Adler". In der Nacht bestahl der Ausreißer seinen Kollegen. 20 M fielen ihm in die Hände. Die Eltern wurden benachrichtigt. Sie weigern sich, wegen der vagabundierenden Neigungen des Jungen, denselben wieder aufzunehmen. Das Fürsorgeamt Magdeburg hat sich des Burschen angenommen und wird das Weitere veranlassen.

— **Kuh gestohlen.** Am letzten Sonntag ist aus einer Kuhherde im Forstamtsbezirk Braunlage eine dunkelbraune etwa 7 Jahre alte Kuh abhanden gekommen. Dieselbe hat ein Horn abgestoßen, sodaß an einer Seite nur noch ein Stumpf steht. Am linken Vorderbein haben sich auffallende Anschwellungen, sogenannter Knieschwamm gebildet. Vor Ankauf wird gewarnt.

Aus Halberstadt.

Der Rathausdurchgang dem Verkehr freigegeben.

Still romantisch liegt seit Jahrhunderten unser Rathaus mit seinen Ecken und Winkeln. Aber mit dem fortschreitenden Verkehr wurde auch manche Ecke belebt und gefährlich. Das gilt besonders für den schmalen Durchgang nach dem Fischmarkt zu. Die Straßenbahn nimmt ihren Weg hier durch und auch fast der gesamte Verkehr nach den verschiedenen Stadtteilen und dem Harz passiert diesen schmalen Durchgang. Für den Fußgänger ist deshalb diese Rathausecke besonders gefährlich. Seit langer Zeit hat man sich im Stadtparlament dann die Köpfe darüber zerbrochen, wie man wenigstens für den Fußgänger das Passieren dieser Ecke gefahrloser machen könnte. Man wollte erst im Parterre die ganze Ecke wegnehmen und das erste Stockwerk durch einen Pfeiler stützen, also neben dem Stelfuß auf dem Holzmarkt einen solchen auf dem Fischmarkt schaffen. Bald ging man aber davon ab. Es wurde ein Eingang und Ausgang geschaffen. Bei diesen Arbeiten wurde darauf Rücksicht genommen, daß der Stil, in dem das Rathaus erbaut ist, inneghalten wurde. Noch erkennt man ja die neuen Stellen. Aber wenn Wind und Wetter erst genügend eingewirkt haben, sieht es aus, als ob dieser Durchgang schon ebenso alt ist wie unser Rathaus. Lange Zeit war diese Rathausecke von Bretterplanken eingeschält. Diese sind nun weggenommen und vorgestern nachmittag konnten die ersten Passanten diese wichtige Neuerung im Interesse des Verkehrs und der Sicherheit der Bürgerschaft durchschreiten. Hoffentlich folgt nun auch bald eine Aenderung an der Lindenwegecke. Gleichfalls im Interesse der Verkehrssicherheit.

* **Dahlienbeete der Gärtnerei Besser.** Die Gärtnerei Besser veranstaltet in der nächsten Woche eine Dahlienausstellung. Wir hatten nun Gelegenheit, die Dahlienbeete der Firma jetzt schon besichtigen zu können. Ueberall ziehen sich die hohen Stauden hin und überall drängen sich aus dem saftigen Grün die langen Stengel mit den farbigsten und bizarrsten Blüten. Es ist eine Pracht, die Beete anzusehen. Alle Farben der Welt sind in diesen Blüten zusammengelaufen. Ueberall leuchtet es anders. Und dann die Formen. Am meisten fallen natürlich die Neuzüchtungen auf, die eine riesige Blume bringen. Andreas Hofer, Goldene Sonne, Fred Lau, Küsemich, Rapallo und wie sie alle heißen. Phantastisch und vielseitig wie die Namen sind die Blumen. Es ist nicht eine, die der anderen gleicht. Ist die Form dieselbe, dann wechselt die Farbe, und ist im Farbton fast Uebereinstimmung, dann sind wieder die Formen grundverschieden. Wunderbar sehen die großen seerosenförmigen aus, die Blumen von 20 Zentimeter Durchmesser bringen und deren Blütenblätter nicht nur eine Farbe tragen, sondern in verschiedenen Abtönungen schillern. Eigenartig sehen auch die zweifarbigen aus, wie Prinz Karnepal. Daneben sind aber auch bunte Neuzüchtungen, die hier in Halberstadt noch nicht gezeigt sind. Jedes einzelne zerschlissene und gedrehte Blütenblatt trägt hier mit seinen Federstrichen geänderte Zeichnung. Wie Perlmutt und Emaille schillern die Blüten. Die Dahlienschau der nächsten Woche wird sicher jeden Besucher entzücken. Die Gärtnerei Besser bringt das Beste und Neueste.

* **Jugendwettkämpfe auf dem Sportplatz Burchardianger.** Das Gesamtbild der sportlichen Veranstaltungen innerhalb des eingefriedigten Sportplatzes ist in allen Jahren immer dadurch beeinträchtigt worden, daß eine größere Anzahl von Angehörigen der Schulen und Vereine den Innenraum betraten, um von hier aus den Uebungen zuzusehen. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß der Zutritt zu dem eigentlichen Sportplatz nur den Sportabteilungen, den Abteilungsleitern, den Kampfrichtern und den Leitern der beteiligten Behörden, Schulen und Vereine zugestanden werden kann. Diese erhalten am kommenden Sonntag vor Beginn der Veranstaltungen am Geräthehause grüne Armbinden als Ausweis.

* **Ein Unfall,** der zum Glück noch gut abging, ereignete sich in einer hiesigen Ziegelei. Zwei Arbeiter wollten einen Wagen mit dem Aufzug nach oben bringen. Dabei riß das Seil. Die beiden Arbeiter wurden über den Wagen geschleudert und fielen in den Fahrstuhlschacht hinab. Zum Glück blieb der Wagen oben hängen. Wäre er nachgestürzt, hätte er die auf dem Grunde des Fahrstuhlschachtes liegenden Arbeiter erschlagen. Die beiden Arbeiter sind auch so schwer verletzt worden. Sie mußten mit dem Krankenauto dem Krankenhaus zugeführt werden. Aber Lebensgefahr besteht nicht. —

* **140 Mark und ein junges Huhn** wollte ein Beamter geben, wenn ihm jemand 125 Mark borge. So war es in einem Inserat zu lesen. Es fand sich auch eine mitleidige Seele, der es wohl vor allem Dingen die Aussicht auf das schmackhafte junge Huhn angetan hatte. Der Gedduldende kam, stellte sich als ein hiesiger Finanzbeamter vor und gab seine Adresse an. Er erhielt dann auch das Geld. Nun kam der Termin der Rückzahlung, der 1. September, heran und die Geldgeberin, es handelt sich um eine alleinstehende Dame, wartet auf ihr Geld und das Huhn, das ihr schon lange das Wasser im Munde zusammenlaufen ließ. Wer aber nicht kam, war der Vertragskontrahent. Kurz entschlossen machte sich die Geldverleiherin auf den Weg und suchte den Partner auf. Sie fand ihn auch. Aber der dort aus der Tür herauskam, der sah ganz anders aus, als der Mann, der sich das Geld gepumpt hatte. So verändert konnte er sich nicht haben. Also hate der Bruder geschwindelt. Er hatte einen falschen Namen angegeben. Nun sitzt die Betrogene mit ihrer Quittung da. Mit dem Verdienst und dem jungen Huhn ist es Kakao.

* **Das Geschäft blüht,** nämlich das der Fahrraddiebe. Schon wieder ist ein Rad gemaust und wieder in der Harsleberstraße. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad „Marke Brennabor" mit schwarzem Rahmen und ebensolchen Felgen und nach obengebogener Lenkstange.

Aus Quedlinburg.

— (Schwerer Autounfall.) Am Mittwoch abend gegen 7 Uhr ereignete sich kurz vor der Wegekreuzung Wedderslebe—Warnstedt hinter der Altenburg ein schweres Autounglück, bei welchem ein hiesiger Chauffeur schwer verletzt wurde. Das Auto, ein Rennwagen, in dem sich nur der Chauffeur befand, überschlug sich durch Anfahren eines Hindernisses und wurde etwa 6 Meter weit ins Feld geschleudert. Der Chauffeur wurde schwerverletzt aus den Trümmern des Wagens herausgezogen. In besinnungslosem Zustand wurde er durch den städt. Krankenwagen dem Kreiskrankenhaus zugeführt. Der Wagen ist fast völlig zerstört worden.

— (Theater.) Die Stadt ist Mitglied der Mitteldeutschen Theatergesellschaft geworden. Das Programm für das Winterhalbjahr konnte dadurch weit günstiger und vielversprechender gestaltet werden. (Näheres später.) Auch der Besuch des Halberstädter Stadttheater wird von Quedlinburg in diesem Winterhalbjahr günstiger als bisher sein, da der Spätzug, wie er bereits im Sommer fährt, bestehen bleibt. Er trifft erst um 23.03 in Quedlinburg ein.

— (Feuermelder.) Die neuen Feuermelder werden voraussichtlich in dieser Woche fertig sein. Mit ihnen tritt eine wesentliche Erleichterung ein. Vor allem braucht man nicht mehr lange nach einem Schlüssel zu langen, sondern nur die Glasscheibe eindrücken. Somit ist Quedlinburg in dieser Hinsicht in die Reihe der Großstädte gerückt.

— (Städtewettkampf.) Am morgigen Sonntag findet auf dem Sportplatz der Städtewettkampf statt. Vormittags ab 10 Uhr beginnen die Vorspiele (Schlagball, olympische Staffel, Schwedenstaffel). Ab nachmittags 14 Uhr sind die Hauptkämpfe als wie Staffel-Wettkämpfe, Speerwerfen, Stabhochspringen, Schlagball- und Fußballspiele. (Nennungen sind von 9 Städten und 1 Bandgemeinde abgegeben.)

Kreis Quedlinburg.

Reinstedt, 2. September. (Fahrende Leut!) Unsere Kleinen machten recht erstaunte Augen, als sich vor einigen Tagen ein buntfarbiger Zug — ein kleiner Trommler, ein Herold, ein Clown usw. — recht lärmend durch den Ort bewegte und jauchzend rottete die Dorfjugend hinterher. Fröhlich plauderte es sich von Mund zu Mund fort: „Ein Circus, ein Circus ist da!" Und da konnten die Kleinen auch recht schön bitten, bis Vater den Geldbeutel lächelnd öffnete. Dann ging es abends im Sturm zum Circus. Da die Eintrittspreise niedrig bemessen waren, gab es schließlich ein volles Haus. Es wurde geturnt, getanzt, geritten und die kleine Zuschauermenge kam nicht aus dem Staunen heraus.

— (Zum Vater Brocken.) Von herrlichstem Wetter begünstigt, unternahm die hiesige Ortsgruppe „der Frauengruppen der Arbeiterwohlfahrt" eine große Autopartie in das Bereich des Vater Brockens. Die Beteiligung an der Fahrt war eine gute und da man sich von Haus aus mit allem Nötigen versorgt hatte, konnte nichts an dem Gelingen der Reise fehlen. Von Reinstedt aus ging es über Thale, Blankenburg, Hasselfelde, Trautenstein nach Braunlage, woselbst man ein Frühstück einnahm. Nach der nötigen Stärkung setzte man die Fahrt fort über den Oderteich, Torfhaus, Radau-Wasserfall nach Harzburg. Hier in der schönen Harzstadt nahm man das Mittagsbrot zu sich, das die meisten Teilnehmer natürlich selbst mitgebracht hatten, was es heute überhaupt bei vielen Harzreisenden üblich ist. Um 3 Uhr brach man wieder von Harzburg auf und wandte sich über Ilsenburg der bunten Stadt im Harze, Wernigerode, zu. Hier wurde abermals Rast gemacht und der Kaffee eingenommen. Ueber Heimburg ging es alsdann in langsamer Fahrt zum Pfeifenkrug. Von hier aus erstieg man den Regenstein. Staunend stand man vor der altehrwürdigen Raubritterfeste. Dann ging es hinab zum idyllisch gelegenen Kurort Blankenburg, das schon vom Regenstein aus gelockt hatte. Die Heimreise führte dann über Thale wieder nach Reinstedt, woselbst man um 19.30 Uhr eintraf. Gefallen hat es allen.

Reinstedt, 3. September. (Wieder ein versuchter Raubüberfall). Täglich liest man in den Zeitungen von Raubüberfällen mit und ohne Erfolg. Am letzten Sonntagabend kehrte etwa gegen 9 Uhr der Einwohner B. von einem Verwandtenbesuch aus Suderode zurück und wählte zur Heimreise den prächtigen Waldweg Suderode—Stecklenberg, als plötzlich ein Mann aus dem Gebüsch sprang und drohend die Barschaft des Herrn B. verlangte. Als diese dem Strolch verweigert wurde, griff er den Reinstedter Herrn an, der sich heftig mit dem Stock wehrte. Der Angreifer zog es vor, die Flucht zu ergreifen. Beschleunigt setzte Herr B. seinen Weg fort. Aber siehe da! Abermals trat ihm plötzlich aus dem Dickicht ein Mann mit dem gleichen Verlangen wie das erste Mal entgegen. Und wieder dasselbe Spiel. Die Geistesgegenwart und das energische zur Wehrsetzen retteten auch diesmal den Fußgänger. Es war dem Räuber ein leichtes, sich seitwärts in die Büsche zu schlagen. Leider mußte Herr B. wegen Kränklichkeit von einer Verfolgung absehen. Die Angelegenheit ist sofort dem Landjägeramt Suderode überwiesen.

Weddersleben, 1. September. (Abschießen.) Am letzten Sonntag wurde der letzte Tag unseres Schützenfestes begangen, galt es doch an diesem Tag den Rehkönig auszuschießen. Am Sonnabend abend wurde ein Zapfenstreich abgehalten, zu dem sich alle Wedderslebener eingefunden hatten. Der Sonntag war vom herrlichsten Sommerwetter begünstigt. In aller Frühe wurden die Einwohner durch das Trommeln der Tambourriege aus dem Schlafe geweckt und an das bevorstehende Fest erinnert. Man zog am Nachmittag zum vorjährigen Rehkönig, Otto Oppermann, um ihn zum Festplatz zu geleiten. Auf dem Festplatz selbst herrschte reges Leben und Treiben. Nach heißem Kampf beendete man gegen 17 Uhr das Wettschießen, und als erster Schütze trat der Gastwirt Gustav Bank hervor. Er wurde zum Rehkönig ernannt. Auf dem großen Tanzsaal entwickelte sich im Laufe des Nachmittags ein reger Verkehr tanzlustiger Gäste, die sich nach den Klängen der guten Tanzmusik ohne Ermüdung drehten.

Stecklenberg, 3. September. (Garten- und Kinderfest.) Die Schrebergartenvereinigung „Rodenberg" hält am kommenden Sonntag im „Wurmtal" bei Herrn Ungefroren ein großes Kinderfest, verbunden mit Gartenfest, ab, zu dem Freunde und Gönner des Vereins herzlichst eingeladen werden. Der Abmarsch der Festteilnehmer erfolgt von den Gartenanlagen in der Lindenstraße um 1½ Uhr nachmittags. Dortselbst angelangt werden im schattigen Garten Spiele der Kinder stattfinden. Außerdem ist für eine gute Unterhaltungsmusik gesorgt. Jedes Kind, das rechtzeitig angemeldet ist, erhält ein Geschenk. Die Anmeldungen werden von Frau Grießig angenommen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Rückzug gegen Eintritt der Dunkelheit stattfindet und werden die Eltern gebeten, ihren größeren Kindern Lampions mitzugeben.

Hedersleben, 3. September. (Nachprüfung der Unfallverhütungsvorschriften.) Vom 15. d. Mts. ab findet eine Nachprüfung über die Innehaltung der Unfallverhütungsvorschriften statt. Die vom Oberlandjäger Sögting seinerzeit bezeichneten Mängel müssen bis dahin beseitigt sein, da sonst Bestrafung erfolgt.

Kreis Oschersleben.

Croppenstedt, 3. September. (Den Vater erschlagen.) Der Berginvalide Friedrich Schacht, der dem Trunke stark ergeben war, lebte mit seiner Frau seit längerer Zeit in Streit. Am Abend, als sich die Familie zu Bett begeben hatte, drang Sch. auf seine Frau ein und schlug sie. Die erwachsene Tochter, die durch das Schimpfen und Schlagen erwachte, eilte aus dem Nachbarzimmer herbei, um ihrer Mutter zu helfen. Doch der Vater, der Beil und Dolch mit ins Schlafzimmer genommen hatte, bedrohte auch seine Tochter, daß sie fliehen mußte und in ihrer Angst aus dem Fenster sprang. Nachdem sie sich bei Nachbarsleuten angekleidet hatte, holte sie ihren Bruder und Bräutigam zu Hilfe. Beide stellten den Vater zur Rede. Es kam zur Schlägerei, bei der der Vater durch einen Hieb mit einem starken Knüppel niedergestreckt wurde und tot liegen blieb. Sohn und Bräutigam stellten sich am nächsten Morgen der Polizei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270904-16/fragment/page=0006

Provinz und Nachbarstaaten.

Egeln, 3. September. (Ein Autounglück) ist in der Nähe von Etgersleben geschehen und leider von traurigsten Folgen begleitet; ein schnellfahrendes Auto wollte das Auto des Amtsrats Gensler überholen, stieß letzteres dabei an und und die Folge war, daß der Chauffeur des Amtsrats aus dem Wagen flog, leider dabei derartig unglücklich fiel, daß ihm das Auto über den Kopf ging. Er war sogleich tot. Und was den Fall noch trauriger macht, ist der Umstand, daß der Verunglückte eine Frau mit fünf Kindern hinterläßt. Wie man hört, ist das zweifellos schuldige Auto, das nicht schnell genug um den vorausfahrenden Wagen herumkommen konnte, festgestellt.

Braunlage, 1. September. (Durch Fall schwer verletzt.) Auf dem Bahnhof der Südharz-Eisenbahn stürzte der Rangierer Schütte, vor einer Lokomotive herlaufend, und schlug mit dem Kopfe auf einen Hydranten; der Unglückliche schlug sich den Schädel auf. In hoffnungslosem Zustande wurde der junge Mann nach Wernigerode ins Krankenhaus gebracht.

Hoym, 1. September. (Motorradunglück.) Hier stürzte in der Quedlinburger Straße ein von Quedlinburg kommender Motorradfahrer. Es war ihm nicht möglich, die Kurve von der Chaussee nach dem Ortseingang zu nehmen. Der Sturz ist noch gut abgelaufen; außer einer Knieverletzung und kleinen Hautabschürfungen waren Verletzungen des Fahrers und Beschädigungen an der Maschine nicht zu bemerken, denn die Fahrt wurde, allerdings in ruhigem Tempo fortgesetzt.

Hoym, 3. September. (Unglücksfall.) Die Unsitte, daß Kinder sich an Fahrzeuge anhängen, hat auch hier schlimme Folgen gehabt. Der fast 7jährige Sohn des Grubenarbeiters G. in der Siedlung ließ sich am Spätnachmittage von dem Anhängewagen eines Lastkraftfahrzeuges mitschleppen und lief beim Loslassen einem hiesigen Motorradfahrer vor seine Maschine. Der Motorradfahrer, der in schnellem Tempo am Chausseehause vorbeifuhr, konnte die Maschine nicht mehr zum Stehen bringen und überfuhr den Knaben, der mit nicht unerheblichen Verletzungen im Gesicht und an den Beinen dem Arzte zugeführt werden mußte.

Mägdesprung, 3. September. (Die Finger im Kettengetriebe.) Von einem schweren Unfall wurde Sonntag abend gegen 9 Uhr ein Braunschweiger Motorradfahrer, Walter Riebor, am Sternhaus betroffen. Bei einer beabsichtigten Schaltung an seiner Maschine fuhr er unglücklicherweise über ein Schlaglock und geriet wegen der heftigen Erschütterung mit der linken Hand ins Kettengetriebe. Dabei wurden ihm drei Finger bis zum zweiten Gliede buchstäblich abgerissen. Herr Riebor führte sein Rad unter großen Schmerzen noch bis zum nächsten Haus, wo es von hilfsbereiten Leuten eingestellt wurde. Er selbst wurde von einem vorbeikommenden Privatauto heimgebracht.

Brehna, 1. September. (Beim Graben nach wilden Kaninchen verschüttet.) Beim Graben nach wilden Kaninchen wurde der 14 Jahre alte Sohn des Streckenwärters Zahl in der Nähe der Carlsfelder Grube verschüttet. Eine etwa einen Meter dicke Sandschicht rutschte plötzlich zusammen und begrub den Knaben unter sich. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Greiz, 1. September. (Mordanstiftungsversuch.) Vor einigen Wochen verschwand aus Greiz der verheiratete Kriminalwachtmeister mit einer Kellnerin aus Plauen. Es stellte sich heraus, daß Neumann in einer ihm von privater Seite übertragenen Verwaltungsangelegenheit Veruntreuungen begangen hatte, die sich auf mehrere tausend Mark beliefen. Ein Teil des Geldes wurde von Neumanns Bruder hinterlegt, der aber, in dem Bestreben, den Bruder von dem auf ihm ruhenden Verdacht zu reinigen, zu den verwerflichsten Mitteln griff. Der in Greiz gebliebene Neumann bestach einen früheren Kommunisten und forderte ihn auf, an einer gefährlichen Wegstelle durch einen Steinwurf in die Schutzscheibe eines Autos den Kraftwagenführer abzulenken und dadurch das Auto eines Greizer Fabrikanten zum Absturz zu bringen. Auf diese Weise hoffte Neumann, den Fabrikanten, der der Hauptbelastungszeuge gegen seinen Bruder war, aus dem Wege zu räumen. Der zur Mordtat Angestiftete vertrank indessen seinen Judaslohn und erzählte am andern Morgen dem Fabrikanten den Plan. Darauf wurde Neumann in Haft genommen und da es inzwischen gelang, auch seines Bruders in Wilhelmshafen habhaft zu werden, sitzen nunmehr beide in Haft.

Eilenburg, 1. September. (Weite Reise eines Sperlings.) Hier wurde ein Sperling geschossen, der einen Fußring mit folgender Aufschrift trug: Biolog. Helgoland 608,689. Darnach hat das Tierchen den weiten Weg von Helgoland übers Meer und durch Nord- und Mitteldeutschland bis nach hier zurückgelegt. Der Ring ist mit näheren Angaben an die Vogelwarte Helgoland zurückgesandt worden."

Suhl, 1. September. (Opfer der Arbeit.) Dem Betriebsleiter Sauerbrey flog bei der Arbeit an der Kreissäge ein Stück Holz so unglücklich gegen den Kopf, daß er sich einen Schädelbruch zuzog, der seinen Tod herbeiführte.

Schönebeck, 1. September. (Großfeuer.) Wahrscheinlich durch Ueberspringen von Funken aus dem Elektromotor der Häckselmaschine entstand im Lagerschuppen der Getreidegroßhandlung von Freidank am Graben ein Schadenfeuer, das binnen kurzem das ganze Gebäude einäscherte. Verbrannt sind bedeutende Vorräte, an Heu, Stroh, Häcksel und Torfmull, ferner eine Häckselmaschine mit Elektromotor, mehrere Ackerwagen und viele landwirtschaftliche Geräte. Es gelang den sofort eingetroffenen Feuerwehren, die anliegenden Wohnhäuser zu schützen. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Eisenach, 1. September. (Festgefahren.) In Unterfuhl wurde der Bergarbeiter Pauly beim Ausbiegen vor einem Fuhrwerk von einem Motorradfahrer angefahren. Der siebenjährige Sohn des Pauly, der in einem von dem Vater mitgeführten Handkarren saß, wurde sofort getötet; der Motorradfahrer und sein Beifahrer erlitten schwere Verletzungen, während Pauly selbst unverletzt blieb.

Lühen, 1. September. (Ein Kind totgefahren.) Ein Lastauto überfuhr das dreijährige Töchterchen des Zigarrenhändler-Quaas. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod sofort eintrat.

Wittenberg, 1. September. (Ein schweres Autounglück) ereignete sich auf der Belziger Chaussee in der Nähe von Dobien. Dort wollte ein Lastauto mit Anhängerwagen über die Bahngleise fahren, im gleichen Augenblick nahte ein Rangierzug, der das Auto faßte und umwarf, wobei es vollständig zertrümmert wurde. Der Führer des Wagens und der Beifahrer kamen unter die Trümmer zu liegen und wurden schwer verletzt. Anscheinend hat der Führer des Lastautos das Herannahen des Zuges übersehen.

Weddersdorf bei Genthin, 3. September. (Großfeuer.) Nachmittags wurde die freiwillige Feuerwehr alarmiert, da in Werdershof ein Brand ausgebrochen war. Zwei Doppelscheunen, die auch von zwei Familien als Wohnung benutzt wurden, standen in Flammen. In ganz Werdersdorf waren nur zwei Menschen zu Hause, und so kam es, daß das Feuer viel zu spät entdeckt wurde. Es waren außer der Genthiner Wehr die aus Bensdorf, Jerchel und Schlagenthin erschienen. In Wehlen lag Reichswehr in Quartier, die ebenfalls erschien und kräftig mit eingriff. Vor allem konnte die Reichswehr das Vieh retten. Da die Giebelwände einzustürzen drohten, mußte die Löscharbeit zeitweilig eingestellt und an das Einreißen der drohenden Giebelwände gedacht werden. Bei den Löscharbeiten war nicht eine brauchbare Feuerleiter vorhanden, so daß die Mannschaften gezwungen waren, Wagensprossenleitern zum Besteigen zu benutzen. Die beiden betroffenen Familien sind durch das Feuer obdachlos geworden.

Bad Liebenwerda, 3. September. (Grausiger Fund.) In Grünewalde fand man auf dem Boden eines Landwirtes zwei Kinderleichen. Es handelt sich anscheinend um die gewaltsame Beseitigung von Neugeburten. Woher die Leichen stammen, war trotz eifriger polizeilicher Ermittelungen bisher noch nicht zu ermitteln.

Koswig, 3. September. (Mit den Kindern in den Tod.) Am sogenannten Wallsch an der Elbe ist eine dem Arbeiterstande angehörige Frau in die Fluten gegangen und hat sich und ihre beiden Kinder ertränkt. Angeblich sollen schwere Nahrungssorgen die Frau zu der Verzweiflung getrieben haben.

Kleine Chronik.

Mißerfolge der Ozeanflieger.

Von dem englischen Flugzeug „St. Raphael", das den Flug England—Kanada wagte, fehlt nach wie vor jede Nachricht, so daß es als verschollen gelten kann. Die beiden Flugzeuge, die von London und von Windsor in Kanada den Flug nach den gleichnamigen englischen Städten versuchten, sind infolge dichten Nebels auf Neufundland niedergegangen. Das Windsor-Flugzeug erlitt dabei einen Flügelbrand, doch glückte die Landung noch rechtzeitig. Die französischen Flieger, die am Freitag morgen mit dem „Blauen Vogel" aufgestiegen waren, sind reiten nach zwei Stunden wegen undurchdringlichen Nebel umgekehrt und nach Le Bourget zurückgeflogen.

Eisenbahnanschlag in Frankreich. Der Schnellzug Paris—Bordeaux ist in der Nacht zum Freitag bei der Station Jour-les-Tours, etwa 240 km von Paris entfernt, das Opfer eines schweren Sabotageaktes geworden. Von noch unbekannten Tätern waren mehrere Meter Gleis entfernt worden. Die Lokomotive mit Tender und ein Personenwagen entgleisten. Die Lokomotive stürzte um, wobei der Lokomotivführer unter die Maschine zu liegen kam und den Tod fand. Reisende wurden dagegen nicht verletzt.

Rennfahrer Feja tödlich gestürzt. Der 28 Jahre alte Breslauer Rennfahrer Ernst Feja ist am Donnerstag auf der Zürcher Rennbahn bei schärfstem Tempo beim Trainingfahren dadurch zu Fall gekommen, daß der Vorderreifen von der Felge sprang. Unglücklicherweise hatte sich die Sturzkappe gelockert, so daß sich der Fahrer einen Bruch der Schädelbasis zuzog und kurz darauf verstarb. Feja ist vor etwa zwei Jahren Berufsfahrer geworden und galt als einer der befähigsten jüngeren Rennfahrer. Sein größter Erfolg war sein Sieg im Breslauer Sechstagerennen zusammen mit van Kempen.

Feuer im Förderschacht. Auf der Zeche Karolinengück der Vereinigten Stahlwerke in Hamm brach auf der Hängebank des Förderschachtes Feuer aus, das den Umfang einer Katastrophe hätte annehmen können. Durch die gewaltige Rauchentwicklung waren 250 Bergleute, die zwischen zwei Wetterlüren eingesperrt waren, stundenlang in höchster Lebensgefahr, denn ein Vordringen zum Schacht war den Eingesperrten nicht möglich. Den Anstrengungen der Rettungsmannschaften gelang es endlich, die Bedrohten zu retten und aus ihrer gefahrvollen Lage zu befreien. Der entstandene Materialschaden ist durch Vernichtung der Förderseile beträchtlich.

Liebestragödie in Berlin. In einem Hotel in der Friedrichstraße in Berlin spielte sich am Freitag mittag ein Liebesdrama ab. Im Zimmer eines Liebespaares, das vormittags, angeblich aus Süddeutschland, eingetroffen war, fielen plötzlich nach einer Auseinandersetzung mehrere Schüsse. Die beiden wurden blutüberströmt vorgefunden. Die Verletzungen des Mädchens sind nicht lebensgefährlich, während der Mann sich einen schweren Kopfschuß beigebracht hatte. Die Tat geschah aus Eifersucht. Es handelt sich bei dem Manne um einen 39 Jahre alten Kaufmann aus Dresden, bei dem Mädchen um die 22jährige Filmschauspielerin Lotte Rohmann aus Berlin.

11 Todesopfer einer Explosion. In einem Basaltsteinbruch in der Nähe der Landsburg bei Zimmerode ging am Freitag mittag ein Sprengschuß vorzeitig los. Die Wirkung war furchtbar. 11 Arbeiter, meist Familienväter, aus dem Orte Michelsberg, wurden getötet.

Das Rigaer Kriegsgericht sprach den seinerzeit wegen angeblichen Mordes verurteilten Peter Saulit frei, nachdem er nunmehr fünf Jahre unschuldig im Zentralgefängnis gesessen hat.

Die lettländische Linksregierung hat eine ganze Reihe höherer und niederer Beamten aus dem Administrationsdienst und der Polizei entlassen, denen verschiedene verbrecherische Handlungen nachgewiesen wurden.

Sport.

A. S. V. Wasserfreunde. Heute, Sonnabend abend: Schnitzeljagd. Treffpunkt 10 Uhr Badeanstalt. Morgen Sonntag früh 3/4 8 Uhr, mit dem Rade auf dem Paulsplan oder um 8 Uhr an der Harzstraße. Es wird eine Radfahrt durch den Harz gemacht.

F.-C. Germania 1900. Die Knaben- sowie 1. Jugend-Elf fahren nicht nach Schwanebeck. Um 10.30—11.30 Uhr treffen sich die 1. und 2. Jugend-Elf im Uebungsspiel. Aufsicht Herr Wiedebusch.

F.-C. Germania 1911. Reinstedt. Am kommenden Sonntag wird der F.-C. Teutonia-Weddersleben mit drei Mannschaften nach Reinstedt kommen, um die fälligen Verbandsspiele auszutragen. Die Spiele nehmen um 11.45 Uhr ihren Anfang auf dem Sportplatz Kalkhof mit einem Wettspiel der beiderseitigen 1. Jugendmannschaften. Um 13.30 Uhr werden die beiden 2. Mannschaften ihre Kräfte messen. Das Haupttreffen findet nachmittags um 15 Uhr zwischen Germania 1. und Teutonia 1. Weddersleben statt. Teutonia hat in den letzten Monaten an Spielstärke gewonnen und den Germanen wird daher der Sieg nicht so leicht gemacht werden. Ergänzend zum Sportbericht vom Dienstag sei noch hinzuzufügen, daß auch die 2. Mannschaft und die 1. Jugend der Germanen gegen die gleichen Mannschaften der Sportfreunde-Thale auf dem dortigen Sportplatz gespielt haben. Um 11.45 Uhr fand das Spiel der Jugendmannschaften statt. Thale war körperlich und technisch überlegen und siegte verdient mit 5:0. Interessanter war das Verbandsspiel zwischen Germania 2. und Sportfreunde 2. Thale hatte in der 1. Spielzeit mehr vom Kampf und konnte 3 Tore erringen, während Reinstedt nur einmal erfolgreich war. Nach dem Seitenwechsel änderte sich das Bild: Reinstedt riß immer mehr die Führung an sich. Trotz Verletzung des Torwarts konnten die Hiesigen mit 10 Mann 3 Tore aufholen und damit den Sieg an sich reißen. Endergebnis 4:3 für Germania.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Reichsbanner und Hindenburg.

In der heute erscheinenden Nummer der „Reichsbannerzeitung" teilt der Bundesvorstand mit:

„Die rechtsgerichteten Verbände wollen die Feier des 80. Geburtstages unseres Reichspräsidenten zum Anlaß nehmen, um unter dieser Flagge eine schwarz-weiß-rote Propaganda zu betreiben. Das Reichsbanner wird sich entsprechend der Einstellung des Reichspräsidenten v. Hindenburg, der kein Freund von öffentlichen Aufzügen ist, an diesen Veranstaltungen nicht beteiligen. Der Bundesvorstand wird jedoch nicht versäumen, dem Reichspräsidenten anläßlich seines 80. Geburtstages die gebührende Ehrung in geeigneter Form zu erweisen."

Thale. Sonnabend abend 6 Uhr: Ueben sämtlicher Spielleute auf dem Rübchen.

Gas
ist billige, fertige Wärme!

ARENA
DIE NEUE PROBLEM-CIGARETTE.
HABEN SIE SCHON PROBIERT?
5 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270904-16/fragment/page=0007

Kirchliche Nachrichten.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis, 4. September, werden in Halberstadt predigen:

Domkirche: 8 Uhr Vikar Schönian, ½10 Uhr Sup. Brinckmann. **Liebfrauenkirche (ref.):** ½10 Uhr P. Hause. Sonnabend 8¼ Uhr Wochenendfeier, Pf. Moeseritz (Thema: „Hast Du die Gedanken über dem Wo zur Freiheit, die Erlösung gemacht!" Realgymnasial-Orchester.) — Mittwoch 5 Uhr Pflegeheimandacht. Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde, Pf. Moeseritz. **Martinikirche:** 8 Uhr Oberpf. Horn. ½10 Uhr Pf. Knopf, Abendmahl. **Moritzkirche:** 8 Uhr Pfarrer Gebauer, ½10 Uhr Pfarrer Friedendorff. **Johanniskirche:** ½10 Uhr Pfarrer Schulz, Sonnabend 8 Uhr Wochenendschlußandacht, P. Sänger. **Heiligegeistkirche:** ½10 Uhr Oberpf. Horn. **Siechenhofkirche:** ½10 Uhr Pf. Gebauer. **Salvator-Krankenhaus:** 5 Uhr Pf. Friedendorff.

In allen Kirchen und Cecilienstift 11 Uhr Kindergottesdienst.

Ev. Jünglingsverein (Paulspl. 27): Montag und Freitag abend 8 Uhr.

Blaues Kreuz: (Domplatz 32) Mittwoch 8¼ Uhr. **Landeskirchl. Gemeinschaft** (Domplatz 32) Montag 8¼ Uhr Bibelbesprechung, Freitag 8¼ Uhr Frauenstunde (oben).

Jugendbund f. E. C. (Domplatz 32): Sonntag 8 Uhr.

Gustav Adolf-Nähverein: Mittwoch 3 Uhr Westendorf 7a.

Ev. Jungmädchen-Verein (Cecilienstift) Dienstag abend 8 Uhr.

Ev. Jungmädchen-Verein (im oberen Konfirmandensaal des Domes) Sonntag abend 8 Uhr und Donnerstag abend 8 Uhr.

Lernt die Volkskurzschrift

Stolze-Schrey

Stolze-Schrey ist und bleibt durch seine leichte Erlernbarkeit, Eindeutigkeit, leichte Wiederlesbarkeit und höchste Leistungsfähigkeit die vollkommenste Kurzschrift. Erprobt und bewährt bei Industrie, Handel, Gewerbe, Behörde und Parlament schreitet sie zu immer neuen Erfolgen. Weltrekordleistung bisher in der Minute 440 Silben. 100000 verdanken diesem System ihre Stellung.

Neuer Anfänger-Kursus

beginnt am **Montag, den 12. Sept. 1927, abends 8 Uhr, Volksschule III, Roonstraße,** Zimmer 18. Dauer des Kursus 10 Wochen. Uebungsabende jeden Montag und Donnerstag von 8 bis ¼10 Uhr. Fortbildung unentgeltlich. 200 Bücher zählende Bibliothek. Fachzeitschrift kostenlos.

Anmeldungen: Oberstadtsekretär **Gallwitz**, Andres Werckmeisterstraße 11.

Kurzschrift-Verein „Stolze-Schrey".

Bettfedern aus erster Hand. Pfd. grau 60 Pf. geschl. 90 Pf., Rupf. 1.75, Halbdaune 2.75, 4.00, weiß Flaumrupf 4.00, beste 5.00, Daune 7.00, weiß 8.00—10.00, Schleißdaune 3.50—5.00, Oberbett Ia dicht. Inlett 8 Pfd. 12.00, 18.00, Kissen 3 Pfd. 3.50, 5.50 usw. gegen Nachn. Muster, Preisl. frei, kein Risiko. Nichtpassend zurück.

Böhmisches Bettfedern-Spezialhaus Sachsel & Stadler, Berlin C 48, Landsbergerstraße 43

„Chinesische Heilige Lilie"

oder **„Weihnachtsnarzisse"**

braucht keine Erde, sondern nur Kieselsteine und Wasser

zur Vegetation. Die Entfaltung ihrer herrlichen Blüte fällt gerade in die Weihnachts- und Neujahrszeit und wirkt da besonders seltsam und feierlich. Außerordentlich viel Freude bereitet es, die Entwicklung dieser merkwürdigen Blume zu beobachten: Wie sich mit großer Schnelligkeit zunächst die feinen Wurzeln entwickeln, sich durch die Kieselsteine schlingen und winden, wie der zarte Blattaustrieb die Hülle der Zwiebel sprengt und wie schließlich der schlanke Blütenschaft mit der festlichen Blüte gekrönt wird.

5	10	25	50	Stck. Knollen
1.80	3.40	8.—	15.—	RM.

Bei Abnahme von schon 10 Stck. Knollen wird eine dazu passende Glasschale kostenlos mitgeliefert.

Ferner offeriere ich zur jetzigen Pflanzzeit in bester Prachttrommel:

Hyazinthen . . . . 4.— RM.
Gefüllte Tulpen . . . . . . 1.— „
Einfache Tulpen . . . . . . 0.80 „
Crocus in all. Farben gem. . 0.50 „
Narzissen in all. Farben gem. 1.50 „
— pro 10 Stück —

Georg Ebert, Naumburg S.

Pflanzenversand

Postschließfach 146 — Nordstr. Nr. 6

Von der Reise zurück

Dr. Drolshagen.

Zurückgekehrt

Zahnarzt Dr. Heidecke

Schmiedestr. 28/29. Schmiedestr. 28/29.

Von der Reise zurück!

Zahnarzt Dr. Dußdorf.

2 tücht. ältere Mädchen

für Haus und Küche sofort gesucht.

Hotel Graun, Bad Suderode

Frauen bleibt gesund u. jung. Verwendet zur intimen

Körperpflege

nur

HELUAN

Große Flasche, lange ausreichend, RM. 3.50 Nachn.

Allein-Vertrieb: P. Baum

Berlin W. 50, Augsburgerstraße 31

Moderne Bildereinrahmung

sauber, schnell und preiswert
Großes Lager in Kunstblättern
sowie gerahmten Bildern

Fritz Hirsch, Martiniplan 22.

Patentingenieur Böhme

HALBERSTADT, BREITEWEG 29

Mitglied des Verbandes beratender Pat.-Ing.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.

Ingenieurschule für Maschinen- und Autobau. Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine gutfüllende Sorten.

Ein Kilo: graue geschlissene Mk. 3.— halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.— bessere Mk. 6.—, Mk. 7.—, daunenweiche Mk. 8.—, Mk. 10.—, beste Sorte Mk. 12.—, Mk. 14.—. Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. — Umtausch und Rücknahme gestattet. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 891** bei Pilsen, Böhmen.

Elektrische

Licht- u. Kraftanlagen

Erweiterungen, Reparaturen

Reparaturwerk für Elektromotoren

schnelle und preiswerte Bedienung.

Halberstädter Motoren-Werk

Tel. 2052. **H. Meurer** Domplatz 5.

Koch- u. Haushaltungsschule

mit Töchterheim

M. Strahlendorf, staatlich anerkannt

Berlin SW., Königgrätzerstr. 44

Gediegene Ausbildung für Haus und Beruf.

„Sie haben doch

Recht gehabt, die Werner-Seife ist tatsächlich vorzüglich und hat einen angenehmen Geruch. Geben Sie mir doch, bitte, noch 2 Stück davon."

So sagte eine Hausfrau, die unsere Werner-Seife auf Empfehlung hin probiert hatte. Sie werden dasselbe sagen, denn Werner-Seife ist vorzüglich u. preiswert, das 250 gr-Stck. 30 Pfg.

Naverma-Haus

Großhandels-G. m. b. H.

Drucksachen

für Handel, und Gewerbe, Vereine Behörden u. jeden anderen Bedarf liefert billigst die Buchdruckerei des **„Halberstädter Tageblatt".**

haben die Pflicht für Ihre Familie zu sorgen durch eine Lebensversicherung bei der

Leipziger Lebensversicherung A.-G.

Die General-Agentur

Clemens Thoholte,

Büro: Sedanstraße 34 Fernsprecher 2658.

Teppiche

in 9 Monatsraten

ohne Anzahlung

Anschaffung für jedermann möglich

Unverbindlicher Vertreterbesuch

Offerten unter **A. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Sofort Geld für Anzüge, Schuhe, Federbett., Möbel, Nachlässe. Altertümer jed. Art, Porzellane, Chroniken, Geigen, Uhren, Münzen, Schmucksachen u. a.

Max Pick Grudenberg 5

Geschäftshaus für Gelegenheitskäufe

Einkauf · Verkauf

Beachten Sie die Schaufenster.

Goldener Anker

Jeden Sonntag:

Tanz

Neue Jazzbandkapelle!

Hermann Praast

Dornstraße 6.

Harsleben!

Jeden Sonntag:

TANZ

Dazu ladet ein Gastwirt **Hallensleben, Harsleben.**

Sonntag mittag trifft ein Transport

Ferkel u. Futterschweine

ein.

Hartmann,

Wehrstedt. Telef. 1825.

Photo-Spezialhdlg.

Carl Baumann,

gepr. Photograph

Lichtwerstr. 11, neb. Ecke Schuhstr

Das Haus f. saubere fachm. Photoarbeit.

Lieferung innerhalb 8 Stunden.

Billig! Billig!

Sportstiefel

wasserdichtes Futter, solange Vorrat,

nur **13.50** Mark.

Schuh-Vertrieb

Johannesbrunnen 1.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten.

Frau Lenschitzki, Ritzenbergstraße 1 II.

Brieftasche mit Wertpapieren verloren. Abzg. **Wach- u. Schließgesellschaft,** Spiegelstraße 71.

Küchen!

7 teil., Kiefer lackiert, von **110.—** Mk.

Schränke

eiche, nußb. wß gem., 2türig, v. **65.—** Mk.

Bequeme Teilzahlung

10% Kassen-Rabatt!

Fabriklager:

Gust. Behrens

Hoheweg 47. Fernruf 1229.

Särge

in jeder Größe empfiehlt zu soliden Preisen

G. Försterling

Quedlinburg. Breitestraße 37.

Glänzende Existenz

für strebsamen Herrn oder Dame

eventl. auch ohne Kapital. Anfrage Rückporto. **Gulden, Braunschweig,** Postfach C. 191.

Unglaublich — aber wahr!

Voll Freude und aufrichtigen öffentlichen Dank bestätige ich den wahren Volksheilkundigen Herrn **C. Holle in Magdeburg,** daß derselbe mich von meinen mehrjährigen **Blasen-, Nieren- und Herzleiden,** sowie **Wassersucht,** wo alle konsultierende Aerzte nicht helfen konnten, ja sogar vor ein Rätsel standen. Herr Holle mit seinen **wunderwirkenden** Mitteln wirklich mit frappierenden Erfolg vollständig geheilt hat und ich mich jetzt wie neugeboren fühle. Allen Leidenden rufe ich von ganzem Herzen zu, gehen Sie den rechten Weg zum **Wohltäter der** Menschheit **Holle!**

Ballenstedt a. H., den 21. Juli 1927.

gez. **Frau Ww. Ida Reinecke.**

Pallabona Puder

Durch Trockenbehandlung in 2—3 Minuten die schönste Frisur (keine Naßwaschung). Reinigt und entfettet. - Die Haarwellen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für **Bubikopf.** Millionenfach erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Streu- u. Runddosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Wir hatten Gelegenheit, einen klein. Posten

guter, billiger Bücher

einzukaufen und bieten dieselben weit unter regulärem Preis an:

Henni Lehmann: **Die Frauen aus dem alten Staden Nr. 17.** Packende Erzählungen von Proletarierfrauen **nur 50 Pfg.**

Cl. Müller-Jahnke: **Ich bekenne.** Die Geschichte einer armen Frau **nur 50 Pfg.**

Viktor Panin: **Die schwere Stunde.** Ein Roman aus dem heutigen Rußland **nur 60 Pfg.**

A. M. de Jong: **Untergang.** Ein Lebensfragment **nur 50 Pfg.**

Theodor Thomas: **Gib meine Jugend mir zurück.** Roman eines Großstadtjungen **nur 50 Pfg.**

Heinrich Schulz: **Der kleine Jan.** Ein Jahr aus seinem Leben **nur 20 Pfg.**

Konrad Haenisch: **Gerhart Hauptmann und das deutsche Volk.** Zu Hauptmann's 60. Geburtstag **nur 50 Pfg.**

Heinrich Neuenhagen: **Front und Fron.** Das Grab des Patriotismus **nur 20 Pfg.**

Albert Geyer: **Unsere Kultur.** Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart in Einzelbildern **nur 80 Pfg.**

Karl Henkell: **Lyrik und Kultur.** Neue Vorträge zu Leben und Dichtung **nur 40 Pfg.**

Mit Rücksicht darauf, daß von jedem Buch nur einzelne Exemplare vorhanden sind, ist ein baldiger Kauf zu empfehlen.

Volksbuchhandlung

Halberstädter Tageblatt

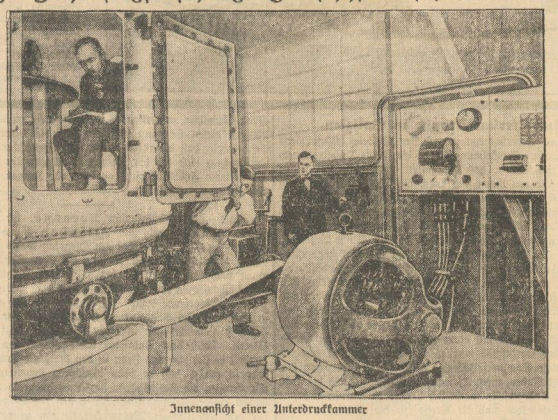
Domplatz 48 — Domplatz 48

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270904-16/fragment/page=0008

2. Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 207. Sonntag, 4. September 1927. 2. Jahrgang.

Neuartige Höhenflugforschung. Im physikalischen Laboratorium.



Innenansicht einer Unterdruckkammer

in der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Berlin-Adlershof. In der Unterdruckkammer wird die Luft entsprechend der Luft in mehreren tausend Meter Höhe verdünnt, um die Wirkung auf einen in der Kammer eingeschlossenen Menschen beobachten zu können. Bei den Versuchen wurde festgestellt, daß die geistigen Fähigkeiten eines Menschen schon bei 6000 Meter Höhe beträchtlich nachlassen.

Anderthalb Tag Glück.

„Weekend" ist ein Wort aus dem Englischen, es bedeutet Wochenende und in Deutschland schreiben jetzt die gelehrtesten Leute lange Artikel über das Weekend. So habe auch ich mich dahinter gemacht und habe erknobelt, daß der berühmte „Weekend-Gedanke" sich ganz kurz dahin ausdrücken läßt, daß also ein Mensch, der sich die ganze Woche über in der Stadt in den Schreibstuben und den Fabriken abgeplagt hat, jedesmal am Sonnabend mittag kurz und gut und sehr erlöst denkt, es könnten ihn jetzt aber Dieser und Jener von Sonnabend mittag bis Montag Früh . . .

Aber dieser Einladung folgt weder Dieser noch Jener!

Für „Weekend" gibt es zwei Lösungen: man habe ein Haus weit draußen im Grünen . . .

Haßahn! „Man habe ein Haus . . ." Man nehme sechs Eier und 200 Gramm gute Butter . . ."

Da paßt für den einfachen Haushalt des kleinen Mannes schon besser: „Man nehme das Fahrrad, packe seinen Kram hintendrauf und haue ab, bevor es am Sonnabend noch drei Uhr geworden ist!"

Siehst du, da rutscht hinter dir der Sonnabend weg wie Kielwasser hinter dem Schiff. Zunächst hat die Fahrt noch gar kein besonderes Ansehen, denn alles dies an Straße und Gegend kenne ich schon vieldutzendmal. Aber dann kommt der Punkt, der sonst immer Wendepunkt war. Ueber ihn hinaus stößt jetzt das triumphierende Rad, es ist, als käme man aus der Mündung des Stromes auf die hohe, heikle See hinaus. Und mit jedem Kilometer nach vorn hinaus ins Neuland wird der Alltag kleiner, winziger, verächtlicher, wird das Leben schöner, breiter, milder, lohnender. Die Kartentasche schaukelt neben der Hüfte, die Wege führen alle hinein ins Neue, Fremde, das Auge blickt frischer voraus. Da tauchen Wälder auf, grün, groß, voll von dem schönen Zauber des Unbekannten, da rollt das Rad in ein Dorf hinein, das man noch gar nicht kannte. Die Bauern sind noch auf dem Felde, nur die Kinder und die alten, zahnlosen Großväter sind auf den Höfen. Milchkannen sind umgestülpt auf den Zäunen, Blumen überfluten die Hauseingänge, eine dicke Sau zerwühlt den Grund und um die Ecke herum kommt ein Trieb Kühe mit ihrem warmen, friedlichen Geruch, mit ihrem breiten Trieb Kühe mit ihrem dumpfen, gebundenen Gebrumm. Und dann ist das Dorf vorbei, dann kommen die Aecker, die Wiesen, es blüht tausendfältig in den Gräben, hier blinkt helles Wasser und das Rad rollt mit Vorsicht über eine schöne, alte Holzbrücke. Ackerwagen rumpeln mit scheußlichem Mißton dahin, der Knecht nickt und du auf dem Rade nickst ebenso und ihr sagt euch einander Guten Tag oder Guten Abend.

So wird es wirklich Abend, der Himmel verliert das Beste an Glanz, die Sonne liefert ein Meer an Glut und Blut, alle Wiesen und Felder leuchten auf und bald danach zieht der Frieden der Müdigkeit schön und gesegnet über die Dörfer, alles schläft langsam der Nacht zu, in den Dörfern sind jetzt alle daheim und sehen von ihrer Arbeit oder von ihrer Ruhe aus deiner Fahrt zu. Herrlich zieht dein Weg durch den Wald, in dem es jetzt duftet von gutem Holze. Es wird schon dunkel im Walde, aber dahinter gibt es noch einmal eine kurze Helligkeit und dann kommt das letzte Dorf für heute. Da fällst du beim Schankwirt hinein und trappst mit den müden Beinen auf, freust dich, herunter zu sein vom Rade, alles, alles freut dich, denn hier bist du im Neuland, bist weit weg von der Gewohnheit, hast köstlichen Lohn für die vergangene Arbeitswoche. Nimmt der Wirt zuviel für das Nachtlager, so nimmst du deinen Max „beim Koppe", fechtest dich durch zu Irgendwem und am allerletzten Ende dieses schönen Tages findest du dein Lager billig und gut genug für eine Nacht irgendwie. Vielleicht ist es Heu mit einer Decke darauf. Und so schläfst du und atmest einen unendlichen Staub von Mühsal aus, bist köstlich erfrischt durch das Gefühl, enthoben und frei und weit weg zu sein. Dieses ganze Glück spürst du am frühen Morgen noch. Der Hahn kräht dich munter, die rote Sonne schwemmt ihr mildes Leuchten herein, dann stechen die scharfen Strahlen zu, es gackert und rumort, schwere Wagen poltern hinaus, im Stall klirren die Ketten und wie du nun aufmachst und erst langsam das ganze Gefühl dafür hast, daß jetzt Sonntag ist, früher unverdorbener, junger, verheißungsvoller Sonntag, da fühlst du eine wahre Lust am Leben in dir und schaust, daß du weiterkommst. Und dann wirst du liegen und rasten im nächsten Walde, am nächsten Bach, es werden Stunden vergehen, lange, lange, köstliche Stunden. Ganz allein bist du hier draußen, kein Schornstein ist zu sehen, Brot und Wurst und ein Getränk hast du bei dir, du brauchst keinen Menschen. Vom Vormittag über den Mittag hinein bis in den Nachmittag hast du alles, alles: Wald und Sonne und Wasser. Große Raubvögel kreisen im Blau dort oben, Käfer krabbeln über den heißen Sand, die Kiefern strömen ihren zähen, gesunden Duft aus . . . ach, das ist Weekend, ein englisches Wort für Freiheit, Glück, Vergessen

Wenn du alsdann deinen weiten Bogen aufmachst, deine Karte studierst und langsam auf die Stadt zurückfährst, bist du ein Mensch, der sich gesund und ruhig gemacht hat. Wie glücklich und weise fährst du dann durch den Schwarm derer, die unter Sonntag einen Tag verstehen, an dem man früh einmal lange schläft, an dem man den Vormittag vertrödelt und am Nachmittag sich in unpraktische Kleider zwängt, um recht viel Staub, Lärm und Bier zu schlucken bis zur platten Lustlosigkeit.

Felix Riemkasten.

Carnegie-Medaille für einen Berliner Lebensretter.

Kaufmann Heinz Forthmann

hat aus dem brennenden Zug nach dem Eisenbahnunglück in Bellinzona vier Menschen gerettet. Nunmehr ist der junge Berliner, ein Sohn des früheren Generaldirektors des Kalisyndikats, mit der silbernen Medaille und dem Ehrendiplom der Carnegie-Stiftung ausgezeichnet worden. Unter den nicht geretteten Opfern des Unglückszuges befand sich damals auch Dr. Helfferich.

Erlebnis um 22 Uhr.

Hier in Halberstadt macht die Post um 6 Uhr zu und zwar derart zu, daß sie total „zu" ist. Und wenn man nun, wie ich, einen Brief zu befördern hat, der erstens unglaublich eilig ist und zweitens um fünf Zentimeter zu breit ist für den Briefkastenschlitz, dann muß man sich neben dem Briefkasten hinstellen mit dem unseligen Eilbrief in der Hand, und man muß sich eine Pfeife anzünden oder mit einem Mädchen schäkern oder sonst etwas tun, damit die Zeit hingeht. Und in dieser hingehenden Zeit wartet man auf den Mann, der da als Kommender verheißen ist. Kein Erfüller, sondern ein Entleerender.

Wenn man so in der Unterstadt neben einem Briefkasten Wache steht, dann fällt man bald auf. Es war gegen Abend hin, der Himmel hatte schon einen leisen, traumvollen Stich ins Grüne. Der Abendstern blänkerte blaßfarbig und es war noch ziemlich hell überall. Auf dem Briefkasten saß ein kleiner Junge und unter dem Briefkasten saß ein anderer kleiner Junge und neben und vor dem Briefkasten hockten noch allerlei andere kleine Jungen und alle diese kleinen Jungen (wo kommen sie bloß her, soviel Jungen?!!) alle diese . . . versammeln sich um mich und geben mir Ratschläge.

„Sie müssen den Brief durchknicken", sagt der Eine, der am schmutzigsten ist und dessen bloße Füße dunkelbraun sind. Aber er hat warme, gute Augen und eine offene, freundliche Miene.

„Guter Junge", sage ich ihm, „diesen Brief kann man nicht knicken. Da ist eine starke Pappe drin".

Ja, da ist der gute Junge selber niedergeschlagen und ratlos. Die Sache geht ihm fast nahe.

Es sind lauter barfüßige, sehr schmutzige Kinder, sie klettern am Hause ein bißchen hoch, sie sitzen im Rinnstein, ihre Finger sind schwarz und das Haar ist wild. Es sind wirklich Straßenkinder. Vater und Mutter haben zu schaffen und können die Sache auf keine andere Weise machen, als daß sie die Kinder auf die Straße schicken. Da ist keine angestellte junge Dame, die Anstandslehren verzapft, da ist kein Heim, indem es sich heimisch leben ließe.

Nun, wir warten zusammen auf den Postmenschen. Die guten Jungen versichern mir immerzu, daß er bestimmt noch kommen werde. Sie wollen mich gerne trösten, zuletzt fangen sie an, mich zu unterhalten. Der eine steht Kopf, der andere übt Handstand und der dritte springt hoch über den vierten. Einer macht sogar einen prachtvollen Witz:

„Sie müssen lieber zwei kleine Briefe schreiben, als einen großen".

Das sagt er aber nicht aus Dummheit, sondern aus Lust am Spaß.

Und einer, der noch keine vier Jahre alt ist, will mir auch Ratschläge geben. Er will doch mitmachen, was die andern tun. Aber den Lütjen schieben sie ab, der muß weg, der ist noch zu dumm. So erziehen sie ihn.

Zwanzig Minuten habe ich mit ihnen zusammengestanden. Zwanzig Minuten lang habe ich diese Gesichter und diese Stimmen gesehen und gehört und immerzu habe ich mich gefragt, mit welcher grausamen Egge denn das Leben nun bald die heitere Freundwilligkeit, die gutherzige Art, die warme Zutraulichkeit herausreißen würde aus diesen Kindern, Straßenkindern, Gassenjungen . . . Denn da es Gassenjungen sind und keine Stubenjungen (denn sie haben ja keine Stube), so wird es nicht ausbleiben, daß bald genug mitten hinein in die warme, weiche, spielfreudige, harmlose Jugend allzufrüh die Arbeitsfaust hineingreift und diese Kinder zwingt, Kindheit, Spiel und Wachsen und Gestaltung zu verleugnen und sich zuhauen zu lassen vom Maschinenhammer zur lebendigen Ware Arbeitskraft. Diese klugen, willigen Augen, die gerne vielleicht in Büchern Gutes lesen möchten, sie werden an andere Dinge geführt werden als an Bücher.

Ueber alledem wurde es mählich noch dunkler, der Himmel nahm schon tiefere Färbung an, der Abendstern glomm schon stärker und hatte Geschwister bekommen und endlich kam der Mann, der die Post holt und nahm mir den Brief ab.

„Eigentlich darf ich ja unterwegs nichts annehmen . . ."

Aber wir kannten uns schon, wir lächelten uns ein bißchen an und der Brief war besorgt.

Wie der Brief einsackt in die tiefe Tasche und plumps macht, johlen alle fünf Bengels laut und aufrichtig los, es steckt Genugtuung und freudiges Mitgefühl in diesem Geschrei, das wie eine starke Fontäne aufsteigt. Und dann schlug es mit zehn Schlägen zweiundzwanzig Uhr (was offenbar ein Kunststück ist) und der Abendstern hatte viele Geschwister bekommen und sahtes Grün war herunter vom Himmel, nur noch Dunkelheit regierte da hinter den Sternen.

„Na, Jungends," sagte ich zum Abschied, „geht ihr denn nun nicht bald nach Hause?"

Da verlor sich das schöne, freundliche, frische Leuchten aus den Gesichtern, sie wurden mürrisch und verzagt, und der Größte sagt zu mir:

„Was wollen wir denn zu Hause?"

Und in der Nebengasse standen die alten, krummen Häuser mit ihren kleinen Fenstern, man fühlte, wie eng und drückend Decke und Wände auf die Möbel und die Menschen hinstießen, die Eingänge starrten im schwarzen Schauer, überall sahen die Menschen zu den Fenstern hinaus, um noch einmal Luft, Luft zu haben.

„Ja, Jungens," sagte ich überwunden, „da bleibt man dann freilich lieber noch draußen!"

Und wie ich heimging, begriff ich von neuem, was ich lange schon weiß: nämlich daß nichts in der Welt anders ist, als es sein muß. Und daß vieles, was heute noch sein muß, nicht mehr lange sein darf.

Denn ich kann es verstehen, daß man einen Stier beschneidet und damit zum Ochsen macht, aber ich will es nicht verstehen können, daß man Menschen beschneidet und verkrüppelt und damit zu Arbeitstieren macht. Die Ochsen freilich vergessen es alle, daß sie zum guten Stier hätten werden können, aber die Menschen vergessen es nicht alle, was mit ihnen gemacht wird.

Lukrez.

Das geht die Frauen an.

Ein Gebiet, auf dem viele sündigen.

In seinem Buch „Die Frau und der Sozialismus" weist schon August Bebel darauf hin, wie notwendig gerade die Aufklärung der Frau für den Befreiungskampf der Arbeiterschaft ist. Obwohl von der sozialistischen Bewegung alles getan wird, um der Frau die nötige Aufklärung zuteil werden zu lassen, muß doch immer wieder festgestellt werden, daß sie es ist, die für Ausbreitung der Arbeiterbewegung ein großes Hindernis ist. Das ist nur deshalb möglich, weil sie sich von der bürgerlichen Presse nicht freimachen kann. Und das, trotzdem Lassalle schon vor mehr als 60 Jahren dieser Presse die Maske vom Gesicht gerissen hat und sie als Gift für die Arbeiterklasse, als eine Kapitalsanlage, als eine Geldspekulation bezeichnet hat, die den Arbeiter in seiner Unwissenheit erhält, damit er nicht zur Erkenntnis seiner Klassenlage kommt. Mit einem Wort: Die bürgerliche, sich als unabhängig bezeichnende Presse ist der ärgste Feind der Arbeiterklasse.

Die Tatsache müßte jeder Frau genügen, um zu erkennen, daß sie alles tun muß, dieses Gift aus ihrem Hause zu entfernen und so ihre Kinder davor zu schützen. Leider ist dem nicht so. Ein großer Teil der Arbeiterfrauen hält noch die bürgerliche Presse. Sie lassen sich einlullen, obwohl sie wissen, daß heute das Geld die Macht bedeutet, daß die Arbeiterklasse den Kampf gegen Ungerechtigkeit und die kapitalistische Gesellschaft führt.

Ist in diesem Kampf nicht gerade die sozialistische Presse die mächtigste Waffe, und muß sich nicht jede Arbeiterfrau der sozialistischen Presse bedienen? Findet nicht die Arbeitermutter in der sozialistischen Presse die Aufklärung, die sie befähigt, ein freier Mensch zu sein und ihre Kinder zu freien Menschen zu erziehen? Fördert sie nicht dadurch den Kampf gegen den Krieg, für Frieden und Völkerversöhnung? Wenn sich die Frau zum Lesen erzieht, wird sie ihrer Familie ein treuer Berater sein, sie wird ein freier Mensch werden, der auch für sich eine Stunde des Tages zur eignen Bildung beansprucht. Sie wird sich der Notwendigkeit des Kampfes der Arbeiterklasse bewußt werden.

Brücke zu sein zwischen Gegenwart und Zukunft, ist Aufgabe der Frau. Mit der sozialistischen Presse als Waffe und dem Wahlspruch „Alle für einen und einer für alle" wird sie helfen, die sozialistische Zukunft zu erringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270904-16/fragment/page=0009

Yoshiwaras Ende.

Der „Sumpf des Glückes" wird trocken gelegt.

Das japanische Gesetz vom 2. 3. 27 bestimmt, daß vom 1. September 1927 ab, keine neuen Insassinnen mehr Aufnahme in japanischen Bordellen finden dürfen.

Yoshiwara, d. h. „Sumpf des Glückes" ist der allen Seeleuten und Reisenden bekannte Stadtteil der Liebe in Tokio. Der Name ist bezeichnend. Durch das oben angeführte Gesetz, soll, wie in ganz Japan, so auch in Tokio dem Bordellbetrieb ein allmähliches Ende bereitet werden, indem man hofft, bis zum Jahre 1932 Yoshiwara seiner Bestimmung entkleidet zu haben, der es seit 300 Jahren dient.

Yoshiwara war, wie die Bordellviertel in anderen japanischen Städten, die den Namen Kuruwa oder Yuyura führen, eine staatliche Einrichtung und bestand als solche seit dem Jahre 1615. Die Konzession legte den Bordellbesitzern, denen bis in die neueste Zeit kein Mangel anhaftete — im Gegensatz zu den Menschenfleischlieferanten — die Verpflichtung auf, daß in Tokio selbst keine Prostituierte ihrem Gewerbe nachging und daß die zur Durchführung der polizeilichen Kontrolle nötigen Mittel von ihnen aufgebracht würden. Außerdem war ein bestimmter Prozentsatz der Einnahmen an die Staatskasse abzuführen. Die sonderbare Wirkung dieser Bestimmung war, daß eine Frau, die sich außerhalb Yoshiwaras für Geld hingab, eine Tracht Prügel wegen Steuerhinterziehung erhielt. Ehrlicher konnte eigentlich der Zweck der Kasernierung der Freudenmädchen nicht dokumentiert werden — im Gegensatz zu der europäischen Sitte, die ebenfalls Bordelle zuläßt, angeblich um die öffentliche Moral zu bewahren.

Ueber das Leben der japanischen Freudenmädchen sind sehr viele und sehr rührende Geschichten im Umlauf, die aber fast alle den Nachteil haben, sehr nett und recht freundlich zu schminken, was in Wahrheit furchtbarstem sozialen Elend entspringt. Die meisten der Djoros wie die Benuspriesterinnen immer heißen, im Gegensatz zu den Geishas und Tänzerinnen, die sich nicht prostituieren — sind sehr unfreiwillig im „Sumpfe des Glückes". Sie wurden von den Eltern direkt — und später als dies verboten war auf dem Umweg über den Kuppler — an den Bordellwirt verkauft. Der Kuppler adoptierte weibliche Kinder durch einfachen Vertrag, was in Japan zulässig ist und spielte sie dann den Bordellwirten in die Hände. Diesen sind die Mädchen nun auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert, denn nach dem Gesetz bedarf es zur Entlassung aus dem Bordell der Einwilligung des leiblichen Vaters, die in der Regel nicht beigebracht werden kann. Die Flucht aus Yoshiwara aber ist unmöglich, infolge der scharfen Bewachung durch die Polizei, die mit den Bordellbesitzern Hand in Hand arbeitet. Außerdem folgen der mißglückten Flucht grausame Strafen wie körperliche Züchtigung, Entziehung der Nahrung usw.

Nicht so furchtbar ist das Los der Japanerin, die freiwillig ins Bordell ging. Die Bordellwirte leihen nämlich ihr durch die Mädchen verdientes Geld zu Wucherzinsen aus. Sehr oft geschieht es nun, daß sich Töchter armer Familien auf eine bestimmte Zeit zur Schuldentilgung an einen Bordellinhaber vermieten. Trotz aller Sicherungen, mit denen sie den Vertrag aufsetzen, kommt es aber sehr oft vor, daß sie weit länger als ausgemacht bleiben müssen, weil der Vater inzwischen ein neues Darlehn aufnahm und seine Zustimmung zur Entlassung nicht gibt. Selbst das Gericht versagt dann meist — weil die Polizei nicht mitmacht. Ein Liebhaber wollte unter Bezahlung der Schulden ein Mädchen auslösen, um es zu heiraten. Die Einwilligung sowohl vom Wirt wie vom Vater verlangt. Das angerufene Gericht ordnete die Freilassung nach Bezahlung der Schulden an den Bordellbesitzer an. Trotzdem kam das Mädchen nicht frei, weil die Polizei sich weigerte, einzugreifen, da sie das nur tun könne, wenn die väterliche Einwilligung vorliege.

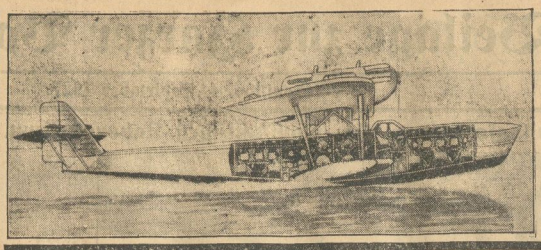
Yoshiwara hinter fester Umwallung gelegen, wird überragt vom Tempel der Göttin Kwanon, der Schützerin der Gesundheit und des Mitleids. Zu dem Stadtteil, der etwa 20 000 Einwohner hat, führt vom Eingangstor die berühmte Straße der 500 Teehäuser. Bis vor kurzem wurden die Dirnen hinter vergitterten Kästen zur Schau gestellt.

Mit dem Fall der Mauern von Yoshiwara wird in Japan eine Kulturschande beseitigt und damit Zehntausenden ihre Menschenwürde wiedergegeben.

Robert Telschow.

Betrügereien eines Berliner Kaufmanns.

Unter schweren Beschuldigungen wurde in Berlin der Kaufmann Adolf Kauffmann festgenommen, der bisher Inhaber einer Lebensmittelgroßhandlung und Schokoladenfabrik „F. C. A. Kauffmann G. m. b. H." im Zentrum der Stadt war. Da Kauffmann seit Monaten keine Miete mehr bezahlt hatte, war ein gerichtlicher Räumungsbefehl gegen ihn ergangen. Als der Gerichtsvollzieher erschien, entdeckte er in den Kellerräumen der Firma Lebensmittel, vor allem Schokolade, Tabak und Konserven, im Werte von mehreren hunderttausend Mark. Die Waren waren zum größten Teil verdorben. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß Kauffmann seit Jahren eine geheime Gasleitung im Keller vom Hauptrohr abgezweigt hatte; auch an die elektrische Lichtleitung hatte er sich in ähnlicher Weise angeschlossen und seine Telephongespräche führte er über fremde Leitungen. Bei einem Dachstuhlbrand wurde unlängst die Schokoladenfabrik Kauffmann stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Firma machte 300 000 Mark Schadenersatz bei der Feuerversicherung geltend. Da der Brand auf Brandstiftung zurückgeführt wird, erhebt sich auch hier der Verdacht gegen Kauffmann. Die weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß Kauffmann zahlreiche Urkunden gefälscht und Akten unterschlagen hat. In den Geschäftsräumen wurden Berge von Akten gefunden über zahlreiche Prozesse, die gegen Kauffmann wegen aller möglichen Angelegenheiten schweben. Auch in seiner Fünfzimmerwohnung im Westen Berlins fand die Polizei ein umfangreiches Aktenmaterial. Es dürfte etwa sechs Wochen dauern, bis sämtliche Akten durchgearbeitet sind. Bisher konnte bereits festgestellt werden, daß Kauffmann in einem gegen ihn schwebenden Gerichtsverfahren einen Gerichtsbeschluß erließ, durch den das Verfahren eingestellt wurde. Er fälschte dabei die Unterschriften des Richters und des Justizsekretärs. In einem anderen Falle, wo er wegen Zahlung rückständiger Krankenkassen- und Erwerbslosenbeiträge verklagt war, legte er einen gefälschten Gerichtsbeschluß vor, wonach er von der Zahlung befreit wurde. Daß Kauffmann die Fälschungen im großen betrieb, geht daraus hervor, daß sich unter den beschlagnahmten Papieren Patentamtsformulare, Blankovollmachten eines Rechtsanwalts und Einfuhrbewilligungsscheine befinden. Tagtäglich melden sich zahlreiche Geschäftsleute, die sich alle von Kauffmann geschädigt fühlen. In einem der Geldschränke der Firma fanden sich Berge von Inflationsscheinen zu 10, 20 und 50 Mark, die zusammen eine Summe von zwei Billionen Mark ausmachen, ein Beweis, was für ein Geschäftsmann Kauffmann ist. Andererseits werden die Schulden der Firma auf mehrere Millionen geschätzt.



Ein Flugzeug für 25 Personen.

Längsschnitt durch das Dornier Superwal-Flugzeug

Das neue Metallflugboot ist vom Heimathafen Warnemünde aus in den Dienst der Lufthansa eingesetzt. Im vorderen Gastraum haben 18, im hinteren 8 Personen Platz. Die Besatzung besteht aus 2 Piloten, 1 Motorwart und 1 Funker. Die Motore leisten 1300 PS. und erzielen 190 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Gelegentlich eines Vorführungsfluges sind 25 Personen mit dem Dornier Superwal mitgeflogen.

Die Unwetterkatastrophe in Galizien.

Die ungeheure Ueberschwemmung weiter Gebiete Ostgaliziens nimmt immer noch an Ausdehnung zu, da die Flüsse Dnjestr, Pruth usw. weiter steigen. Etwa 500 Ortschaften und 5 Städte stehen unter Wasser; viele von ihnen sind durch die Fluten, die meterhoch das ganze Gebiet bedecken, von aller Welt abgeschnitten. Auch die gesamte Ernte gilt als vernichtet. Der Wasserstand der Flüsse ist vier bis acht Meter über normal. Das Ueberschwemmungsgebiet reicht von der rumänisch-russischen Grenze bis zur Stadt Przemysl. Die Gesamtzahl der Todesopfer wird bis jetzt mit 200 angegeben. Da die Eisenbahndämme auf mehrere hundert Meter vollständig fortgeschwemmt worden sind, dürfte der Eisenbahnverkehr auf Wochen hinaus stillliegen. Auf einer Station zwischen Lemberg und Stryj wurden 250 Ochsen von den Fluten fortgerissen. Groß sind die Verwüstungen des Hochwassers im Erdölbezirk von Borysław, wo u. a. ein Erdölbehälter mit etwa 400 Waggon Erdöl im Werte von 25 000 Dollar fortgespült wurde. In Mitleidenschaft gezogen sind auch zahlreiche Sommerfrischler, die sich in den Kurorten der Niederkarpatken befinden, meist Tschechen und Ungarn, und die nicht abreisen können. Andererseits macht sich bereits eine große Lebensmittelknappheit bemerkbar und die Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel sind um das Doppelte gestiegen.

Neuer Höhenweltrekord.

13 000 Meter über dem Meeresspiegel.

Der französische Pilot Callizio

hat seinen kürzlich aufgestellten Höhenweltrekord von 12 442 Metern um 558 Meter überboten. Bei 13 000 will er es nun endgültig bewenden lassen und keinen neuen Rekordversuch machen, da er sich schon bei 12 000 Metern wie gelähmt vorkam.

Die Last der Berühmtheit.

Lindberghs Sekretär veröffentlicht in der Zeitschrift „Popular Science" eine Auslese der an Lindbergh ergangenen Angebote. Darunter befindet sich ein Angebot von einer Million Dollar für den Fall, daß Lindbergh eine Aufnahme seiner Heiratszeremonien gestattet würde. Die Brautwahl würde Lindbergh nicht schwer fallen, da unter den 31½ Millionen der an ihn ergangenen Briefe und den 100 000 Telegrammen mehrere 1000 Heiratsangebote sich befinden. Sollte Lindbergh jedoch die Einsamkeit vorziehen, so stehen 23 Einladungen, den Mond vermittelst eines Raketenflugzeuges zu erreichen, zu seiner Verfügung. Die an Lindbergh gesandte Post wird als die umfangreichste bezeichnet, die jemals eine Person erhalten haben dürfte. Außer 5000 Gedichten enthält sie 10 000 Doll. an beigefügten Rückporto. 14 000 Personen sandten Geschenkpakete. Unter den Briefschreibern überwiegen die Frauen und Mädchen. Lindbergh beantwortete einige Tausend Briefe handschriftlich. Den Rest ließ er in den Papierkorb wandern.

Ein Glatzen-Kuß und seine Folgen.

Ein „ehewidriges Verhalten", das sich ein Fabrikant aus dem Reiche während seines Aufenthaltes in Berlin nach Meinung seiner Frau hatte zuschulden kommen lassen, führte zu einem nicht alltäglichen Scheidungsprozeß. Nach Rückkehr des Gatten sand die Frau in seinem Smoking ein Taschentuch, das verdächtige rote Flecke aufwies: Kein Zweifel, sie stammten von Lippenschminke. Also reichte die Gemahlin die Scheidungsklage ein. Bei den Freunden der Familie fiel allgemein auf, daß der beklagte Gatte dem Prozeß mit großer Ruhe entgegensah. Vor der Ehescheidungskammer erschien der Gemahl mit einem starken Zeugenaufgebot: bem Conferencier eines Berliner Tanzpalastes, einem bekannten Komiker, zwei hübschen Tänzerinnen und drei Gästen des Tanzpalastes. Mit Hilfe dieser Zeugen wurde folgender Tatbestand erhärtet. Die Flecke am Taschentuch waren Lippenschminke. Diese stammte von einer der Tänzerinnen. Um ihren Tanzdarbietungen einen größeren Erfolg zu sichern, arbeiteten sie mit einem Zwischenspiel. Während des Tanzes begab sich eine der Tänzerinnen zu einem der männlichen Gäste, der eine schöne Glatze aufwies und verabreichte ihm einen Kuß auf den Schädel. Die allgemeine Heiterkeit steigerte sich jedesmal besonders, wenn die übrigen Gäste die Spuren der geschminkten Lippen auf der leuchtenden Glatze feststellten. Der beklagte Ehemann war an einem Abend das Opfer der Tänzerin. Natürlich versuchte er mit seinem Taschentuch die Spuren des Kusses — ohne an die Frau Gemahlin zu denken — möglichst rasch zu beseitigen. Da alle Zeugen diesen Vorgang bezeideten und ein Chemiker ausdrücklichst bescheinigte, daß die roten Flecke der Lippenschminke der Tänzerin entsprechen, löste sich der Prozeß in allgemeines Wohlgefallen und ein heiteres Frühstück auf, an dem alle Zeugen, einschließlich der Tänzerinnen, teilnahmen.

Paris—Berlin. Fräulein Dorange, die vor kurzem bei einem Reitwettbewerb zur „schönsten Amazone Frankreichs" erklärt wurde, hat am Dienstag Paris verlassen, um auf einem arabischen Vollblutheengst über Spa, Brüssel und den Haag nach Berlin zu reiten. Sie will täglich 60 bis 70 Kilometer zurücklegen und wieder zu Pferd nach Paris zurückkehren.

Eine Moorleiche wurde dieser Tage an der ostfriesischen Küste gefunden. Beim Abgraben eines Moores in der Nähe von Meerhusen stießen Arbeiter in einer Tiefe von zwei Metern auf ein Skelett. Nach dem Gutachten von medizinischen Sachverständigen handelt es sich um eine Frau in den dreißiger Jahren. Das Skelett war so porös, daß es beim Berühren auseinanderbrach, da das Moorwasser die Kalkbestände desselben ausgelogen hatte. Dagegen waren einige Kleidungsstücke, die neben der Leiche lagen, noch sehr gut erhalten, da das Moorwasser sie gut präparierte. Was den Fund als sensationell bezeichnen läßt ist der Umstand, daß durch ihn zweifelsfrei ein Verbrechen entdeckt wurde, deren Opfer diese Frau wurde; denn man fand um die Hände und Fußgelenke noch guterhaltene Binden aus Tuch, mit denen die Frau anscheinend gefesselt worden war, worauf sie in das sumpfige Moor geworfen wurde. Die Leiche stammt schätzungsweise aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. Nach alten Sagen sollen im Mittelalter in den ostfriesischen Gegenden nach dem Gesetz Ehebrecherinnen und Mörderinnen bestraft worden sein, indem man sie fesselte und lebendig in die Moorsümpfe warf, wo sie dann erstickten.

Der Aufstand der Leprakranken. In Sao Paulo (Brasilien) hat sich Ende Juli ein Aufstand ereignet, der ebenso ungewöhnlich wie furchtbar in seinen Folgen war. In der Aussätzigenkolonie Pindamonhanga rotteten sich die lepratranken Männer zusammen, um an der Bevölkerung, von der sie höchst kümmerlich durch Almosen erhalten wurden, furchtbare Rache zu nehmen. Sie zogen in das Stadtinnere und drangen in die öffentlichen Lokale, Cafes und Restaurants ein, um in möglichst enge Berührung mit der gesunden Bevölkerung zu kommen. Als diese die Absicht der revoltierenden Aussätzigen erkannte, bemächtigte sich ihrer eine ungeheure Panik. Nun begann eine erbitterte Verfolgung der Kranken, die sich in alle Himmelrichtungen zerstreuten. Ein Teil floh auf der Landstraße, die von Sao Paulo nach Rio de Janeiro führt. Bei der Flucht der Unseligen ereignete sich ein grauenhafter Vorfall, der die Bevölkerung von ganz Sao Paulo mit Entsetzen erfüllt hat. Einer der Aussätzigen riß ein ahnungslos vor der elterlichen Wohnung spielendes Kind an sich, biß das unglückliche Geschöpf und rieb die frische Wunde an seinen schrecklichen Geschwüren. Ehe die Volkswut ihn erreichen konnte, war der Rasende verschwunden.

Eine untergehende Sprache. Die letzten Reste der keltischen Sprache, die Jahrhunderte hindurch auf der in der irischen See gelegenen Insel Man gesprochen wurde, sind dem Verschwinden nahe. Durch die fortschreitende Entwicklung unserer Zeit hat das sogenannte „Manx" jede Geltung im öffentlichen Leben sowohl wie im Leben des Volkes selbst verloren. Die heranwachsende Jugend lernt nur noch Englisch, und während eine statistische Feststellung im Jahre 1901 noch etwa 5000 „Manxländer" auf der Insel zählte, war diese Zahl zehn Jahre später auf 2500 gesunken, und im letzten Jahre auf etwas mehr als 800. Trotz der auch von England unterstützten Bestrebungen, die altkeltische Sprache auf der Insel zu erhalten, ist daher anzunehmen, daß in einem weiteren Jahrzehnt dieser Zweig der altkeltischen Sprache völlig verschwunden ist.

Gymnasiasten als Hakenkreuzler. In Pasewalk (Pommern) kam es dieser Tage zwischen Hakenkreuzlern und Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes zu einer Schlägerei, wobei mehrere Personen leicht verletzt wurden. Ein 30 Mann starkes Ueberfallkommando mußte von Stettin entsandt werden, um Ruhe zu schaffen. Die Schuld an den Zusammenstößen trifft die Hitler-Leute, welche die Kommunisten provozierten. Besonders haben sich nach dem „Volks-Boten" einige Schüler des Gymnasiums hervorgetan. Die Hakenkreuzler wurden von einem Sekundaner angeführt, der schon früher einmal wegen antisemitischer Pöbeleien von der Anstalt entfernt war.

Merkwürdige Pariser Gerichtsentscheidungen. Die Pariser Gerichte haben neuerdings zwei bemerkenswerte Entscheidungen getroffen, die wohl wert sind, allgemein zur Kenntnis gebracht zu werden. Da ist zunächst ein Gerichtsbeschluß, der dem Ehemann das Recht gibt, seine bessere Hälfte körperlich zu züchtigen, ohne daß sie deswegen Grund zur Klage hat, nämlich wenn sie nichtsnutzig ist. Wer und wie legt man nun aber die Grenzlinie der Nichtsnutzigkeit fest??! Dann folgt der Fall eines Mannes, der einer ihm bekannten Dame seinen Kraftwagen geliehen hatte. Die Dame fuhr mit dem Kraftwagen einen Laternenpfahl um, erlitt Verletzungen dabei im Gesicht und an den Händen — und klagte aus „Dankbarkeit" gegen den gefälligen Herrn, der ihr den Wagen geliehen, auf Schadenersatz. Und siehe da, sie erhielt ihn zugebilligt, wenn auch nicht ganz in der geforderten Höhe.

Mennoniten in Paraguay. In nächster Zeit wird die erste Staffel von mehreren tausend Mennoniten in Paraguay eintreffen, die aus Kanada und den Vereinigten Staaten auswandern, um in Südamerika sich eine neue Heimat zu gründen. Weitere Auswandererzüge werden folgen, und die Zahl der Mitglieder dieser Sekte, die ihren Wohnsitz nach Paraguay verlegen will, wird auf über 100 000 angegeben. Der Uebersiedlung gingen langwierige Verhandlung mit der Regierung von Paraguay voraus, die mit einem Vertrage endeten, in dem die Menoniten sich verpflichteten, sich jeder aktiven politischen Tätigkeit zu enthalten, wogegen die Regierung von Paraguay versprach, die religiöse Auffassung der Mennoniten und ihre Gebräuche zu respektieren. Für Kolonisierungszwecke sind den Mennoniten ausgedehnte Ländereien in dem Gran Chako von Paraguay angewiesen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270904-16/fragment/page=0010

Soz. Arbeiter-Jugend

Ferientage der Jugend.

Die Sozialistische Arbeiter-Jugend kämpft seit Jahrzehnten Hand in Hand mit der älteren Arbeiterschaft auch für soziale Besserungen im Erwerbsleben der jungen Arbeiter. Als Hauptpunkt fordert sie verkürzte Arbeitszeit, angemessenen Lohn u. Erholungsferien. Wie sollen nun diese Ferien verlebt werden? Oft noch besteht die Ansicht, daß die Ferien mit langem Schlaf und gutem Essen zugebracht werden müssen. Die Ferien sollen Zeit geben zur Entspannung und zur Sammlung; sie sollen aber auch Ansporn sein zu neuem Schauen und zum Erkennen der Welt. Früher bot sich zu einem Teil dem jungen Menschen hierzu die Gelegenheit, wenn er seine Lehrzeit beendet hatte und in die Welt hinaus zog. Heute sind wir an die enge Heimat gebunden. Deshalb ist es eine große Aufgabe der Jugendbewegung, in ihrer Freizeit die Welt zu durchstreifen. Behörde und Jugendherbergsverband haben die Notwendigkeit erkannt und unterstützen die Jugendverbände. Wie nun die Ferien angenehm verlebt werden können, zeigt uns eine kleine Gruppe der Soz. Arbeiter-Jugend Halberstadt, welche während ihrer achttägigen Ferien eine Rheinfahrt unternahm. Die 50 Prozent Fahrpreisermäßigung, welche den Jugendpflegevereinen zusteht, ermöglicht diese Fahrt. Monatelang vorher wurde schon gespart. Dieser und jener mußte noch im letzten Moment absagen. So blieben gerade noch 9 übrig. Die Fahrt ging bis Köln. Was gab es da nicht alles Neues zu schauen: der Dom, das viele Wasser, die Dombrücke, Stapelhaus, der Stadthof, die alten Patrizierhäuser, der Hildebrandbrunnen, das moderne Tietz'sche Warenhaus, das Hochhaus u. a. m. Unser dortiger Bezirkssekretär, welcher die Stadtführung übernommen hatte, ließ uns keine Sehenswürdigkeit entgehen. Nun ging es weiter den Rhein aufwärts nach Godesberg mit der Ruine Godesberg. Eine Fähre setzte uns über. Der Drachenfels und die Drachenburg erhob sich wuchtig vor uns. Vom Felsen schauend zieht sich in unzähligen Windungen der Rhein entlang; umsäumt von der bunten Kette idyllischer Rheinstädtchen. Auch Rolandseck mit dem romantischen Rolandsbogen zog vorüber. Dann hieß es auf kurze Zeit vom Vater Rhein zu scheiden. Die Bahn trug uns durch das wonnige Ahrtal mit seinen prächtigen Rebenhügeln bis in die rauhen Berge der Eifel. Eine arme Gegend. Nur hier und dort findet man ein stilles, weltfremdes Dörfchen, die Bauern fristen ihr kümmerliches Dasein durch die spärlichen Früchte, welche ihnen der Boden bringt. Die Nürburg, eine alte zerfallene Ruine, erhob sich trotzig auf der Kuppel des Berges. Man sah auch den Startplatz, der kürzlich erbauten größten Autorennbahn der Welt, den Nürburgring. Wir näherten uns darauf dem Moselstale. Aachen, die alte Weinstadt nahm uns auf. Die alte Burg, das Kloster, die Kirchen, die engen Gassen! Wo ist es wohl friedlicher als hier. Darauf gings wieder entlang an prächtigen Weinplantagen, großen Obstgeländen und weiten Wiesen. Ein Blick auf Burg Eltz und Pyrmont nahm uns gefangen.

Die Mosel mündung war bald erreicht. Nun gings auf einem stolzen Dampfer die Burgenstraße aufwärts. Rechts und links erhoben sich auf den schroffen Felsen die stolzen Burgen, welche uns aus grauer Vorzeit berichten. Daneben friedlich und still zerfallene Kapellen und Klöster. Dann erhebt sich in ungeheurer Wucht vor uns der Loreleifelsen. Alte, bunte Rheinstädtchen ziehen zerstreut an Ufer entlang. Nun heißt es scheiden von diesen herrlichen Anblicken. Das Niederwaldbdenkmal sendet uns den letzten Gruß von hoher Bergeskuppe. Wir fahren zum Binger-Loch hinaus. Mit einem Male hat der Rhein ein uferloses Meer gebildet. Große Dampfer mit schweren Lastkähnen begegnen uns. Zum Teil tragen diese auf ihren Masten die Fahnen anderer Nationen. In schneller Fahrt gehts auf Mainz zu. Hier bot sich uns ein ungewohntes Straßenbild. Obwohl wir schon in Koblenz Besatzungstruppen begegnet waren, gerieten wir hier geradezu in Staunen. Rund 50 Prozent des Straßenverkehrs machen die Ententetruppen aus. Die Bahn trägt uns dann nach Heidelberg, der Perle des Neckars. Voller Erwartungen entstiegen wir dem Zug, gespannt, was uns hier alles begegnen werde. Trotz des vielen, was unser Auge in den letzten Tagen fassen mußte, bot sich hier noch so unendlich viel Neues. Da war das Prachtwerk des Schlosses mit dem Riesenfasse, die Stadt mit ihren Gäßchen und so vieles mehr. Auch wurde nicht verfehlt, den Geburtsort und die letzte Ruhestätte unseres ersten deutschen Reichspräsidenten aufzusuchen. Beglückt und an Erfahrung reicher, kehrten wir in unser Harzstädtchen zurück mit dem Wunsche, im nächsten Jahre ein gleiches Ferienerlebnis heimtragen zu dürfen. A. F.

Eine gewaltige Kundgebung der niederländischen Arbeiterjugend

fand anläßlich des zwanzigjährigen Bestehens der Arbeiter-Jugend-Internationale am 28. August in der Amsterdamer Stadasschouwburg statt. Das große Theatergebäude war fast bis auf den letzten Platz besetzt, als Genosse Klaas Toornstra mit einem kurzen Begrüßungsworte die Zusammenkunft eröffnet. Genosse Jan Oudegeest hatte die Festrede übernommen, in der der alte Streiter den Unterschied zwischen der Zeit vor 40 Jahren und der Gegenwart in treffenden Worten würdigte und unter großem Beifall ausführte, daß er, den man wegen seiner Arbeit für den Internatialismus ausgelacht habe, heute weniger als jemals an dessen Notwendigkeit zweifle. Er bezeichnete es als die Aufgabe der Jugend, das ganze Leben der Arbeiterklasse auch geistig zu revolutionieren. Gewiß sei die Zahl von 200 000 Mitgliedern in 24 Ländern noch nicht groß, aber die eigentliche Arbeit der Jugend werde erst beginnen, sobald ihre Mitgliederzahl in die Millionen gehe. Begeistert sang ihm, zum Dank für seine trefflichen Worte, das ganze Haus stehend die „Internationale" zu. Den Abschluß der Feier bildete die Aufführung der ergreifenden Vision „Soldaten" des Genossen Van Collem, die in das Elend des Schützengrabens hineinversetzt und tote Soldaten in einem visionären Wiedererwachen eine ergreifende Zwiesprache halten läßt. Mit Musik und wehenden roten Fahnen zog dann die Jugend in ihre Stadtbezirke zurück.

Halberstadt. Morgen früh 7 Uhr treffen wir uns an der Ecke Fürstenhof zur Fahrt.

Aus dem Gerichtssaal.

Große Strafkammer Halberstadt.

Sitzung vom 1. September.

Gemilderte Strafe. Der Händler S. war vom Schöffengericht wegen Betrugs in mehreren Fällen in Verbindung mit einer anderen Strafe zu 11 Monaten Gefängnis verurteilt. Die von dem Angeklagten dagegen eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß er von einigen Fällen freigesprochen und die Strafe auf 8 Monate herabgesetzt wurde.

Ein seltsamer Kauz ist der Händler K. aus Braunschweig, der vom Schöffengericht zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, wogegen der Angeklagte Berufung eingelegt hatte. Hatte der Angeklagte in der vorigen Verhandlung fast auf alle Fragen die Antwort konsequent verweigert, so war er heute schon bedeutend redseliger geworden. Nur auf Fragen, die ihm gefährlich werden konnten, ertönte jedesmal prompt die Antwort: „Darauf gebe ich keine Antwort!" Schließlich wurde der Angeklagte von einigen Fällen freigesprochen und die Strafe auf 5 Monate Gefängnis herabgesetzt.

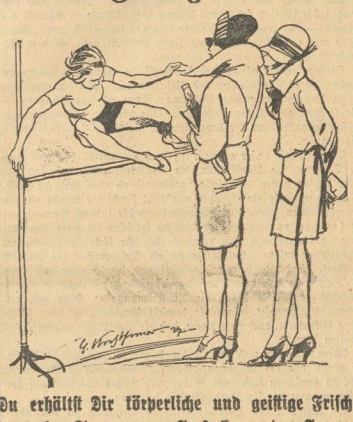
Ein zweifelhaftes Urteil wieder bestätigt. Der Dreher D. aus Aschersleben war wegen Abtreibung in 3 Fällen, in einem Falle in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung, zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte Berufung eingelegt. Trotzdem es sich wahrscheinlich, wie auch der Verteidiger ausführte, um einen Racheakt der geschiedenen Frau und einer früheren Geliebten handelte, glaubte das Gericht das erstinstanzliche Urteil bestätigen zu müssen. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

(Vor dem Einzelrichter.)

Vom 1. September.

Arme Jugend. Zwei blutjunge Mädchen stehen vor dem Richter, wegen Gewerbsunzucht und Diebstahl. Sie haben in zweifelhaften Lokalen verkehrt und sich jungen Männern gegen Bezahlung der Zeche hingegeben. Auch in ihre Wohnung haben sie Liebeshungrige mitgenommen. Dabei sollen sie zwei jungen Männern Geld gestohlen haben, einmal 100 und einmal 5 M. Der Richter ist ein vernünftiger Mann, der den armen Menschenkindern den Weg zur Besserung nicht verschließen will. Wegen der Diebstähle wurde auf Freispruch erkannt, da die Beweise nicht ausreichten. Wegen der Gewerbsunzucht lautete das Urteil auf je 2 Wochen Haft. Bewährungsfrist wurde ihnen zugebilligt, wenn sie in Zukunft keine zweifelhaften Lokale mehr besuchen.

Mach dich frei von dem Zwang der Mode!



Du erhältst Dir körperliche und geistige Frische durch Turnen, Spiel und Sport im Arbeiter-Turn- u. Sportbund

Briefe an das Tageblatt.

Guthaben der deutschen Kriegsgefangenen in englischen Lagern.

In den ersten Monaten dieses Jahres erschien in der deutschen Presse ein amtlicher Aufruf, daß die englische Regierung nunmehr bereit sei, die von ihr anerkannten „Guthaben" ehemaliger Kriegsgefangener durch Uebermeisung der Beträge zur Auszahlung gelangen zu lassen. Es handelt sich um Ansprüche, die den Kriegsgefangenen nach Artikel 4 und 6 der Haager Landkriegsordnung bzw. nach Artikel 13 der Genfer Konvention zustehen. (Arbeits- und Sanitätslöhnung). Einem Teil der Antragsteller ist nun bereits im Laufe des ersten Quartals der volle Betrag zugestellt worden. Der größte Teil wartet aber bis heute noch vergeblich darauf. Es wäre wohl endlich Zeit, daß die hierfür zuständige amtliche Stelle die „Restverwaltung für Reichsaufgaben", sich einmal über den Stand der ganzen Angelegenheit öffentlich äußert. Die ehemaligen Kriegsgefangenen, welche nun beinahe acht Jahre auf die Auszahlung ihrer Gebührnisse warten, haben sicherlich ein gutes Recht darauf, Bescheid zu erhalten. Das umso mehr, als die meisten von ihnen in wirtschaftlich ungünstigen Verhältnissen leben.

Ein ehemaliger Kriegsgefangener.

Filmschau.

„Im weißen Rößl". Eines der erfolgreichsten Lustspiele der deutschen Bühne ist zweifellos das berühmte „Weiße Rößl" von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Es zeigt urgelungene Typen der Sommerfrische, jenen wurstigen Berliner Glühstrumpffabrikanten Wilhelm Giesecke, dem nichts, aber auch garnichts imponieren kann, einen ausgekochten Rechtsanwalt, einen ulkigen Berliner Schwadroneur als Hochtourist, und einen weltfremden Professor. Dazu der Natur abgelauschte Typen der Tiroler Gebirgswelt: die herzige Wirtin vom Weißen Rößl und ihr ulkiger Oberkellner. Jahrzehntelang hat dieses Lustspiel allerorts die Menschen erfreut. Was Wunder, daß der Film sich dieser Sache auch annahm. Unter der Regie von Richard Oswald ist etwas sehr Amüsantes zusammengekommen. Liane Haid, welche die Wirtin vom Weißen Rößl spielt, Anita Dorris sowie Max Hansen als Oberkellner, Henri Bender als Glühstrumpffabrikant, Livio Pavinelli als Rechtsanwalt, und Ferdinand Bonn und nicht zu vergessen Hermann Picha als Posener, bilden das Ensemble. Was das Theater nicht bieten konnte, das kann der Film. Die Kulissen sind nicht bemalte Leinwand, sondern Naturaufnahmen aus dem wunderbaren Salzkammergut. Der Film läuft von heute ab im Lichtschauspielcircus.

In den Kammerlichtspielen produziert sich in der Fortsetzung seines großen Sensationsfilmes Luciano Albertini. Was der erste Film schon an halsbrecherischen Kunststücken zeigte, wird im zweiten noch wesentlich überboten. Außerdem läuft ab heute ein Film mit dem vielsagenden Titel „Wenn die Liebe nicht wär", in deren Mittelpunkt die schöne Amerikanerin Imogene Robertson steht. Harry Halm spielt den männlichen Partner, während die Nebenrollen besetzt sind durch erste Kräfte wie Jenny Jugo, Elsa Wagner, Fritz Albertini, Karl Platen und Hans Adalbert von Schlettow.

Veranstaltungen.

Mexikanisches Konzert. Morgen Sonntag, den 4. September, im „Elysium" abends 8 Uhr. Das einmalige Gastspiel des berühmten Mexikanischen National-Orchesters, Dirigent Prof. Juan N. Torreblanca. Vor einigen Tagen erst ist diese Künstlerschar von Mexiko kommend in Deutschland eingetroffen, um eine großzügige Europa-Tournee zu absolvieren. Es ist bestimmt ein sehr ereignisreicher, hochinteressanter Abend, welcher außer mexikanischer Musik auch Kunstgesänge und Mexikanische Tanzszenen bringt. Karten sind noch im Vorverkauf an der Abendkasse zu haben.

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender. — —

Sonntag, den 4. September.

Berlin. 9 Morgenfeier, 11,30—12,50 Platzkonzert (Inf.-Reg. 9). 17—18,55 Uebertragung aus dem Haus der Funkindustrie: Unterhaltungsmusik. 20,30 Fröhliche Unterhaltung. (Musik, Rezitation, Gesang). 22,30—0,30 Tanzmusik.

Königswusterhausen. Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 8,30—9 Orgelkonzert 16,30—18 „Freuden und Leiden im Ehestand" (Gesang, Musik). 20,05 „Aus dem Schaffen Anton Dvoraks" (Gesang, Musik). (Uebertragung von Dresden). Darauf Uebertragung von Berlin.

Hamburg. 9,15 Morgenfeier. 17,30 Fünf-Uhr-Tee. 20 „Eduard Grieg zum Gedächtnis" (Musik).

Langenberg. 9—10 Katholische Morgenfeier. 11—12 Uebertragung aus der großen Halle des Rheinparks: Orgelkonzert. 13—14 Kammermusik von Köln, 19,30 Köln: „Der Troubadour" Oper von Verdi.

Montag, den 5. September.

Berlin. 20,30 „Sport in der Dichtung" (Vortrag und Rezitation). 21 Sport- und Wanderlieder. 21,30 Sonate.

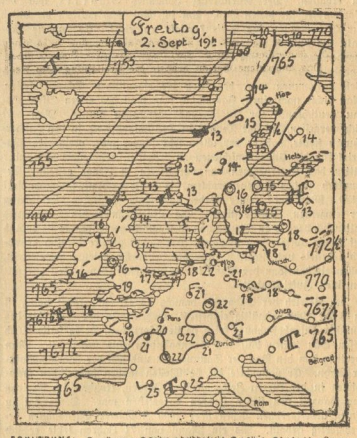
Königswusterhausen. Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 20,15 „Flammen des Lebens" (Musik). Darauf Tanzmusik.

Hamburg. 20. „Deutscher Abend" (Musik).

Langenberg. 20,20 Volkstümliches Konzert.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, ℞ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Sturm, — ○ sehr leicht, — ○ leicht, — ○ schwach, — ○ mäßig, — ○ frisch, — ○ stark, — ○ steif, — ○ stürmisch, — ○ voller Sturm. Die Wolle liegen mit dem Winde, die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

(Nachdruck verboten.)

Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg.

Voraussichtliche Witterung bis Sonntag abend:

Das Hochdruckgebiet zieht nach Südosten hin dem inneren Rußland zu ab. Es erstreckt aber einen Ausläufer bis weit nach Westeuropa vor und beherrscht daher das Wetter im größten Teil des Kontinents. Zwar zieht z. Zt. eine schwache Störung in westöstlicher Richtung durch Deutschland, die sich aber nur durch vorübergehend auftretende stärkere Bewölkung bemerkbar macht. Ueber der Nordsee bringt sie allerdings am Freitag abend Gewitter. Ihr Vorüberzug wird den herrschenden Witterungscharakter nicht wesentlich beeinträchtigen, sodaß auch die nächsten Tage vielsach heiteres Wetter, vorübergehend aber auch woltigen Himmel haben werden. Die Temperaturen gehen wahrscheinlich etwas zurück.

Aussichten: Im großen und ganzen heiter, vorübergehend aber auch stärker bewölkt, lokal leichte Gewitterneigung.

Alle Drucksachen

des täglichen Bedarfs für Behörden, Handwerker, Kaufleute und Vereine liefert sauber, geschmackvoll und preiswert die Druckerei des

Halberstädter Tageblatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270904-16/fragment/page=0011

Der erste Eisenbahnbauer Deutschlands.

Vor 55 Jahren, am 3. September 1872, starb der erste Eisenbahningenieur Deutschlands, Paul Camille von Denis. Mit seinem Namen ist vor allem der Bau der ersten deutschen Eisenbahn, die von Nürnberg nach Fürth führte, verbunden. Als er diese Bahn schuf, betrachtete die Oeffentlichkeit die mit Maschinenkraft getriebenen Verkehrsmittel mit nicht geringerem Staunen, als zu Beginn der Fliegerei in unserer Zeit ein Flugzeug betrachtet wurde; ja, das Neue wirkte damals fast noch eindrucksvoller, denn man stand erst am Anfange des Maschinenzeitalters. Die motorische Fortbewegung der Fahrzeuge war ein vollständiger Bruch mit den Jahrtausende alten Ueberlieferungen.

Paul Camille von Denis, der ein Werkzeug dieser Entwicklung wurde, hatte am 26. Juni 1795 zu Mainz das Licht der Welt erblickt. Seine technische Ausbildung erhielt er in der technischen Hochschule zu Paris. Er widmete sich von vornherein dem Verkehrswesen, dessen Mängel er zur Genüge kannte. Der Zustand der Landstraßen war damals so, daß die Reisenden in der „romantischen" Reisekutsche schon bei kürzeren Reisen infolge der zahllosen Stöße, die die Unebenheiten der Straßen verursachten, geradezu gemartert wurden. Eine Eisenbahnfahrt in der vierten Klasse durch ganz Deutschland, die doch gewiß nicht zu den Annehmlichkeiten gehört, erscheint dagegen fast wie eine Luxusbeförderung. Auch an diesem Vergleich erkennt man den ungeheuren Fortschritt, den die Eisenbahn brachte. Denis dachte zunächst an einen Ausbau der Wasserstraßen. Er studierte vor allem den Bau von Kanälen. Als er nach der Beendigung seiner Ausbildung in den bayerischen Staatsdienst getreten war, machte er weite Studienfahrten, die ihn durch Belgien, Frankreich, England und endlich durch die Vereinigten Staaten führten. Vor allem in England wurde er Zeuge der neuen Technik, die die Naturkräfte in ganz anderem Maße als früher in ihren Dienst stellte. Von entscheidender Bedeutung für sein ferneres Wirken wurde seine Bekanntschaft mit George Stephenson, dem Pionier des Eisenbahnwesens. Er erkannte die große Zukunft des neuen Verkehrsmittels und begann, sich für das bisher auf diesem Gebiete Geschaffene eifrig zu interessieren. So kehrte er nach Deutschland mit neuen Ideen und neuen Erkenntnissen zurück. Hier hielt er sich zunächst im Hintergrunde. Er mußte nur zu gut, mit welchen Mitteln die ewig Gestrigen in England den Bau von Eisenbahnen bekämpft hatten. Er sah, wie in Deutschland Männer von weitschauendem Blick, wie Harcort, vergeblich für die Eisenbahn eintraten. Er erlebte die vielen bürokratischen, nur zu oft von engherzigstem Gewinnstreben untergebener Berufsschichten diktierten Hindernisse, die den Bestrebungen, auch in Deutschland Eisenbahnen zu bauen, in den Weg gelegt wurden. Selbst das Beispiel Englands, in dem der Eisenbahnbau anfing, schnelle Fortschritte zu machen, vermochte in Deutschland keinen fördernden Einfluß auszüben. Fast schien es, als sollte die alte Generation erst sterben, bevor die jüngere mit ihren neuen Plänen freie Bahn erhielt.

Unter unsäglichen Mühen, die die Schikanen der Behörden bereiteten, gelang es endlich, die Genehmigung für den Bau der kleinen, nur 6 Kilometer langen Eisenbahnstrecke Nürnberg-Fürth zu erhalten. Der Nürnberger Johannes Scharrer war der Vorkämpfer für diesen Bau. Am 14. Mai 1833 wurden die Listen zur Einzeichnung des Aktienkapitals aufgelegt. Es dauerte Monate, bis endlich die verhältnismäßig geringe Summe aufgebracht worden war. Die staatlichen Stellen betrachteten die ganze Angelegenheit auch jetzt noch mit größtem Mißtrauen. Nachdem das Geld beisammen war, begannen die eigentlichen Schwierigkeiten. Man suchte nach einem Fachmann, dem man den ersten Eisenbahnbau Deutschlands zur Ausführung übertragen konnte. Man darf nicht vergessen, daß die Technik in Deutschland noch in den Kinderschuhen steckte, daß es vor allem sehr schwer war, geeignetes Material für die Eisenbahnschienen zu erhalten. Schienenbrüche aber hätten das Unternehmen von vornherein in Frage gestellt. Bekanntlich ist das Schienenproblem bis heute noch nicht einwandfrei gelöst. Man sucht immer wieder nach einer stoßfreien Verbindung der einzelnen Schienenstücke. Die Unternehmer des Bahnbaues hatten sich bereits an Stephanson in England gewandt, als sie endlich auf Denis aufmerksam wurden. Denis, der außerordentlich gründlich arbeitete und sicherlich einer der besten Ingenieure gewesen ist, vollendete den Bau der Bahn in der vorgeschriebenen Zeit zur allgemeinen Zufriedenheit.

Der Betrieb der Bahn, die damals 24 000 ℳ gekostet hatte, ist im Jahre 1926 endgültig eingestellt worden. In der Geschichte des deutschen Eisenbahnbaues wird sie stets fortleben. Denis hatte durch diesen Bau seinen Ruf als Eisenbahningenieur begründet. Man übertrug ihm den Bau der Taunusbahn und den der Worms-Mainzer Bahn. Er vollendete die 61 Meilen langen bayerischen Ortsbahnen in der kurzen Zeit von fünf Jahren, trotzdem im Vertrag eine Bauzeit von sieben Jahren vorgesehen war. Denis hat in seinem arbeitsreichen Leben über 1000 Kilometer Eisenbahnen betriebsfertig gebaut. Als ein Mann von 71 Jahren setzte er sich zur Ruhe. Neben Harcort und List wird er in der Geschichte der deutschen Technik als ein tatkräftiger Förderer des Eisenbahnwesens fortleben. M. W.

Berufsänderung als Deportierungsgrund.

Ein ebenso unverdientes wie tragisches Schicksal traf den im Jahre 1923 nach Amerika eingewanderten Vincenzo Gentile. Er ist Italiener von Geburt und kam damals mit einer italienischen Kapelle nach New-York, denn gemäß der damaligen Einwanderungsbestimmungen konnten Künstler ohne Rücksicht auf die Quote eines Landes nach den Vereinigten Staaten einreisen. Vincenzo Gentile bereiste mit seiner Kapelle das ganze Land und kam auch nach Staten Island, wo er die dort geborene Tochter eines, seit langem in Amerika ansässigen Schuhmachers kennen und lieben lernte.

Er heiratete das Mädchen und trat später in die Werkstatt seines Schwiegervaters ein, d. h. er wurde ebenfalls Schuhmacher. Wie es nun heißt, haben neidische Nachbarn und einstige Nebenbuhler ihn bei der Behörde angezeigt und Gentile wurde zur Deportation verurteilt, da er als Schuhmacher unter die Quote fällt, von der er als Künstler ausgenommen war.

Seine Abschiebung ist bereits auf die nächsten Tage festgesetzt, doch will seine Gattin die Entscheidung der Einwanderungsbehörden anfechten.

Behördlicherseits erklärt man, daß der Fall dadurch kompliziert liege, daß die Mitglieder der Musikkapelle damals als Besucher landeten, obwohl sie als Künstler freien Zutritt hatten.

Man sieht, es geht eben nichts über die Paragraphen des heiligen Bürokratismus — selbst im „freien" Amerika nicht. Ob dabei Menschen- und Familienglück zu Grunde geht, ob Existenzen vernichtet werden, darüber hat sich der Amtsschimmel noch nie den Kopf zerbrochen, in seinem gedankenlosen Trott.

Verfolgung der Anhänger von Sacco und Vanzetti

Powers Hapgood der „radikale" Harward-Student und Bruder des liberalen Publizisten Norma Hapgood, wurde am 26. August an Gerichtsstelle der Störung des öffentlichen Friedens für schuldig befunden und zu 6 Monaten Korrektionshaus verurteilt. Er meldete sofort Berufung gegen das Urteil an. Gegen Stellung von 1000 Dollar Kaution wurde er aus der Haft entlassen. Dieser Tage erst war Powers Hapgood wegen Versuchs der Veranstaltung einer polizeilich nicht genehmigten Versammlung zu 20 Dollar Geldstrafe verurteilt worden. Auch gegen dieses Urteil legte er Berufung ein. In beiden Fällen war Hapgood als Redner des „Sacco- und Vanzetti-Verteidigungskomitee" mit der Polizei in Konflikt gekommen.

Gegen Cosmo Caroota, der gleichzeitig mit Hapgood verhaftet wurde, und dem die Anklage „Widerstand gegen die Staatsgewalt, versuchte Gefangenenbefreiung und Uebertretung des Waffenverbots" zur Last legt, lautete das Urteil auf 9 Monate Korrektionshaus.

So zeigt das „freie Amerika" unverhüllt sein Gesicht. Erst werden zwei Männer zum Tode verurteilt und hingerichtet, nur wegen ihrer Weltanschauung. Jetzt kommen diejenigen dran, die sich im Kampfe um das Leben Sacco und Vanzettis für die Begnadigung und Freilassung der beiden, aus Gründen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, eingesetzt haben.

Zwischenfall im Theater. Im Londoner Everyman-Theater kam es vor einigen Tagen zu einem aufregenden Zwischenfall. Es wurde Strindbergs Tragödie „Der Vater" gegeben. Mitten im Stück schrie eine Dame in einer Loge des ersten Ranges plötzlich auf. „Aufhören, aufhören" rief sie fortwährend und streckte die Hände abwehrend gegen die Bühne, „ich kann das nicht länger mit ansehen." Die Vorstellung mußte einen Augenblick unterbrochen werden, und die Dame wurde hinausgeführt. Dem Direktor erklärte sie, daß sich in der Handlung auf das Genaueste ihr eigenes Lebensschicksal widerspiegle, und daß sie schließlich jede Selbstbeherrschung verloren habe. Nach einer Pause von wenigen Minuten konnte dann die Vorstellung weitergeführt werden.

Die Verjüngung der Frau

von Frau Dr. Thea Sutoris, Berlin.

Das heutige Leben stellt an jeden einzelnen erhöhte Anforderungen, die Waffen der Frau: Anmut und Liebreiz — Vorteile der Jugend — sind dieselben geblieben wie vor tausend Jahren. Aber, wenn wir nun altern? Welche Frau erbleicht nicht bei dem Gedanken?

Seitdem nun Steinach und Voronoff die Greise zu Jünglingen machen durch Operationen und Uebertragung von Affendrüsen, haben die (wohlhabenden) Männer ihren Messias gefunden — wir Frauen aber stehen ratlos da. Alle bisherigen Verjüngungsverfahren galten nur für das männliche Geschlecht — abseits stehen wir Frauen.

Während wir unser armes Hirn noch zermartern — denn auch die Schälkur, die Paraffinkur, die Schildkrötensalbenkur und anderer Unsinn helfen bestenfalls vorübergehend oder versagen ganz, — mutet uns wie ein Mädchen aus 1001 Nacht die Kunde an von der natürlichen Verjüngungsmethode durch die indische Beerenfrucht Lukutate, von welcher der deutsche Forscher Freiherr von Gagern und neuerdings auch namhafte deutsche Gelehrte Fabelhaftes zu berichten wissen. Lukutate wird als Drüsenmittel der Zukunft gerühmt. Lukutate befreit das Blut und den Körper von allen Schlacken. Es wirkt auf die innersekretorische Tätigkeit ein und verursacht auf diese Weise die Ausströmung der Gifte und den nötigen Stoffwechsel. Lukutate bewirkt Ausscheidung aller schädlichen Giftsekrete, auch vom Darm, daß die Schilddrüse wieder freier arbeiten kann.

Allem Anschein nach enthält die Beere vitaminähnliche Stoffe, die genau wie bei den schon bekannten Vitaminen in Reinkultur nicht zu gewinnen sind, aber in der wohltätigen Wirkung auf den Gesamtorganismus ihr Vorhandensein beweisen.

Dir Wirkung der Lukutate tritt im Gegensatz zu den obererwähnten und übrigens meist unerschwinglich teuren „Kuren" verblüffend schnell ein. Schon wenige Wochen nach dem Verbrauch einer verhältnismäßig kleinen Menge ist eine Nervenerfrischung und Neubelebung, eine wunderbare Verjüngung des ganzen Organismus deutlich zu spüren. Wir Frauen empfinden es besonders dankbar, daß uns durch die Lukutate-Beere ein natürliches Mittel zur Verjüngung in die Hand gegeben ist.

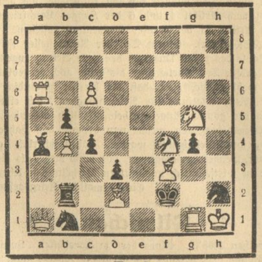
Schach-Ecke

Aufgabe Nr. 3.

W. Roscher, Dresden

„Ostthüringer Tribüne", Gera. Dezember 1925. Nr. 5.

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen.

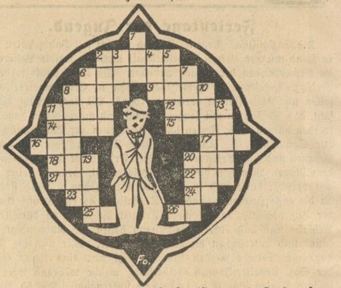
Lösung zur Aufgabe von Letzin aus der vorletzten Nummer.

1. Sc3—b5! droht 2. Sb5×d6‡
Ld6—e7; 2. Df7×h7‡
Ld6—e5; 2. Te8×e5‡
Ld6—f4; 2. e3—e4‡
Ld6—g3; 2. Sf1×g3‡
Ld6—h2; 2. Df7×h5‡

Andere Abspiele ähnlich. Durch den Schlüsselzug wird der Ld6 angegriffen, er muß also ziehen. Aber wohin er auch geht, immer ermöglicht er durch Verstellung, Verbau usw. ein Matt im nächsten Zug. — Dies ist ein Gegenstück zu der sogenannten Maximaltour des schwarzen Springers, nur ist es noch niemand gelungen, diese Idee so darzustellen, daß dem wegziehenden schwarzen Läufer alle 13 möglichen Felder zur Verfügung stehen und auf alle Züge ein anderes Matt

Rätsel-Ecke

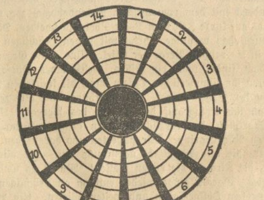
Kreuzworträtsel.



Von links nach rechts: 2. Funkstation, 6. Handwerkertitel, 8. Römisches Kleidungsstück, 9. Biblische Person, 11. Planet, 12. Männliches Säugetier, 14. Lebewesen, 15. Geliebte des Zeus, 16. Ferment zur Käsebereitung, 17. Lebensgemeinschaft, 18. Germanische Waffe, 20. Französisches Flächenmaß, 21. Flußgott, 22. Gattin des Loki, 23. Göttin der Erde, 24. Flächenmaß, 25. Italienische Tonstufe, 26. Fluß in Sibirien.

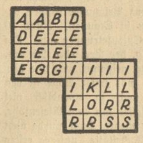
Von oben nach unten: 1. Fruchtbrei, 2. Volksstamm, 3. Erzieherin, 4. Griechischer Buchstabe, 5. Naturerscheinung, 6. Zeitliche Geschmacksrichtung, 7. Frucht, 8. Stadt im Schwarzwald, 10. Bildhauer, 11. Stockwerk, 13. Biblischer Frauenname, 19. Papiermaß, 20. Biblischer König (I gleich J).

Das Mühlrad.



Aus den Buchstaben: a a a a a a a a b ch ch d d d d e e e e e e e e e e e g g g i i i k l l l m n n n n n o o o o o o r r r s s s s s s s t t t t u u u u u u v w z sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide in Uhrzeigerrichtung mit 1 beginnend gelesen, den Anfang eine deutschen Volksliedes ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Hunderasse, 2. Sagenhaften Herrscher, 3. Biblische Stadt, 4. Donautal in Oesterreich, 5. Seefisch, 6. Naturerscheinung, 7. Oesterreichischer Heerführer, 8. Zögling, 9. Metallzylinder, 10. Herrschertitel, 11. Geographische Bezeichnung, 12. Pflanze, 13. Baum, 14. Lebensweise.

Magisches Doppelquadrat.



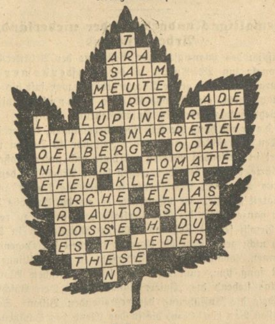
Die Wörter bedeuten

1. Viehfutter,
2. Eisenbahnwagen,
3. Griechische Göttin,
4. Naturerscheinung,
5. Prophet,
6. Sumpfpflanze,
7. Dänischer Komponist.

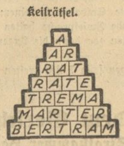
*

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel.



Keilrätsel.



Silbenrätsel.

1. Weberei, 2. Enkel, 3. Raffael, 4. Roland, 5. Eberswalde, 6. Chemiker, 7. Treseburg, 8. Innerste, 9. Nazareth, 10. Ferdinand, 11. Rabe, 12. Elbdampfer, 13. Uranus, 14. Domino, 15. Eisbein, 16. Nordhausen, 17. Wannsee, 18. Auerhahn, 19. Nogat, 20. Donnerstag, 21. Eberesche, 22. Ronneburg, 23. Nelke, 24. Warmbrunn. (Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270904-16/fragment/page=0012

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0.90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil: Artur Molkenbuhr, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 207. Sonntag, 4. September 1927. 2. Jahrgang.

Scharfmacher in Frankfurt a. M.

Qualitätsarbeit durch Abbau der Sozialpolitik

Es war vor dem Kriege schon so, daß die Welt nicht von den politischen, sondern von den wirtschaftlichen Zentren regiert wurde. Was in Deutschland geschah, hatte seinen Ursprung meistens nicht im Parlament und Regierung, sondern in den Kreisen, welche diese Apparate beherrschten. In Essen, Dortmund und Düsseldorf saßen vor dem Kriege schon die eigentlichen Herren Deutschlands, die Industriekapitäne der Schwerindustrie. Und in der Republik ist es auch nicht viel anders geworden. Nachdem sich die Wirtschaft nach dem verlorenen Kriege wieder konsolidiert hat, treten die Herren wieder mit der gleichen Unbekümmertheit auf, wie es früher der Fall war. Die süßen Flötentöne eines Silverberg und einiger anderen sind längst im Winde verweht. Jetzt hat

Dr. Duisberg,

der Gewaltige des J. G.-Farbentrustes, wieder das Wort. Das Scharfmachertum nimmt die Maske vom Gesicht und zeigt sich wieder so, wie es in Wirklichkeit ist: Brutal, auf den Profit bedacht, ohne Rücksicht auf Allgemeininteressen. Wenn man die Reden, die gestern in Frankfurt am Main die Herren Duisberg und Kastl gehalten haben, hört, so empfindet man wieder die altbekannte Tendenz von früher, daß die **Kompottschüssel der Arbeiter schon übervoll sei und daß man mit der Sozialpolitik jetzt Schluß machen** müsse.

Wenn solche Ausführungen in irgendeinem politischen Zirkel reaktionärer Eigenbrödler gemacht werden, nimmt man es nicht tragisch, aber jene

8. Jahresversammlung des Reichsverbandes der deutschen Industrie,

die am gestrigen Freitag in Frankfurt am Main begann, und an der über 2000 Vertreter aus allen Teilen des Reiches beteiligt sind, ist das mächtigste Organ der deutschen Wirtschaft und übt zweifellos einen entscheidenden Einfluß auf die Bürgerblock-Reichsregierung aus. Deshalb wiegen die Worte, die dort gesprochen wurden, auch sehr schwer und darum muß man sie ernst nehmen.

Schon die Begrüßungsworte des Vorsitzenden Duisberg bezeichneten die politische und wirtschaftliche Richtung der unter dem Motto

„Qualitätsarbeit"

veranstalteten Kundgebung. Mit dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft wolle die deutsche Industrie die Grundlage schaffen für ein gefestigtes und gesichertes Staatswesen. „Die Erhaltung und Festigung des Staates geht uns über alles!" sagte Duisberg und schloß daran mit einem Gedenken an den Reichspräsidenten Hindenburg ein Treuegelöbnis zum heutigen Staate.

Bei der Schilderung der deutschen Wirtschaftslage klagte Duisberg über die

Unrentabilität und Verschuldung der Wirtschaft,

der eine gleichgebliebene Friedensreallohnhöhe der Arbeiterschaft gegenüberstehe. Der Deutsche dürfe nicht besser leben wollen, als vor dem Krieg. Alles müsse sparen, der Einzelne wie die Gemeinschaft.

Nach Duisberg sprach der Vorsitzende des Verbandes mitteldeutscher Industrieller, Braun, dessen Ausführungen nichts Wesentliches enthielten.

Städte und Industrie.

Dr. Landmann, der Oberbürgermeister von Frankfurt am Main, fand sehr warme Worte für die Berücksichtigung des Menschen in der Produktion und Verteilung. Was die großen Städte für die

Hebung des Lebensniveaus der Arbeiterschaft getan

hätten, sei eine unbedingte Notwendigkeit gegenüber der gewaltsamen Verelendung der Nachkriegsereignisse. Die deutschen Städte haben auch den bisherigen Rationalisierungsprozeß der Industrie zum großen Teil erst ermöglicht, indem sie die überschüssigen

abgebauten Arbeitskräfte in die öffentliche Fürsorge

übernahmen. Man muß sich darüber klar werden, daß das industrielle Leben niemals einen so raschen Gesundungs- und Heilungsprozeß erfahren hätte, wenn nicht die Städte durch ihre Fürsorgetätigkeit diese Entwicklung im weitesten Umfang unterstützt hätten. Bei dem Aufbau der deutschen Wirtschaft haben die deutschen Städte nicht tatenlos beiseite gestanden, sondern unter Anspannung aller ihrer Kräfte mitgearbeitet. Man hat diese Mitarbeit vielfach verkannt; darüber hinaus es sogar so darzustellen gesucht, als ob die Städte in ihrer ganzen Politik, vor allem in ihrer Finanzgebarung, die notwendige Rücksicht auf die Wiederaufbauarbeit der Wirtschaft hätten vermissen lassen. Städte für Volksschulen, für die Berufsschulen und Fachschulen Wenn erst die genauen Angaben der Reichsfinanzstatistik vorliegen, dann wird diese Legende endgültig begraben sein. Wenn die ihren Haushalt mit Lasten von vielen Millionen bebürden, so ist die

bevorzugte Nutznießerin dieser Ausgaben die deutsche Wirtschaft;

ihr kommen diese Leistungen in Gestalt eines zu höchsten Qualitätsleistungen befähigten Stammes von Arbeitern zugute. Und wenn die deutschen Städte außer den reinen Lehr- und Bildungsanstalten auch Stätten der geistigen Erholung und Weiterbildung und der körperlichen Ertüchtigung geschaffen haben, so ist das auch nur geschehen, um die Bevölkerung, vor allem die arbeitende Bevölkerung, den geistigen, seelischen und gesundheitlichen Gefahren und Mißbildungen der Großstadt zu entreißen. Die Städte arbeiten so zu ihrem Teil daran, den wichtigsten Produktionsfaktor und das für die deutsche Industrie und Wirtschaft bedeutsamste Element heranzubilden und möglichst lange zu erhalten, nämlich den deutschen Menschen. Landmann schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß das wohlverstandene Eigeninteresse der Industrie es verlangt, die sozialen kulturellen Bestrebungen der Städte, nicht wie es bisher als Folge einseitiger Anschauungen eine Zeit lang der Fall zu sein schien, zu bekämpfen, sondern ihnen die notwendige Förderung zuteil werden zu lassen.

Eine taktlose Antwort.

Geheimrat Duisberg dankte den Vorrednern und wandte sich in ziemlich taktloser Form gegen Dr. Landmann, indem er u. a. sagte, er wünsche den Städten für die Konzentration der Industrie in ihren Mauern viel Glück, er selber rate aber der Industrie,

auf dem Lande zu bleiben,

um der Belastung für die sozialen Ansprüche der Städte zu entgehen.

Der Vortrag des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius brachte eine allgemeine Enttäuschung. Zwar wies er in seinen Ausführungen auf seine Hamburger Rede hin, ging aber über die Probleme des Zollabbaues glatt hinweg. Weiter bezeichnete er es als notwendig, daß Deutschland die Linie seiner Handelsvertragspolitik wie sie seither befolgt wurde, auch später fortsetzen müsse. Leider seien durch die Aufrechterhaltung hoher Zollmauern in einzelnen europäischen Ländern die autonomen Zollsätze der ursprünglichen Zollnovelle in einer nicht vorausgewollten Höhe geblieben. Im übrigen beschränkte sich Curtius auf eine warme Anerkennung des deutsch-französischen Handelsvertrages, der eine Durchführung der Grundsätze der Weltwirtschaftskonferenz bedeute.

Nach diesem Referat sprach Geheimrat Kastl über die

„Wirtschaftspolitischen Voraussetzungen für deutsche

... önliche und sachliche ... der Konsumkraft der breiten Massen sprach er als einer natürlichen Berechtigung. Auf steuerpolitischem Gebiete sei das dauernde

gefährliche Anwachsen der öffentlichen Ausgaben

für die deutsche Produktion ein gewaltiges Hemmnis. Es dürfe dabei keinen Unterschied der Meinungen zwischen Unternehmern und Arbeitern geben. Nur blöde Verhetzung könne hier einen Meinungsstreit schaffen. Er befürwortete die verfassungsrechtliche Erweiterung der Reichsgewalt auf Kosten der Länder, um dadurch eine Vereinheitlichung und Herabminderung der gesamten steuerlichen Belastung zu erreichen. 60 Prozent des verbleibenden Produktionsüberschusses müßten allein zur Abdeckung der steuerlichen Belastung an den Fiskus abgeführt werden. Nicht mehr als 40 Prozent verbleiben nur den Unternehmungen und würden gerade für eine niedrige Verzinsung des Eigenkapitals ausreichen. Er verlangte eine **Ermäßigung der direkten Steuern, vor allem der Einkommensteuer in den höheren Stufen.** Das habe selbst der Reichswirtschaftsminister anerkannt, daß die gegenwärtigen Sätze unhaltbar seien. Als kreditpolitische Voraussetzungen bezeichnete er die Erreichung von langfristigen Krediten für die mittleren und kleinen Betriebe. Das Wichtigste aber waren seine Ausführungen über die sozialpolitischen Voraussetzungen der Qualitätsarbeit. Ganz allgemein seien die

Ausgaben für soziale Zwecke zu hoch

und ein gleiches Hindernis wie die zu hohen Steuerlasten. Dabei sei eine Sozialfürsorge wohl notwendig, sie müsse sich aber in den Grenzen halten, die wirtschaftlich tragbar seien und dürften nicht dazu führen, den Absatz deutscher Waren zu erschweren.

Kastl verlangte ganz allgemein einen

starken Abbau der sozialen Belastung des Unternehmertums.

Im einzelnen wandte er dabei gegen die persönliche Belastung auch der Arbeitnehmer, gegen die Invalidenversicherung und die zu hohen Beiträge der Krankenversicherung. In dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sei auch eine neue Erhöhung der sozialen Belastung gegeben. Weiter verlangte der Vortragende, daß das Reichsarbeitsministerium eine Aufstellung über die Empfänger der Krisenfürsorge macht, damit geprüft werden kann, welche organisatorischen Maßnahmen eine

Verringerung der Krisenversorgten

bringen könne. Das Arbeitszeitnotgesetz bezeichnete er als ein typisches

Ergebnis fauler politischer Kompromisse.

Es bestrafe die freiwillige Mehrarbeit und ist in seiner ganzen Anlage verfehlt und nur geeignet, in unserer Wirtschaft Unruhe und Schwierigkeiten zu bringen, ohne den Arbeitern eine Verbesserung ihrer Lage zu gewährleisten.

Kastl schloß mit verkehrspolitischen und handelspolitischen Ausführungen im Sinne der Darlegungen des Reichswirtschaftsministers. Die Kartelle behandelte er als Förderer der Qualitätsarbeit. Daß sie zu übersetzten Preisen führen und ein Mittel zur Auspowerung der breiten Volksschichten darstellen, darüber schwieg des Redners Höflichkeit.

Immerhin hat der erste Tag des Frankfurter Industriellenparlaments schon mit aller Deutlichkeit gezeigt, wohin die Reise geht. Der Silverstreifen am Horizont ist verschwunden. Es bleibt die Proklamation des unverantwortlichsten Klassenkampfes.

Darauf müssen die Arbeiter und deren Organisationen sich für die Zukunft einrichten.

...hwendung im Handel.

...kosten bei 35 Milliarden Umsatz in Deutschland.

... Großhandel werden ... oßen Deutschen En... s, der im allgemei... liegt, ist bekannt ge... nterſuchende Gruppe ... demnächst auch der ... en. Wichtiger aber ... deutschen Handel ist ... Durch die Initiative ... Julius Hirsch ist ... eichskuratori... ... ich in Angriff ge... ... geladenen Sachver... ... ag von Professor ... für Wirtschaft ... in den Unteraus... ... und Aufschläge im ... hlen der Wirtschaft... ... agsschicht, der Grad ... Möglichkeit der Um... ... en Konjunkturbewegung und den Betriebsvorgängen, sowie endlich das Studium der neuesten Vertriebs- und Handelsformen. Die Verbreitung der hier gewonnenen Erkenntnisse soll die wichtigste Hilfe zur Rationalisierung des Handels sein. Die Bekanntgabe von Kennziffern für die optimale Leistung der einzelnen Betriebe soll die Maßstäbe für größte Wirtschaftlichkeit zum Allgemeingut im Handel machen.

Von der außerordentlich großen Bedeutung der Rationalisierung des Handels gab der Vortrag von Professor Hirsch eine deutliche Vorstellung. In allen Fragen der Rationalisierung der Verteilung der erzeugenden Waren stehe man erst am Anfang, obwohl die Rationalisierung des Handels der Volkswirtschaft vielleicht noch größere Dienste leisten können als die Rationalisierung der Erzeugung. Die Erhöhung der Wirtschaftlichkeit des Handels sei von um so größerer Bedeutung, als man im Handel von der bemerkenswerten Tatsache sprechen müsse, daß der **Anteil der Handelskosten am Preis der Ware nicht wie bei der Industrie sinke, sondern steige,** was sich in der ganzen Welt nachweisen lasse. Um so wichtiger ist natürlich besonders für das schwer belastende Deutschland die Untersuchung der Frage, wie der Verschwendung im Handel zu Leibe gegangen werden könne.

Sorgfältige Untersuchungen haben ergeben, daß im deutschen Einzelhandel jährlich, und zwar ohne die von Klein- und Handwerksbetrieben umgesetzten Summen für Brot und Fleisch, 28—29 Milliarden Mark umgeschlagen werden. Mit Brot und Fleisch zusammen ergibt sich der Riesenbetrag von 35—36½

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-612166619192709 04-16/fragment/page=0013
DFG